Der Stern

Heft 10 • 5. Jahrgang • 9. März 1952 • Verlagsort Hamburg

Lesen Sie
Bonn rüstet am Äquator
auf Seite 13

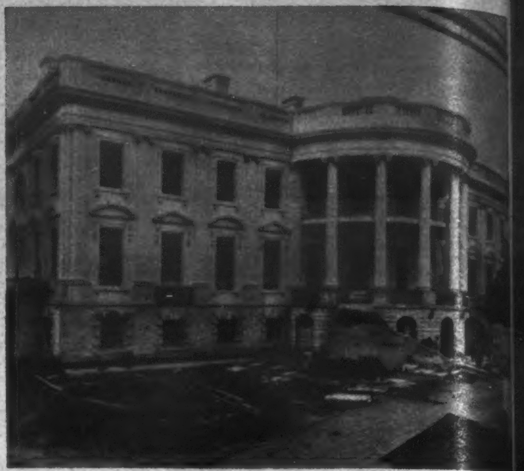
DIE GROSSE ILLUSTRIERTE

Italien verliert einen Star

Silvana Mangano, berühmt aus dem „Bitteren Reis", dreht jetzt „Anna", ihren letzten Film. Sie will sich künftig nur noch ihrer kleinen Tochter Veronika widmen und dem Geschwisterchen, dessen Geburt sie im Sommer erwartet. Wir berichten über Silvana auf Seite 6/7 FOTO: MIETH

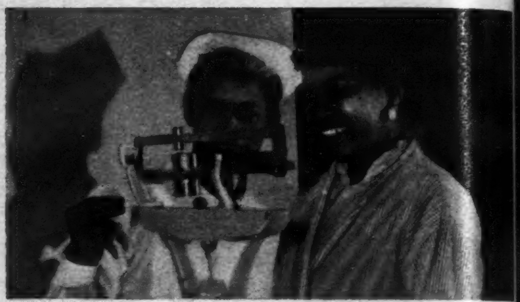
Erstaunt *ist sogar Marie Besnard, als das Gericht in Poitiers ihren Prozeß um „mindestens zwei Monate" vertagt, damit neue Giftexperten Gelegenheit haben, die Erde um die Gräber der elf angeblich von Marie Vergifteten nach Arsenspuren zu durchsuchen* FOTO: AP

Drei Jahre hat es gedauert, *bis Prinzessin Rita sich wieder auf die Columbia-Film-Gesellschaft besann. Zwei Jahre davon verbrachte sie teils im Morgenland, teils auf Reisen mit Prinz Ali. Der Film „Affäre in Trinidad" soll alle früheren Affären vergessen lassen* FOTO: UP



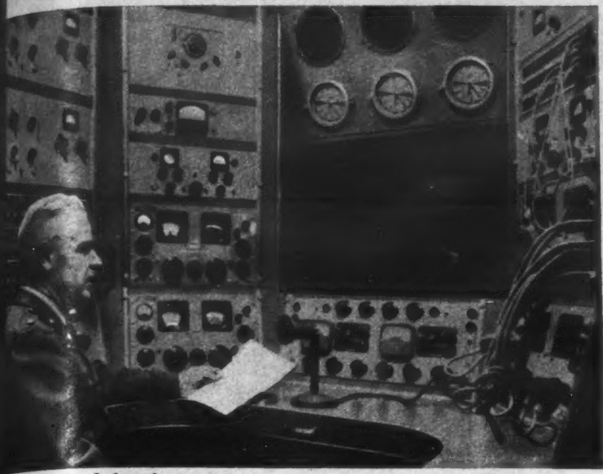
Trumans Weißes Haus *ist wieder weiß gemalt und renoviert für 25 Millionen DM. Nach seiner Wiederwahl im Jahre 1948 verließ der Präsident den innen morschen Bau. Für seine Wiederwahl in diesem Jahr wird er in seinem neuen Wunderwagen (rechts) mehr als im Weißen Haus zu Haus sein müssen* FOTO: AP

PROFIL



Das Ende der Tb *erhoffen mit Gloria Sydnor, die in zwei Monaten 56 Pfund zugenommen hat, alle Tuberkulosekranken der Welt. Über das neue Wundermittel, das man zur Zeit noch in den USA erprobt, wird der STERN ausführlich berichten* FOTO: INS

Abgebrüht und teilnahmslos *stehen die Menschen daneben, während das Opfer eines Verkehrsunglücks an Ort und Stelle auf der Straße eingesargt wird. In der Innenstadt von Celle löste sich ein mit Zementsäcken beladener Anhänger von der Zugmaschine und zermalmte eine 29jährige Radfahrerin. Der Ehemann (ganz rechts, auf einen Mann gestützt) war Augenzeuge des Unglücks* FOTO: JUNG

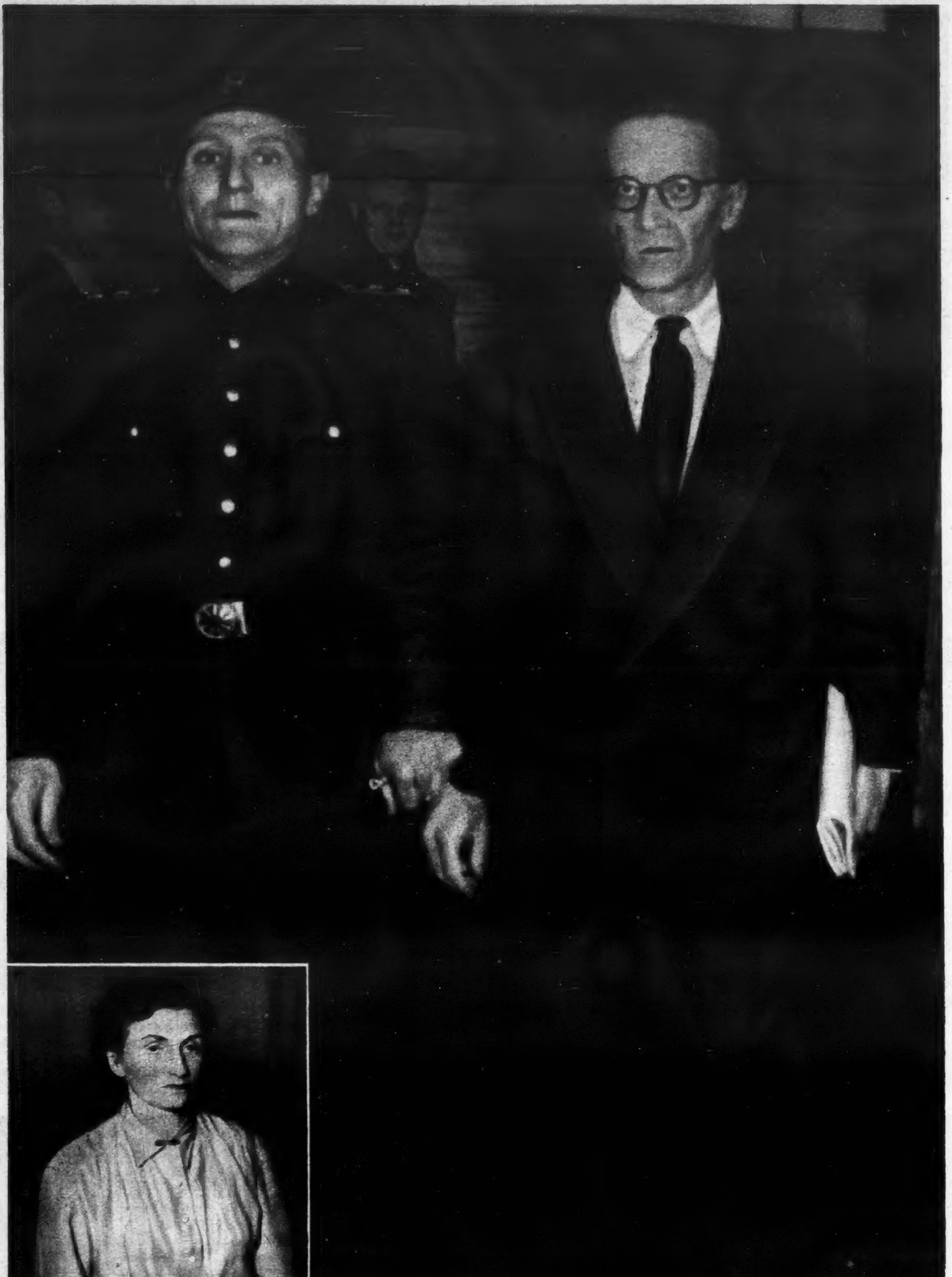


Trumans Wunderwagen *für 500 000 DM enthält alles, um jeden drahtlos sofort zu erreichen: Telefon, Fernschreiber und telegrafische Bild- und Text-Übermittlung. In diesem Wagen begleitet Major McNally, Nachrichten-Offizier des Weißen Hauses, den Präsidenten auf der Wahlkampagne. Wer da gewinnt, wird auch Herr dieses technischen Wunders* FOTO: INS

DER ZEIT

Vor den Altar *ließ sich die 24jährige Kathleen May von ihrem Blindenhund führen, als sie in Chikago einen 21jährigen Leutnant der Luftwaffe heiratete. Die junge Braut ist seit fünf Jahren erblindet und wird auf Schritt und Tritt von ihrem deutschen Schäferhund begleitet* FOTO: AP

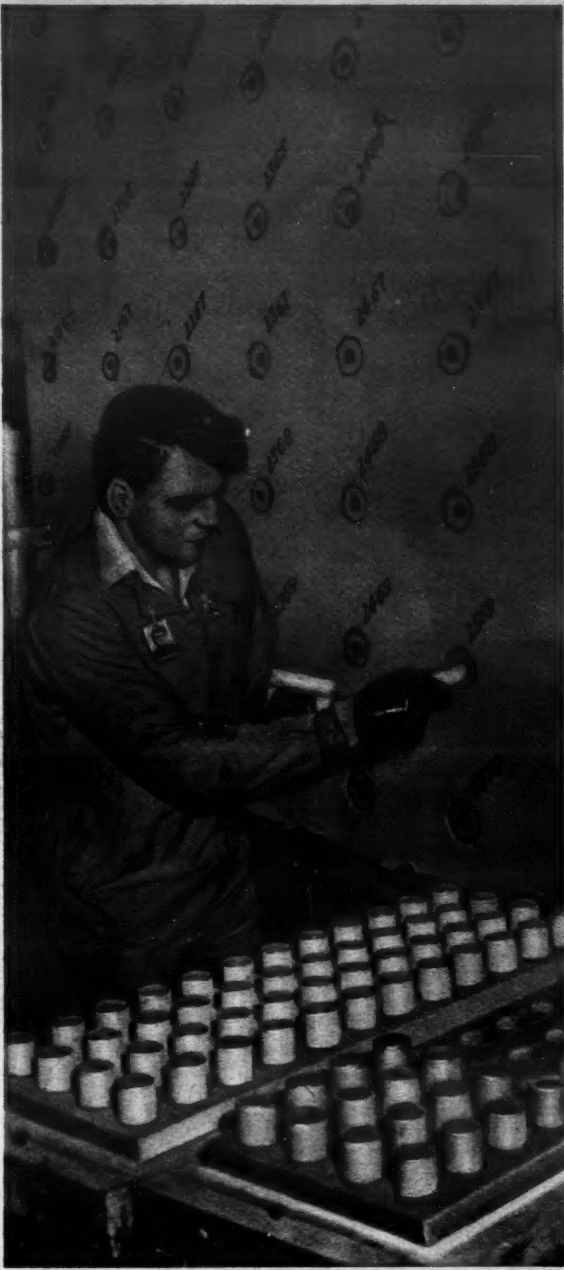
Ich bin für saubere Verhältnisse, *meinte die englische Schauspielerin Glynis John. Bevor sie ihre Verlobung mit Mr. Palmolive, alias Mr. Foster, dem Juniorchef der Palmolive-Werke, bekanntgab, erklärte sie, mit dem Filmproduzenten Darnborough sei es endgültig aus. Am Abend der neuen Verlobung gab sie ihr Debut in New York am Broadway* FOTO: AP

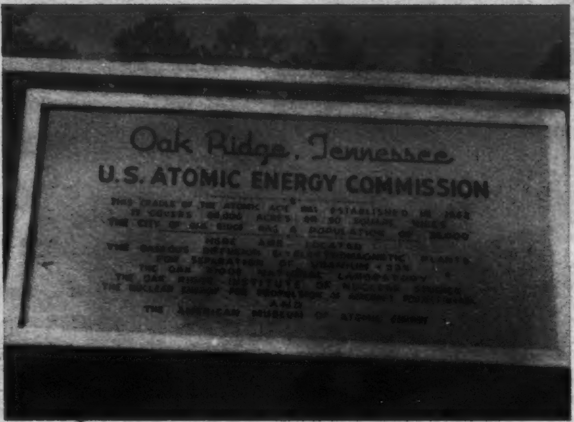


Am Schlafittchen *wird der ehemalige Sonderbeauftragte für die Entnazifizierung in Nordrhein-Westfalen Robert Saalwächter in den Gerichtssaal geführt. Unmittelbar nach dem Karneval erlebt Düsseldorf die letzte Säuberung von den Säuberern. Über 50 Zeugen sind zu dem Prozeß geladen, 70 Seiten umfaßt die Anklageschrift, in der Robert Saalwächter und seiner Frau Anneliese (links unten) Bestechung, Betrug und Kuppelei vorgeworfen werden.* *(Siehe Bericht „Der große Schwindel" auf Seite 10)* FOTO: STORP

Zwischen „Halladale" und „Heracles", *einem Truppentransporter aus Korea und einem Hochseeschlepper aus Schweden, liegt der Frachter „Pergamon" der deutschen Levante-Linie als erstes deutsches Schiff seit 1939 im Hafen von Malta* FOTO: AP

Dem Sternreporter Dr. Gaston Uzlin gelangen zum erstenmal sensationelle Aufnahmen vom

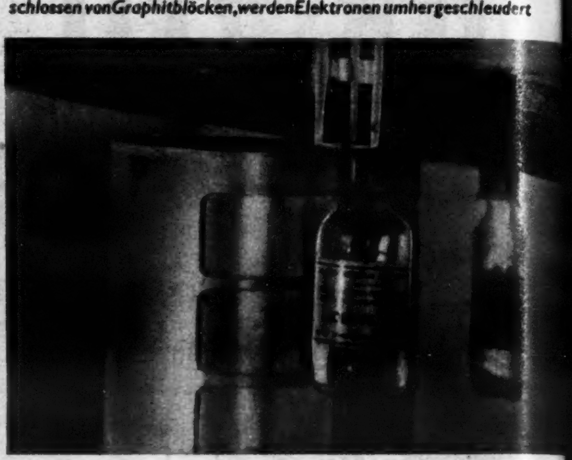




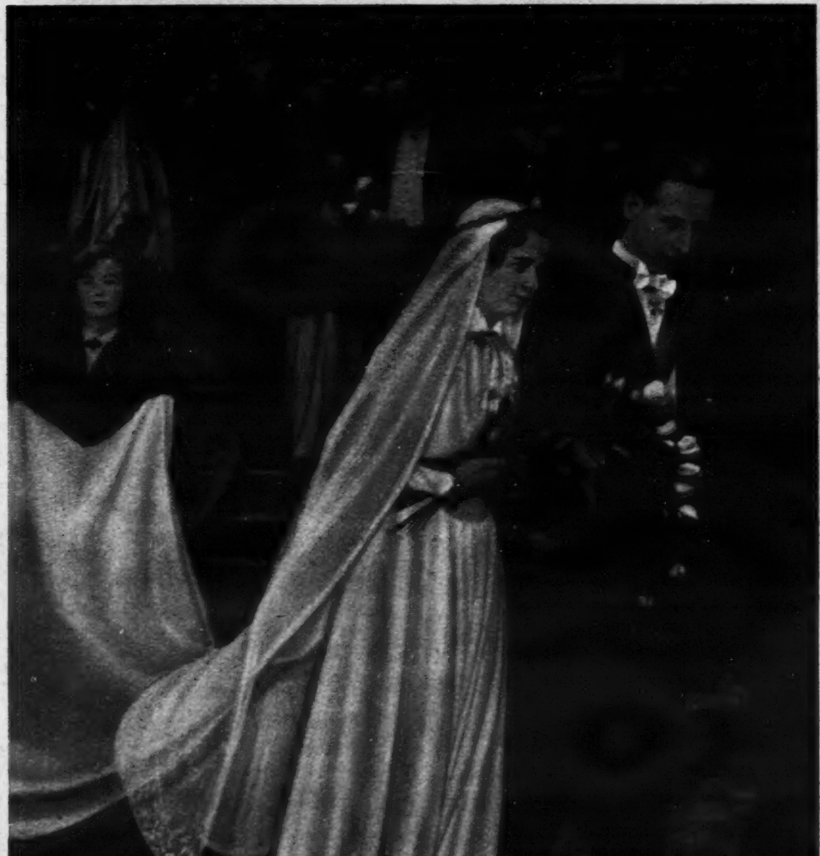
1 *Die furchtbarste Waffe, die im Krieg angewandt wurde, stammt aus den Atomwerken in Oak Ridge. Diese tödliche Kraft dient jetzt zur Herstellung eines Heilmittels gegen den Schilddrüsenkrebs*

2 *Der Atommeiler durfte während der Bombenproduktion nicht fotografiert werden. Hinter seiner 2 m dicken Bleiwand, umschlossen von Graphitblöcken, werden Elektronen umhergeschleudert*

6 *Mechanische Hände arbeiten auf der Rückseite. Der Techniker kontrolliert den Vorgang durch den Spiegel (oben). Auf der ungefährlichen Ladeseite werden die Ampullen eingeschoben (links)*



7 *Jodine 131 heißt das Jod, nachdem es durch das Bombardement der Elektronen gegangen ist. In dicken Bleibehältern wird das radioaktive Jodine 131 an die Krebsstationen gesandt*



Prinz Wilhelm Karl von Preußen, Enkel des letzten deutschen Kaisers, und Baroneß Armgard von Veltheim, einzige Tochter des Herzoglich-Braunschweigischen Jägermeisters Freiherrn von Veltheim, wurden am 1. März vom Hof- und Domprediger Dr. Döhring getraut FOTOS: OTTO HOPPE

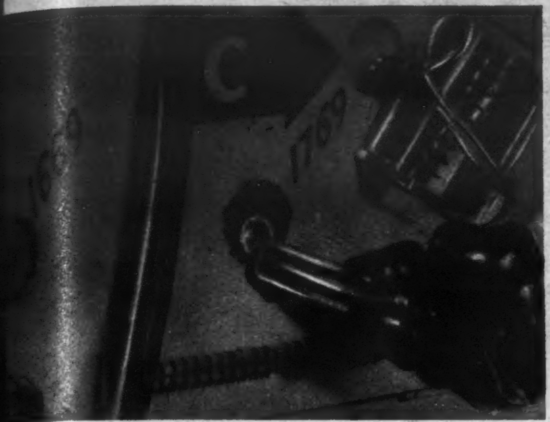
Hohenzollern-Hochzeit

„Pünktchen" heiratete Prinz Wilhelm Karl von Preußen

„Jetzt gibt's doch noch ein rechtes Hohenzollernwetter", sagte die Baronin von Veltheim, als die Sonne just in dem Moment aus den Wolken sah, da das frischvermählte Ehepaar Prinz Wilhelm Karl von Preußen und Prinzessin Armgard von Preußen, geborene von Veltheim die Kirche von Destedt verließ.

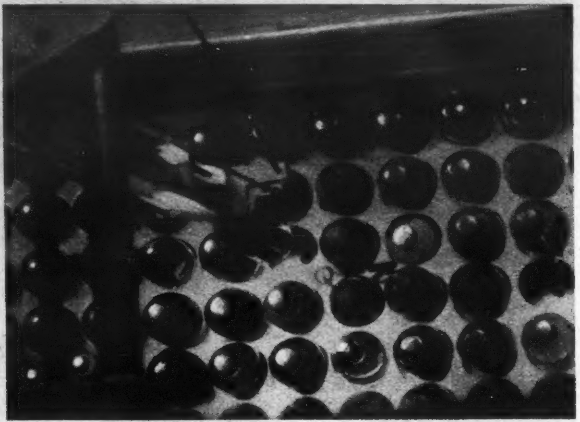
Prinzessin Kyra von Preußen, geborene Großfürstin von Rußland, trug die Romanow-Krone

Atomcocktail gegen Krebs

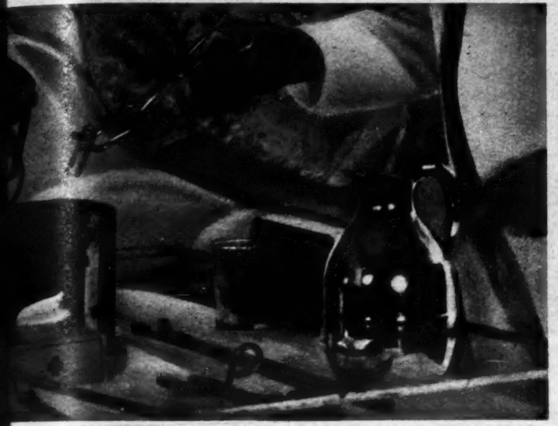


3 *Von der* ***Ladeseite*** *des Atommeilers werden Ampullen mit Jod durch tiefe Kanäle eingeführt, im Innern der Wirkung des Elektronensturms ausgesetzt und dadurch radioaktiv aufgeladen*

4 ***Das Atomgewicht*** *des Jod erhöht sich durch die Einwirkung der Elektronen von 126 auf 131. Auf der Rückseite des Meilers, auf der das radioaktive Jod wieder ausgestoßen wird, besteht Lebensgefahr*



5 ***Kein Mensch*** *darf der Rückseite des Atommeilers nahe kommen. Alle Arbeitsgänge werden durch ein besonderes Spiegelsystem übertragen und können von der vorderen Seite aus kontrolliert werden*



8 ***Die Patientin*** *hat Schilddrüsenkrebs. Bei dieser Art der tückischen Krankheit hilft Jodine 131. Da die Schilddrüse Jod anzieht, gelangen die Strahlen direkt an den Krankheitsherd*

9 ***Der Atomcocktail*** *wird 24 Stunden an die krebsbefallenen Zellen herangetragen und wirkt als Radar für den Geigerzähler, mit dem der Arzt den Ort des Krebsherdes genau feststellen kann*

10 ***In radioaktive Strahlen*** *und in gewöhnliches Jod zerfällt Jodine 131 wieder, wenn es sich am Krebsherd gesammelt hat. Die heilenden Strahlen zerstören das krebsbefallene Gewebe*

Den Hochzeitszug *führte Prinz Louis Ferdinand von Preußen mit seiner Gemahlin Prinzessin Kyra, einer geborenen Großfürstin von Rußland. Prinz Louis Ferdinand, der Sohn des kürzlich verstorbenen Kronprinzen, ist heute der Chef des Hauses Hohenzollern. Dem Paar folgten Prinz Burchard von Preußen, ein Bruder des Prinzen Wilhelm Karl. Beide sind Söhne des letzten noch lebenden Sohnes Wilhelms II., des Prinzen Oskar von Preußen. Prinz Burchard führte die Herzogin zu Braunschweig und Lüneburg. Unter den Hochzeitsgästen auf Schloß Oberdorf befanden sich zehn königliche Hoheiten, sowie zehn Gräfinnen und Grafen. Prinz Wilhelm Karl ist im Zivilberuf Geschäftsführer einer Likörfabrik in Holzminden*

Das Deutschlandlied *erklang, als die Hochzeitsgesellschaft auf dem Balkon des Schlosses Oberdorf die Glückwünsche der Bevölkerung entgegennahm. Von links nach rechts: Prinz Oskar von Preußen, die Brautmutter Baronin Ottilie von Veltheim, Prinzessin Armgard, genannt „Pünktchen", Prinz Wilhelm Karl von Preußen, Prinzessin Oskar von Preußen, geborene Gräfin Bassewitz und der Brautvater Freiherr von Veltheim*

Das Erbe der Silvana Mangano treten schon heute ihre beiden Schwestern an. Die 18jährige Patrizia (rechts) und die heute 15 Jahre alte Natascha (in der Mitte) haben, wie Silvana, die Tanzschule besucht, ehe sie vor die Kamera traten. Dies ist ein Szenenfoto aus dem Film „Anna“ und zeigt die beiden Geschwister neben der Mutter. Sie sind Zeugen der Weihe Annas. Die Mutter ist Londonerin; Vater Mangano, ein Sizilianer, fuhr lange Jahre als Schlafwagen-Schaffner im Orientexpreß FOTOS: MIETH (3), RICHTER (1), DR. GRAZIANI (1), COORDINATION (2)

Abschied vom „Bitteren Reis‘

Silvana Manganos Rolle in dem neuen Film „Anna“ ist symbolisch für die innere Wandlung ihres Lebens

„Dies ist mein letzter Film“, sagte Silvana Mangano, als sie zwischen den Aufnahmen zu ihrem neuen Film „Anna“ in den Ateliers von Cinnecittà bei Rom mit Fragen bestürmt wurde. — Dieser Entschluß des beliebtesten Filmstars in Italien scheint kein Reklametrick zu sein, denn Silvana Mangano haßt Publicity und lebt zurückgezogen. Das Publikum ist meist enttäuscht, wenn sich hinter einem üppig-triebhaften Vamp auf der Leinwand eine schlichte Frau im Alltag verbirgt. Silvana Mangano ist eine schlichte Frau. Sie ist seit 1949 mit dem Produzenten Dino de Laurentiis verheiratet und Mutter eines zwei Jahre alten Töchterchens. Im Juni wird ein Geschwisterchen erwartet. Silvana will dann dem Film den Rücken kehren und nur noch für ihre Familie da sein. „Das ist das wahre Glück“, sagt sie. Die Rolle des Mädchens Anna in ihrem neuen und letzten Film scheint diese Erkenntnis beweiskräftig zu versinnbildlichen.

So ist sie wirklich. *Silvana in ihrer Villa an der ehrwürdigen Via Appia, der alten Handelsstraße der Römer. Im Juni erwartet Silvana ihr zweites Kind. Es soll ein Brüderchen für die kleine Veronika werden. Oben ein Foto aus Silvanas Film „Der Wolf der Silaberge“*

*„**Bitterer Reis**“ hieß der Film, der Silvana in Deutschland berühmt gemacht hat. „Eine Atom-Diva, Mischung aus Rita Hayworth, Jane Russell und einem der üppigsten Akte von Rubens“, nannte sie der Filmkritiker der „Washington Daily News“. In Wirklichkeit eine junge Frau, die eine Brille trägt, damit man sie nicht erkennt*

Die große Wandlung im Leben des Mädchens Anna ist vollzogen: sie wird zur Nonne geweiht. Als Tänzerin eines Nachtlokals erlebte sie die erste Liebesenttäuschung. Als sie einem Manne begegnet, dem sie ihr Herz schenkt, und ihre Zukunftspläne dann plötzlich von einem Schicksalsschlag durchkreuzt sieht, flieht sie und wird Hilfsschwester in einem Mailänder Krankenhaus. Sie begegnet dem Geliebten ein zweites Mal und steht vor der Entscheidung, seine Frau zu werden oder ihr Leben dem Dienst an den Kranken zu weihen. Sie entscheidet sich und nimmt den Schleier. Mit dieser großen Rolle als Anna will sich Silvana Mangano für immer vom Film zurückziehen

Im Scheinwerferlicht tanzt das Mädchen Anna in einem Nachtlokal. Hier erlebt sie das, was sie eigentlich nie unter Liebe verstehen mochte. Eine Szene aus dem Film

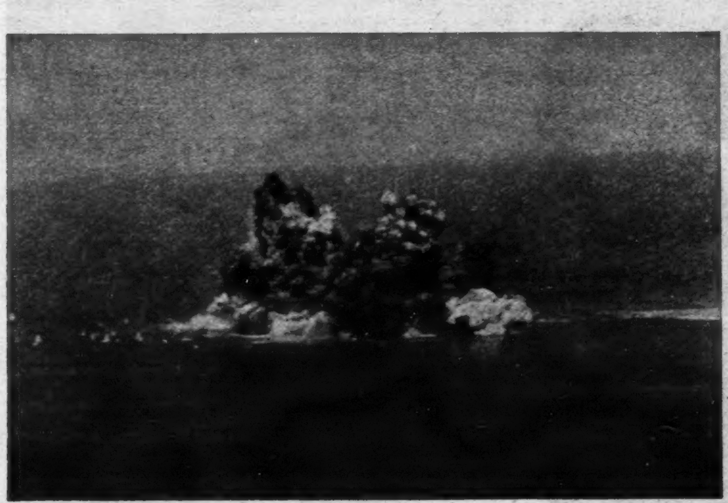
Die Hausfrau Silvana mit ihrem Mann, dem Produzenten Dino de Laurentis (in der Mitte). Links der „Anna"-Regisseur Alberto Lattuada. Sein Film „Ohne Gnade" hat ihm Weltruhm eingebracht. Neben Vittorio de Sica zählt er zu den bedeutendsten Regisseuren

Die Mutter Silvana — ein Bild, wie es der Vorstellung des Publikums am wenigsten entspricht. Als das Töchterchen Veronika (auf dem Schoß der Mutter) jetzt seinen zweiten Geburtstag feierte, war Robertino Rossellini (rechts), der Sohn Ingrid Bergmans, unter den Gästen. Er brachte seiner kleinen Freundin Veronika einen weißen Teddybären

ZWEI WEISSE WESTEN sind auf dem Bild vom Empfang des neuen Gesandten von Pakistan Dr. Omar Hayat Malik beim Bundespräsidenten Prof. Heuss im Hintergrund zu sehen (Bild links). Bei näherer Betrachtung (Bild oben) erkennt man in den Trägern dieser Westen den Ministerialdirektor Dr. Manfred Klaiber (links) und Baron Hans von Herwarth, Chef des Protokolls; beide in ein angeregtes Gespräch vertieft, während der Bundeschef seinen fernöstlichen Gast mit offenen Armen willkommen heißt FOTOS: AP

Helgoland ist wieder deutsch

Auf Helgoland brennen wieder die Leuchtfeuer. Deutsche Post und deutsche Polizei sind auf das zertrümmerte Eiland zurückgekehrt. Die Einwohner, die trotz Bomben und Sprengungen und trotz aller englischen Verbote immer wieder nach Hause fuhren, werden nun ihre Häuser wieder errichten. Die von Bomben unbezwungene Insel ist wieder deutsch.



Die schwerste Stunde Helgolands war die dreizehnte Stunde am 18. April 1947. 6700 Tonnen Sprengstoff sollten die Insel in die Luft jagen. Von einem englischen Schiff wurde die Explosion ausgelöst. Mit den Befestigungsanlagen brach auch die charakteristische Steilküste zusammen. Rote Steinmassen begruben ein Viertel des Unterlandes

Die schönste Stunde war jetzt die Stunde der Rückkehr (rechts) in den ersten Tagen des März. Der Weg war lang und steinig, denn am laufenden Bande griffen zwischen dem Mai 1947 und Februar 1952 englische Flieger die Insel mit Bomben an (oben). Aber immer wieder leuchteten nach Rauch und Qualm die Farben Helgolands: „Rot die Kant, grün das Land, weiß der Sand" FOTOS: ARCHIV (2), AP (1)

Ein Auge war Zeuge

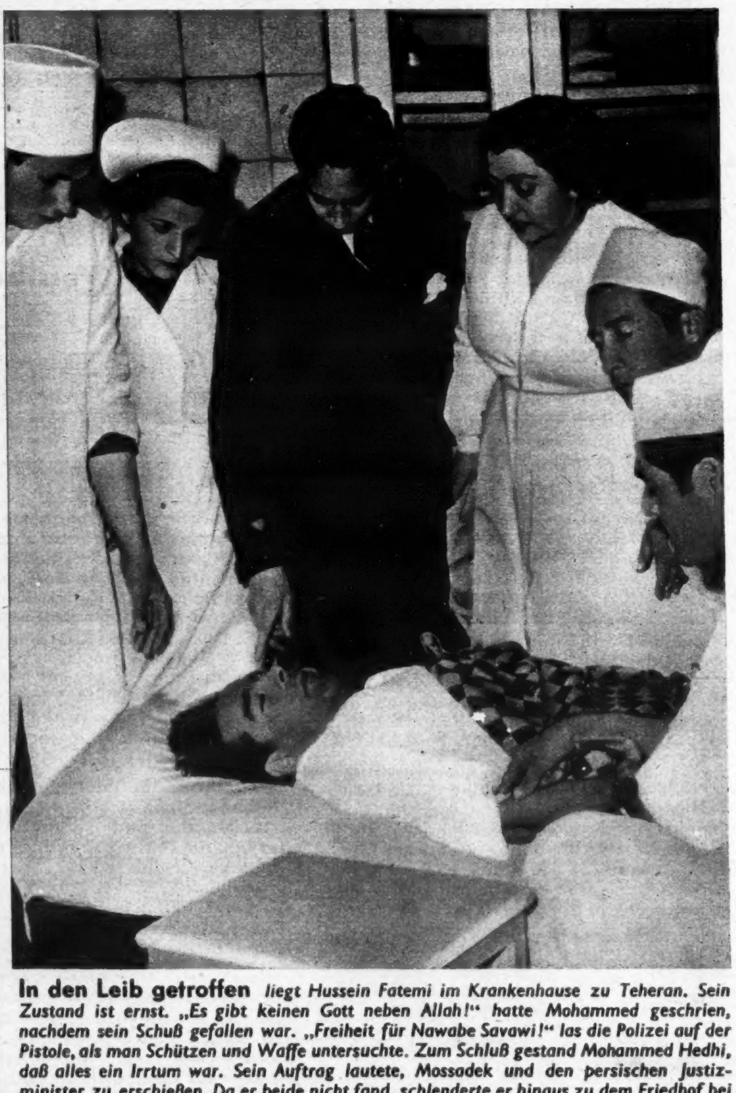
Die Kamera sah das Attentat auf Mossadeks Freund Fatemi

„Ich tat es *für Persien." Der Sechzehnjährige hat die Augen des Fanatikers. Er ist Terrorist aus Überzeugung; sein Feind heißt Mossadek und alles, was mit Mossadek Freund ist. Auf einem Friedhof wartete Mohammed Hedhi Rafii auf seine Chance*

„Ich befehle es, *und alle Mossadeks werden sterben." In Scheich Abdul Hussein Wahedi ballt sich der Haß der persischen Terroristen gegen Mossadek zusammen. Wahedi leitet die „Todgeweihten des Islams", die Fadajane Islam, deren Führer Nawabe Savawi von Mossadek eingesperrt wurde. Einer der Fadajane ist Mohammed Hedhi Rafii, der Junge mit den lauernden Augen. Und wie sein Scheich redet, so handelt sein Schüler*

Zwei Meter vor Hussein Fatemi steht Mohammed *und belauert den Freund Mossadeks. Auf dem Friedhof weht ein kalter Wind. Fatemi spricht am Grab eines erschossenen Freundes. Mohammed starrt und lauscht . . .*

. . . dann zieht er langsam die Pistole aus der Tasche. *Nur die Kamera sieht es. Für den Fotografen ist Mohammed ein belangloser Zuhörer am Rande links. Anderthalb Minuten vergehen. Da fällt der Schuß*



In den Leib getroffen *liegt Hussein Fatemi im Krankenhause zu Teheran. Sein Zustand ist ernst. „Es gibt keinen Gott neben Allah!" hatte Mohammed geschrien, nachdem sein Schuß gefallen war. „Freiheit für Nawabe Savawi!" las die Polizei auf der Pistole, als man Schützen und Waffe untersuchte. Zum Schluß gestand Mohammed Hedhi, daß alles ein Irrtum war. Sein Auftrag lautete, Mossadek und den persischen Justizminister zu erschießen. Da er beide nicht fand, schlenderte er hinaus zu dem Friedhof bei Teheran und schoß dort auf Hussein Fatemi. Auch ohne Ölkrieg mit England und Grenzkrieg mit Rußland ist Persien ein heißes Pflaster — selbst jetzt im Winter* FOTOS: UP (3), DPA, AP

DR. KURT ZENTNER UND ERIK G. VERG: DIE KOMÖDIE DER ENTNAZIFIZIERUNG

Der grosse S

Einen Tag nach Aschermittwoch, am 28. Februar 1952, begann in Düsseldorf der letzte Prozeß im Zeichen der Entnazifizierung, der drei Wochen lang allen Gesäuberten und Kategorisierten ein grimmiges Vergnügen bereiten wird. Auf der Anklagebank sitzen der stellvertretende Sonderbeauftragte für die Entnazifizierung in Nordrhein-Wesfalen Robert Saalwächter und seine Frau Anneliese: angeklagt der Bestechung, des Betruges und der Kuppelei.

1. Fortsetzung

Die Frau auf dem Krankenbett spricht wie im Fieber. Es ist, als wolle sie vor dem Untersuchungsrichter eine Beichte ablegen, um in letzter Stunde ihr Gewissen zu erleichtern. Drei Jahre war sie im Hause Saalwächter als Haushälterin tätig, drei Jahre lang hat sie miterlebt, wie die zu säubernden Nazis hier ihren Tribut ablieferten: die Großen in Form von Schecks und Darlehen, die Kleinen mit dem, was sie sich vom Munde absparen konnten. Frau Elsbeth Sachse will sich jetzt alles von der Seele reden. Sie fühlt, daß sie die bevorstehende Schilddrüsenoperation nicht überleben wird. Und so wird die Frau, die, den Tod vor Augen, unter Eid ihre letzten Aussagen macht, zur Kronzeugin für den Prozeß gegen den stellvertretenden Sonderbeauftragten für die Entnazifizierung in Nordrhein-Westfalen Robert Saalwächter.

Es war im April 1949: Frau Anneliese Saalwächter ist gerade zum zweitenmal als schwere Morphinistin in ein Sanatorium eingeliefert worden. Diesmal allerdings unter ganz besonders peinlichen Umständen. Die Polizei war im Haus und hat aus dem Nachttisch der „gnädigen Frau" große Mengen von Rauschgiftampullen, Pervitin und anderen Stimulansmitteln beschlagnahmt. Auf dem Schreibtisch obenauf lag griffbereit ein Rezeptblock, den die Gattin des Entnazifizierers ihrer Hausärztin in einem unbewachten Augenblick entwendet hatte. Unbekümmert stellte sich Frau Saalwächter wochenlang Rezepte aus und schickte damit einen Schüler in die benachbarte Apotheke. Erst als der Junge das sechste Mal innerhalb einer Woche ein Morphiumrezept vorlegte, wurde der Apotheker mißtrauisch und erkundigte sich telefonisch bei der Ärztin. Die fiel aus allen Wolken. An Frau Saalwächter hat sie wirklich nicht gedacht, als sie ihren Rezeptblock und den Praxisstempel vermißte. Gleichzeitig wurde das Düsseldorfer Rauschgiftdezernat verständigt.

Jedem Durchschnittsbürger hätte dieses Delikt den Hals gebrochen. Die Gattin des Entnazifizierers verschwand lediglich für einige Wochen in ein Sanatorium. Der Paragraph 51a I (Unzurechnungsfähigkeit) ersparte ihr weitere Unannehmlichkeiten.

Trotzdem war in diesen Apriltagen trübsinnige Katerstimmung im Hause Saalwächter. Und da platzte auch noch ein Wechsel auf 8500 DM, vom Bankhaus Heydt, Kersten & Söhne, Wuppertal-Elberfeld, diskontiert. Herr Saalwächter sei an diesem Tage sehr deprimiert und niedergeschlagen nach Hause gekommen, erzählt Frau Sachse. Er habe ihr lang und breit auseinandergesetzt, daß seine Frau ihm auch diese Geschichte eingebrockt habe. Ihre krankhafte Vergnügungssucht verschlinge ein Vermögen. Dieser geplatzte Wechsel könne ihn seine Stellung kosten.

„In dieser Situation kann nur noch Direktor Höfermann vom Bankhaus Heydt, Kersten & Söhne helfen", soll laut Angaben der Haushälterin Herr Saalwächter gesagt haben. Und dann bekommt sie, die Haushälterin, den Auftrag, unauffällig eine Zusammenkunft zwischen dem Sonderbeauftragten für die Entnazifizierung und dem Bankdirektor zu arrangieren. Die Zusammenkunft findet bei Mataré statt, und das Wunder geschieht: Der bereits zu Protest gegangene Wechsel wird prolongiert, und als Herr Saalwächter in den nächsten Tagen von einer Fahrt nach Wuppertal-Elberfeld zurückkommt, kann er Frau Sachse obendrein noch 2500 DM in die Schürze stecken, zur Begleichung der dringendsten Haushaltsschulden. Noch dreimal will Frau Sachse Treffs zwischen Saalwächter und Direktor Höfermann vermittelt haben. Insgesamt 35 000 DM seien auf diese Art aufgebracht worden.

Diese Summe entspricht einem Drittel der Beträge, für die sich Robert Saalwächter jetzt zu verantworten hat. Laut Anklageschrift hat der Entnazifizierer sein legales Monatseinkommen von 1300 D-Mark durch Bestechung und Betrug um insgesamt 90 100 DM aufgerundet.

„Und trotzdem mußte ich oft monatelang auf meine Miete warten", platzt Hausherr Schmitt wütend heraus. „Eine Sauerei war das, eine unbeschreibliche Sauerei." Er kann als Ohrenzeuge drastische Schilderungen von den Festen geben, die in der herrschaftlichen Wohnung des Sonderbeauftragten abrollten. Denn während Frau Saalwächter dem stillen Morphiumrausch zuneigte, sorgte sie großzügig dafür, daß für ihren Mann andere Vergnügungen bereitstanden. Wegen fortgesetzter Kuppelei sitzt sie jetzt auf der Anklagebank. Zeuge Schneider, der Sohn der Hausmeisterin, damals bei Saalwächter als Chauffeur in Dienst, wird auszusagen haben, wie Frau Anneliese ihm Hundertmarkscheine in die Hände drückte: „Fahr los und hol Mädchen für meinen Mann."

Der Verteidiger, Rechtsanwalt Westhoff, erklärt: „Die Ehe war seit Jahren zerrüttet. Die Frau hat ihren Mann mit ihrer krankhaften Sucht ruiniert. Er hat sich nicht scheiden lassen wollen, weil sie ihm damals (während des Krieges) geholfen hat."

Die Verteidigung kann auch eine Reihe von Entlastungszeugen aufmarschieren lassen. Der Entnazifizierer Saalwächter war nämlich in Düsseldorf keineswegs unbeliebt. Er war bei der Ausübung seiner Tätigkeit weder zu hart noch war er zu milde — er war nur korrupt. Und das ist, gleichgültig, was der Verlauf dieses Prozesses noch zutage bringen wird, symptomatisch für die gesamte Entnazifizierung.

„Persilscheine" für Entnazifizierer

Man sollte meinen, der Prozeß Saalwächter sei nur ein Nachspiel zu dem beschämenden Kapitel deutscher Geschichte, das Entnazifizierung heißt. Man sollte meinen, der „große Schwindel" sei längst vorbei.

Das ist ein Irrtum.

Als im vorigen Herbst die Stadtväter von Stadtoldendorf in Niedersachsen eigenmächtig die Vergangenheit begraben wollten und in feierlicher Zeremonie alle Entnazifizierungsakten in den Ofen warfen, mußten sie froh sein, daß sie mit einem gehörigen Rüffel des hannoverschen Innenministers davonkamen. Überall, in Düsseldorf, in München, in Stuttgart oder Hamburg liegen noch sämtliche Spruchkammerurteile und Verhandlungsberichte, „Persilscheine" und Belastungsaussagen. Aber sie liegen nicht nur da, um zu verstauben. Sie werden tatsächlich noch gebraucht.

Jedes einzelne deutsche Land hat zwar ein Abschlußgesetz zur Entnazifizierung erlassen, das eine bereits Anfang 1950, das andere — wie Nordrhein-Westfalen — erst im Februar 1952, aber auch diese Abschlußgesetze bedeuten keinen Abschluß. Niemand hat den Mut aufgebracht, reinen Tisch zu machen und das Gewesene ein- für allemal zu begraben.

Im dritten Stock eines großen Hamburger Behördenhauses — am Dammtorwall 41 — steht an mehreren Türen noch heute ein Schild: „Der Staatskommissar für Entnazifizierung und Kategorisierung der Hansestadt Hamburg." Dieser Staatskommissar ist der Testamentsvollstrecker der Entnazifizierung. Er muß ihr trauriges Erbe verwalten, „gemäß § 6". Überall gibt es einen solchen Paragraphen im Abschlußgesetz. In Hamburg lautet er:

„Über die Beseitigung unbilliger Härten entscheidet auf Antrag des Betroffenen der Leitende Ausschuß endgültig." —

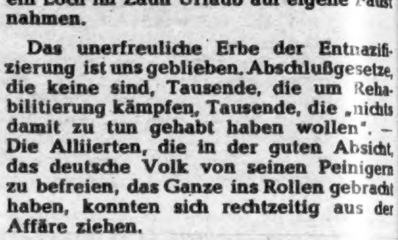
Daß es an unbilligen Härten nicht gefehlt hat, beweisen die Aktenstöße, die immer größer und größer werden und die denen recht geben, die von einer „Verewigung der Entnazifizierung" gesprochen haben.

Es ist bitter für die Entnazifizierten, daß die Länder sich hinter Paragraphen verschanzen, wenn die auf die Straße geworfenen Lehrer, Universitätsprofessoren, Beamten und Angestellten des öffentlichen Dienstes Wiedereinstellung verlangen oder womöglich Wiedergutmachung des entstandenen Schadens. Aber es ist auch für die ehemaligen Entnazifizierer bitter, daß sie heute bei denen um Arbeit bitten müssen, über die sie noch gestern zu Gericht saßen.

Die große Schar der Entnazifizierer stand eines Tages vor der Erkenntnis, auch einer falschen Sache gedient zu haben, genau so wie die Opfer ihres Großreinemachens. Nun entschuldigen auch sie sich mit einem staatlichen Auftrag und merken im gleichen Augenblick, daß sie damit eigentlich das gleiche tun wie ihre einstigen Angeklagten. Das „Gegenressentiment" geht um, und der Hamburger Staat rechnet es sich selbst hoch an, daß er — gesetzlich verankert — die ehemaligen Entnazifizierer in möglichst gleichbezahlten Stellungen wieder unter seine Fittiche genommen hat, denn in der freien Wirtschaft gab es keinen Platz für ehemalige Entnazifizierer. Nur wenige waren so schlau, sich rechtzeitig einen „Persilschein" zu besorgen. Im Generalslager in Garmisch und im Interniertenlager in Heilbronn zum Beispiel legten die Wachmänner jedem Entlassenen ein Zettelchen zur Unterschrift vor, auf dem zu lesen stand, daß der Betreffende nicht von der Waffe Gebrauch gemacht habe, wenn die Internierten durch ein Loch im Zaun Urlaub auf eigene Faust nahmen.

Das unerfreuliche Erbe der Entnazifizierung ist uns geblieben. Abschlußgesetze, die keine sind, Tausende, die um Rehabilitierung kämpfen, Tausende, die „nichts damit zu tun gehabt haben wollen". — Die Alliierten, die in der guten Absicht, das deutsche Volk von seinen Peinigern zu befreien, das Ganze ins Rollen gebracht haben, konnten sich rechtzeitig aus der Affäre ziehen.

Am 15. Mai 1949 verließ General Clay Deutschland. Auf dem Truppenübungsplatz Grafenwöhr fand aus Anlaß seiner Verabschiedung eine Parade statt. Hinterher äußerte sich der General über seine dreijährige Amtszeit in Deutschland. Seine Worte haben historischen Wert.



Das letzte Aushängeschild der Entnazifizierung. Hinter dieser Tür wird das Erbe einer Revolution verwaltet, die am grünen Tisch stattfinden sollte

„Mein Nachfolger kann mit einem Wiederaufbauprogramm beginnen, ohne daß er durch die Vergeltungsmaßnahmen, die bisher für die Deutschlandpolitik in der Nachkriegszeit charakteristisch waren, beeinträchtigt wäre."

Niemand wird an der stolzen Behauptung rütteln wollen, die General Clay in seinem Buch „Entscheidung in Deutschland" an das Ende seiner Betrachtungen über die Entnazifizierung setzt: „Zweifellos wurden in keiner anderen Zone die wirklichen Nazis so systematisch ausgesiebt, auch verhängte man nirgends Strafen, die mit denen bei uns vergleichbar gewesen wären ..." Die amerikanische Zone hat den zweifelhaften Ruhm in diesem Kapitel deutscher Nachkriegshistorie, Schrittmacher gewesen zu sein, und an Clays Feststellung wäre nur auszusetzen, daß es wohl nicht unbedingt immer die „wirklichen" Nazis waren, die von den Maßnahmen betroffen wurden.

Die Deutschen sollen wissen . . .

Vier-Sterne-General Lucius Bignon Clay ist im Grunde genommen eine tragische Figur. Was er wollte, hat er nicht durchführen können, und was er nicht wollte, hat ihn zum Helden gemacht, der in die Geschichte eingeht. Es war ihm bitter Ernst mit der restlosen Verwirklichung der Besatzungsziele, die seine Beamten der Einfachheit halber einfach „die vier D's" zu nennen pflegten: Demilitarisierung, Denazifizierung, Demokratisierung und Dekartellisierung. Gleich nach seiner Ankunft in Deutschland, wo er an der Seite Eisenhowers als stellvertretender Militärgouverneur eingesetzt worden ist, sagt er zum Korrespondenten der „Times":

eSchwindel

„Die Deutschen sollen wissen, daß dieses eine echte **Militär**regierung ist. Wir werden ihnen klarmachen, daß sie diese Leiden über sich und die ganze Welt durch ihre eigenen Taten gebracht haben. Aber gleichzeitig muß den Deutschen etwas Hoffnung darauf bleiben, daß — wenn sie bewiesen haben, daß sie bereit sind, in den Verband der freien Nationen zurückzukehren — eine Gelegenheit für sie besteht, ein eigenes nationales Leben zu führen."

Ein britischer Offizier sagt von ihm: „Clay sieht aus wie ein römischer Cäsar und handelt auch so." — Wenn dieser „Cäsar" entschlossen ist, die Deutschen den „harten Frieden" restlos auskosten zu lassen, dann kann man damit rechnen, daß sie ihn auch auskosten werden. Mehr als einmal kommen Kongreßausschüsse nach Deutschland, um an Ort und Stelle für eine mildere Politik zu plädieren, die Armee dringt auf Einstellung der Entnazifizierung und Beendigung der Kriegsverbrecherprozesse, der Besatzungsmacht wird eine Kürzung der finanziellen Mittel angedroht, wenn sie ihre kostspieligen Experimente nicht einstellt, aber Clay bleibt fest — lieber schränkt er sich und seine Verwaltung finanziell ein, als auf seine Linie zu verzichten.

Doch dann geschieht etwas, was zukünftigen Historikern vielleicht ein Rätsel aufgeben wird. Die konsequente Durchführung des „harten Friedens" ist nur möglich, solange die Zusammenarbeit der vier Zonenbefehlshaber funktioniert. Während Demontagen und Restitutionen die deutsche Wirtschaft lahmlegen, während die Verzweiflung und Radikalisierung unter den heimatlosen Vertriebenen — die zum großen Teil in ungeheizten Massenquartieren untergebracht sind — zunehmen, während die Zeitungen in den Wintermonaten täglich von Hunger- und Kältetoten berichten, und mit all dem der Boden für eine Bolschewisierung vorbereitet wird, scheinen die Sowjets entschlossen zu sein, diesen Prozeß noch zu beschleunigen. Sie machen Schwierigkeiten mit der Lieferung von Lebensmitteln an die Westzonen, zu der sie laut Reparationsabkommen verpflichtet sind. Darüber kommt es im Alliierten Kontrollrat zur ersten ernsten Spaltung, die schließlich zur Berlin-Blockade und zur Luftbrücke führt, an deren Errichtung Clay wesentlichen Anteil hat. Nun haben West und Ost, jeder „seine" Deutschen, und damit ändert sich allmählich die Einstellung zu diesem strategisch wichtigen Menschenpotential. Das ist alles andere als eine natürliche Entwicklung, denn der amerikanische Journalist Lyford Moor, der Clay einen sehr langen und sehr wohlwollenden Artikel widmet, kann nicht umhin, festzustellen, „niemand konnte mehr Geduld mit den Russen haben als Clay, und es dauerte eine gute Weile, bis er entdeckte, daß es in Deutschland auch einige anständige Leute gab."

1945 sind diese „anständigen Leute" jedenfalls noch nicht entdeckt. Wenn der stellvertretende Militärgouverneur gegen das Fraternisierungsverbot ist, so nur, damit die US-Soldaten nicht in dunklen Ecken und Torbögen herumstehen, sondern sorgfältig ausgesuchte — d. h. untersuchte — Mädchen in die Clubs einführen können. Der stellvertretende Militärgouverneur ist der eigentliche Militärgouverneur, denn Eisenhower hat weder Zeit noch Lust, sich um den zivilen Sektor zu kümmern. Aber wie überall, wo in einem besetzten Land militärische Dienststellen und Verwaltungsorgane einer Militärregierung gleichzeitig operieren, sind Kompetenzstreitigkeiten unvermeidlich.

Nur ganz allmählich kann Clay seinen zivilen Apparat aufbauen. Lange Zeit behält die siegreiche Army die Oberhand. Seitdem es keinen militärischen Feind mehr zu besiegen gibt, machen die Besatzungstruppen Treibjagd auf Nazis. Jeder, der ihnen verdächtig erscheint, wird, unbekümmert um Toleranz, Wert der Persönlichkeit, Habeas Corpus und sonstige schöne Wort, die später zur unbedingten Sprachregelung der Mil.-Gov.-Verlautbarungen gehören, verhaftet und eingesperrt und — wenn sich der Verdacht nach einer gewissen Weile als unbegründet erweist, ebenso kommentarlos wieder auf freien Fuß gesetzt.

26 Jahre hinter Gittern

Zu Weihnachten 1946 wird in Detmold Anton Dörfler abgeholt und zunächst nach Dachau ins Vernehmungslager gebracht. Der Leidensweg eines Mannes, der ein Symbol für unsere Zeit sein könnte, die vor lauter Kategorien und Kollektiven den Einzelmenschen nicht mehr sieht, beginnt von neuem.

In einer bewegten Zeit hat Anton Dörfler in Plauen im Vogtland die Schule besucht. Als er sein Abitur machte, war der erste Weltkrieg gerade zu Ende. Arbeitslosigkeit, Inflation, politisches Durcheinander, wer wollte es den jungen Menschen vergangen, wenn auch sie, gerade sie, sich Gedanken machten über eine bessere Zukunft ihres Vaterlandes. Einige der Schulkameraden und besten Freunde Dörflers erhofften das Heil von der Roten Revolution. Dörfler nicht. Er hielt mehr von Zucht und Ordnung alter Art. So wurde er Soldat in der Reichswehr. Mit 22 Jahren beförderte man ihn zum Leutnant. Das war 1923. Gerade als in Sachsen die Kommunisten die Macht an sich zu reißen versuchten. Nun standen Dörfler und seine besten Freunde in verschiedenen Lagern. Aber es war nicht nur eine Grenze der Anschauungen zwischen ihnen, sondern eine Grenze auf Leben und Tod. Die Einheit, zu der der junge Leutnant gehörte, sollte zu einem Vernichtungsschlag in Sachsen eingesetzt werden: Dörfler warnte seine Freunde. Nur an sie hatte er gedacht, nur sie sollten sich in Sicherheit bringen. Aber er hatte nicht überlegt, daß seine Freunde politische Fanatiker waren, die seine Warnung an die große Glocke hängten. Es gab einen Hochverratsprozeß, und der junge Leutnant wurde für 10 Jahre in die Festung Gollnow in Pommern geschickt.

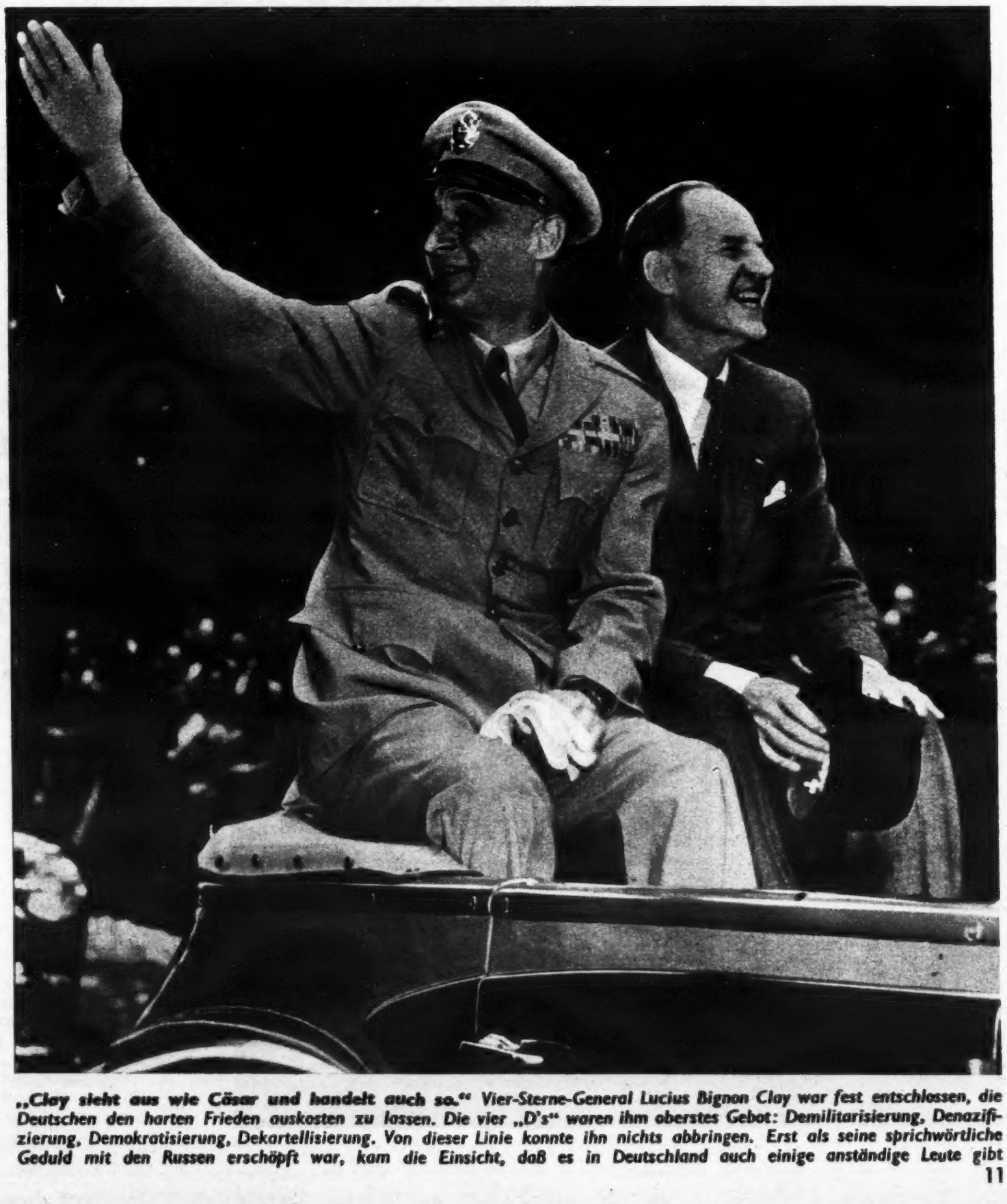
10 Jahre! Man konnte ja schließlich auf Amnestien hoffen! Aber Dörfler hoffte vergeblich. Er war „kategorisiert". Er war „Kommunist" und als solcher auch den bürgerlichen Regierungen der Weimarer Zeit „gefährlich".

Zu Weihnachten 1933 wäre seine Haftzeit um gewesen. Aber zu Weihnachten 1933 war das nationalsozialistische Regime gerade damit beschäftigt, die letzten Überreste des „Kommunismus" in Deutschland zu beseitigen. Statt Dörfler zu entlassen, schickte man ihn nach Buchenwald ins Konzentrationslager. Man ließ ihn Wälder roden und Straßen bauen, bis der Krieg kam, bis die Ernährung in den Lagern schlechter wurde und seine körperlichen Kräfte nicht mehr für Schwerarbeit ausreichten. Irgend jemand denunzierte ihn bei der Lagerleitung. Er habe ausländische Sender abgehört und antifaschistische Zellen zu bilden versucht. Zu viert sperrte man sie in den „Bunker". Walter Krämer, Karl Peie, Adolf Schwarz und ihn. Krämer und Peie wurden erschossen, Schwarz und Dörfler holte man nach sechs Wochen Dunkelarrest heraus, um sie einem Vernichtungstransport nach Bernburg in Anhalt zuzuteilen. Das war im Januar 1942. Freunde, die an einflußreichen Stellen saßen, holten Dörfler aus dem Transport wieder heraus. Er wurde als Sanitäter in den Block 46 eingewiesen. Was wußte Dörfler, welche Bewandtnis es mit dem Block 46 hatte? Er merkte es erst nach und nach. Es war die „Menschen-Versuchsstation". Entsetzt versuchte er, fortzukommen. SS-Sturmbannführer Ding-Schuler, der Leiter der Station, machte ihm klar, daß das sein sicherer Tod sein würde. Vertreter der „illegalen Lagerleitung" der Häftlinge bedrängten ihn, zu bleiben. Nur ein „Politischer" (im Gegensatz zu den „Kriminellen") konnte an dieser Stelle versuchen, Schlimmeres zu verhüten als ohnehin geschah. Dörfler blieb. Auf ausdrücklichen Befehl von Ding-Schuler nahm er Impfungen mit virulenten Fleckfiebererregern vor und diente so dem „kriegswichtigen Zweck", Serum gegen das Fleckfieber zu gewinnen. Aber seine Tätigkeit hatte auch eine Kehrseite. Er allein hatte den Zugang zu dem Impfstoff, der sonst nur Frontsoldaten vorbehalten war. Manchem Gefährdeten konnte er mit einer Schutzimpfung helfen. Er konnte nach und nach etwa 150 Menschen, die auf höchsten Befehl zu tödlichen Versuchen verurteilt waren, heimlich „übersehen".
Bald sprach sich Dörflers Heldentat unter den Häftlingen — und auch unter den Spitzeln — herum. Nur das Durcheinander der letzten Tage und ein Versteck, das die „Illegalen" vorbereitet hatten, rettete Dörfler davor, noch am 6. April 1945, wenige Tage vor der Befreiung, erschossen zu werden.

Die Rettung war nicht von langer Dauer. Die „Kategorisierung" als „KZ-Häftling" verhalf ihm zwar zuerst zu einem neuen Start als Leiter des Wohnungsamts in Detmold. Nach 22 Jahren war er zum erstenmal ein freier Mann. Aber dann entdeckte man plötzlich, daß er in eine andere „Kategorie" gehöre und brachte ihn nach Dachau. Dort wurde er am 14. August 1947 als Angehöriger der Kategorie „Kriegsverbrecher" zu 15 Jahren Gefängnis verurteilt, obgleich ihm keine andere Schuld nachgewiesen wurde, als daß er an den Menschen-Versuchen, wenn auch gezwungen, teilgenommen hatte.

Das War Crimes Modification Board, die amerikanische Dienststelle zur Herabsetzung von Urteilen gegen Kriegsverbrecher, beschloß Ende 1950 Anton Dörfler nach insgesamt 26 Jahren hinter Gittern auf freien Fuß zu setzen. Er fand eine Frau, eine ehemalige begeisterte Nationalsozialistin, die ihren Teil zur Wiedergutmachung beitragen will, indem sie diesem Menschen endlich ein Zuhause gibt. In einer kleinen Stadt Westfalens plagt sich der Mann nun acht Stunden täglich als ungelernter Arbeiter. Der Lei-

(FORTSETZUNG AUF SEITE 12)



„Clay sieht aus wie Cäsar und handelt auch so." Vier-Sterne-General Lucius Bignon Clay war fest entschlossen, die Deutschen den harten Frieden auskosten zu lassen. Die vier „D's" waren ihm oberstes Gebot: Demilitarisierung, Denazifizierung, Demokratisierung, Dekartellisierung. Von dieser Linie konnte ihn nichts abbringen. Erst als seine sprichwörtliche Geduld mit den Russen erschöpft war, kam die Einsicht, daß es in Deutschland auch einige anständige Leute gibt

W 02201

KALODERMA

GLYZERIN HALTIG:

leichtes, schnelles und besonders angenehmes Rasieren!

GARANTIE: *Probieren Sie eine Kaloderma-Rasierstange oder eine Tube Kaloderma-Rasiercreme eine Woche lang. Wenn wir Ihnen zu viel versprochen haben, so schicken Sie uns bitte den Rest ein. Wir vergüten Ihnen dann umgehend den vollen Preis, sowie Portospesen.*

Der große Schwindel

(FORTSETZUNG VON SEITE 11)

densweg des Mannes ist auch heute noch nicht zu Ende. Noch immer ist er „kategorisiert". Als er sich, noch vom Landsberger Gefängnis aus, bemühte, als „politisch Verfolgter" anerkannt zu werden, um nach seiner Freilassung einen leichteren Anfang zu finden, lehnte der Regierungspräsident in Detmold das mit dem Bemerken ab, er gehöre nun zu den „Kriegsverbrechern". Der Innenminister von Nordrhein-Westfalen schloß sich dieser Entscheidung noch 1950 an. Als er sich nach seiner Entlassung bemühte, als „Heimkehrer" anerkannt zu werden, was bei politischen Internierten und Gefangenen durchaus möglich ist, sagte man ihm, als ehemaliger „KZ-Häftling" könne er nicht „Heimkehrer" sein. Und als er uns seine Geschichte erzählte, flehte uns seine Frau an: „Bitte nennen Sie den Namen nicht, und machen Sie das Bild unkenntlich. Mein Mann hat wirklich schon genug durchgemacht." (Den Namen Dörfler haben wir erfunden, das Schicksal dieses Mannes jedoch ist eine Erfindung unserer Epoche.)

Anton Dörfler, oder wie er auch immer heißen mag, ist nur einer von Hunderttausenden, einer von Millionen, die hineingerissen wurden in den Strudel der großen Abrechnung mit Deutschland, die die Sieger für ihre historische Verpflichtung ansahen.

Ein deutsches Nachkriegsschicksal in Stichworten

Am 20. April holen amerikanische Soldaten auch den 51jährigen Branddirektor Rudolf B. aus seinem Büro in N. Die „Frankfurter Allg. Zeitung" berichtet am 11. Oktober 1949, was mit diesem Mann geschah:

21.4.— 8. 5.1945	Lager Worms, Kasernenhof, 4 Tage ohne Verpflegung.
8.5.—13. 6.1945	Lager Böhl-Iggelheim bei Speyer, freies Feld.
13.6.—25. 7.1945	Lager Heilbronn, freies Feld.
25.7.—13. 9.1945	Lazarett Ludwigsburg mit Hungerödemen und Nierenentzündung.
13.9.—17. 6.1946	Lazarett Bad Mergentheim zur Weiterbehandlung.
17.6.—23. 7.1946	Kriegsverbrecherlager Zuffenhausen, ohne Angabe der Gründe.
23.7.—25. 2.1947	Kriegsverbrecherlager Dachau. Wiederholte Eingaben mit der Bitte um Vernehmung bleiben unbeantwortet.
25.2.—28. 2.1947	Abtransport nach Gleiwitz ohne vorheriges Verhör und ohne Angabe der Gründe. Sehr strenge Kälte. 1200 Gramm Brot als Verpflegung für vier Tage.
28.2.—31. 7.1947	Gefängnis Gleiwitz. 7 Mann in einer Zelle von 6×1,8 Meter. Ganz unzureichende Verpflegung, kein Verhör, kein Briefwechsel mit Angehörigen.
31.7.—17.10.1948	Gefängnis Warschau. 70 Mann in einem Keller von 80 qm Grundfläche. Bis Anfang März 1948 niemals an die frische Luft gekommen, dann Einsatz bei schweren Bauarbeiten. Arbeitszeit 15 Stunden täglich, auch an Sonn- und Feiertagen. Erster Brief nach Hause am 4. 3. 1948.
15. 9.1947	Antrag an Staatsanwalt um Vernehmung, da Verwechslung mit dem Mitgefangenen, früheren Warschauer Polizeidirektor Otto B. vermutet.
25.11.1947	Verhör durch Staatsanwalt, zusammen mit Otto B. Verwechslung bestätigt.
17.10.1948	aus Warschau nach Deutschland entlassen.
19.10.1948 bis 1.12.1948	von amerikanischen Militärbehörden empfangen und ohne Angabe von Gründen 6 Wochen in Oberursel eingesperrt.
1.12.1948	Entlassung nach Hause.

Am 20. November 1945 beginnt der Nürnberger Hauptkriegsverbrecherprozeß, indem man die These als neues Völkerrecht verkünden wird, daß der Vorgesetzte für alles verantwortlich gemacht werden kann, was in seinem Befehlsbereich geschieht. — An diesem selben 20. November 1945 wird Ike Eisenhower, der ruhmbedeckte, makellose Held des Kreuzzugs in Europa, aus Deutschland abberufen. Sein Stabschef General Walter Bedell-Smith kommentiert: „weil die Tätigkeit als Militärgouverneur den Ruf jedes Mannes verdirbt, wie vorbildlich er sein Amt auch ausüben mag". Zwar bleibt Clay dem Namen nach auch unter dem neuen Militärgouverneur McNarney Stellvertreter, doch macht er praktisch die ganze Arbeit, da McNarney außerdem Oberbefehlshaber der amerikanischen Truppen ist. (Erst am 15. März 1947 wird Clay Militärgouverneur.)

Die Entnazifizierung wird jetzt von der Abteilung „Öffentliche Sicherheit" (Public Safety) bei der Militärregierung betrieben. Nach Kontrollratsgesetz Nr. 24 sind alle Nationalsozialisten aus den öffentlichen Stellungen zu entfernen. Public Safety macht es gründlich.

Ein junger Mann namens Carlebach

Wenn heute ein amerikanischer General oder Politiker vor der kommunistischen Gefahr warnt, so gehört das zur Tagesordnung. Sicher benutzen manche übereifrige Amerikaner das Wort „Kommunist" jetzt mit der gleichen Selbstverständlichkeit pauschal für jeden, den sie irgendwie für gefährlich halten, wie sie es vor wenigen Jahren mit dem Wort „Nazi" taten. Damals lebte man in den Flitterwochen der west-östlichen Freundschaft, an die Präsident Roosevelt so unerschütterlich geglaubt hatte. Damals fiel es noch niemanden ein zu fragen, aus welchem Grunde jemand gestern Nazigegner war und wessen Gegner er morgen sein würde. Damals wurde unter den GI's noch eine Broschüre verteilt, die in tönenden Worten erklärte, daß erst der Bolschewismus die Demokratisierung Rußlands ermöglicht habe. Und die Kommunistische Partei Deutschlands erhielt als erste deutsche politische Partei Anfang November 1945 die Lizenz zur Neugründung.

Niemand fand etwas dabei, daß in einer so wichtigen Abteilung der Militärregierung, wie der Nachrichtenkontrolle, ausgerechnet amerikanische Kommunisten, wie der Redakteur des linksgerichteten New Yorker Magizins „PM", Saul K. Padover, und der spätere Redakteur der Wallace-freundlichen (und damit Stalin-freundlichen) Zeitung „National-Guardian", Cedric Belfrage, saßen.

Cedric Belfrage fiel einige Wochen vor der Kapitulation die Aufgabe zu, in Frankfurt eine deutsche Zeitung zu starten. Doch woher sollte er die Redakteure nehmen? Alle, die sich ihm anboten, waren auch in den letzten zwölf Jahren in ihrem Beruf tätig gewesen.

So sitzt Belfrage Tage und Wochen in seinem Dienstzimmer und interviewt — wie er es nennt — „das Strandgut des Dritten Reiches". Da tritt ein junger Mann, dunkelhaarig, mit hohlen Wangen und blitzenden Augen in das Büro der Information Control Division. Schon sein Auftreten unterscheidet ihn von allen anderen. Er zeigt keinerlei Unterwürfigkeit. Er redet die Uniformierten an, als wären sie seinesgleichen. Er stellt sich vor: Carlebach, Emil Carlebach.

Den Namen hat Belfrage schon irgendwo gehört oder gelesen. Richtig, jetzt erinnert er sich. In der Liste der Überlebenden von Buchenwald stand er als „Journalist" verzeichnet. Sie hatten schon nach ihm gesucht, aber wo sollte man jemand in diesem Durcheinander der neuen Völkerwanderung finden? Belfrage ist begeistert, „seinen" Mann gefunden zu haben. Drei Jahre Gefängnis hat Carlebach hinter sich und acht Jahre Dachau und Buchenwald, aber er erwähnt sie nicht ungefragt. Er spielt sich nicht als Märtyrer auf, und

(FORTSETZUNG AUF SEITE 27)

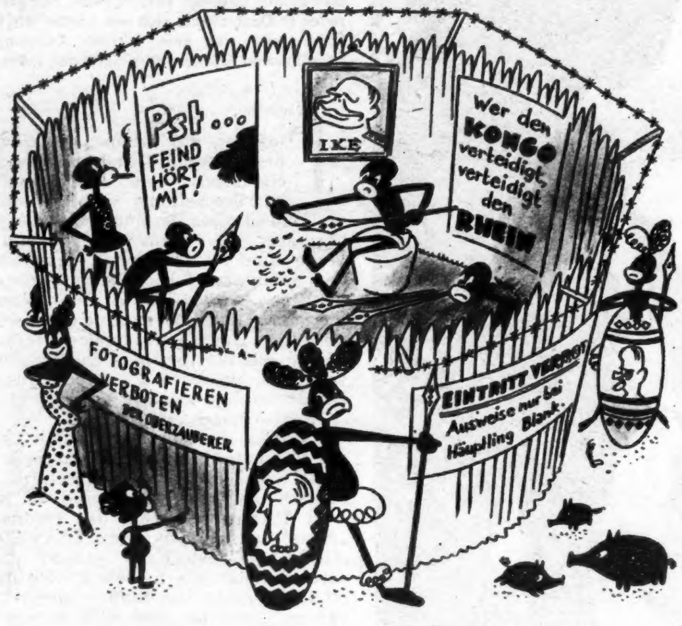
BONN rüstet

r. r. Bonn, 23. Februar

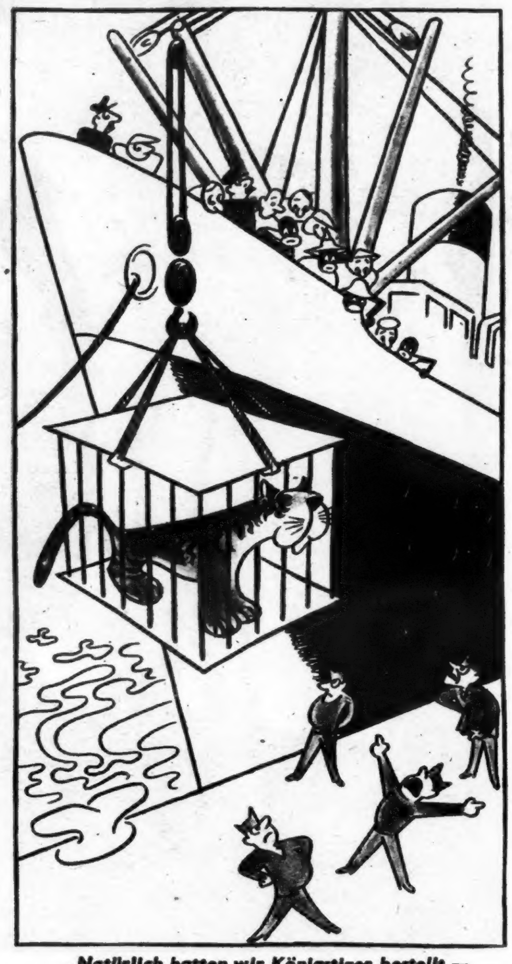
Die Möglichkeiten für den Aufbau deutscher Rüstungsbetriebe in Nordafrika oder in anderen Gegenden des schwarzen Erdteils werden zurzeit von Bonner Dienststellen geprüft. Diese Pläne stehen im Zusammenhang mit der Absicht, wichtige Rüstungszentren der vorgesehenen europäischen Verteidigungsgemeinschaft aus der unmittelbaren Gefahrenzone hinaus in militärisch sichere Gebiete zu verlagern.

am ÄQUATOR

Der Kanzler: „Lieber Blank, wir nennen dat nich mehr ‚Schwarzer Erdteil' — wir nennen dat einfach ‚Kohlenpott'"



Infanteriewaffen werden in Heimarbeit hergestellt — von wegen der Dekartellisierung!



„Natürlich hatten wir Königstiger bestellt — aber Königstiger-Panzer!!!"

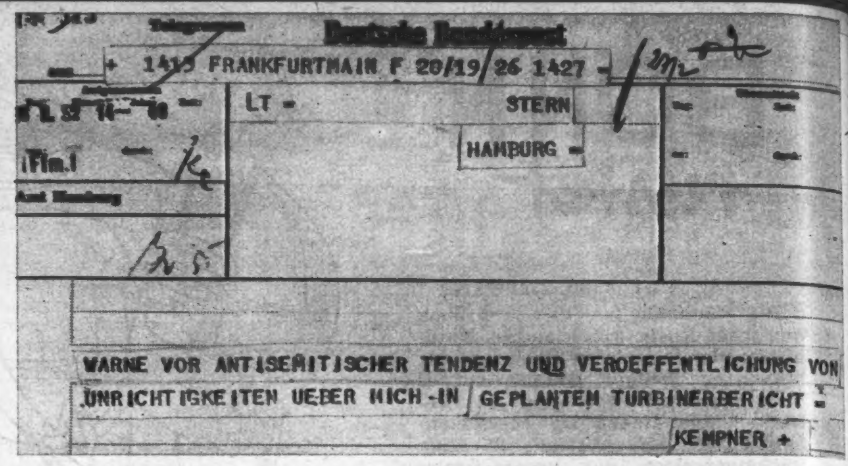
„... und vor allem ist die Gegend gut zu übersehen — wegen der Spione ..."

Ein Totlachen-Bericht von Richter

Tarnung ist alles!

„Immer die gleiche Fata Morgana in letzter Zeit — die wollen sicher auch aus der unmittelbaren Gefahrenzone heraus"

Wenn Herr Turbiner Hochzeit macht, *dann blitzen die Brillanten, schimmern die Perlen und knallen die Sektpfropfen. Und bei dieser Gelegenheit entstand das einzige Foto, das es von dem dunklen Ehrenmann, dessen Karriere unser Bericht erzählt, in Deutschland noch gibt. Er selbst sitzt sicher in der Schweiz*



+ 1415 FRANKFURTMAIN F 20/19/26 1427 -

LT - STERN

HAMBURG -

Fm.1

WARNE VOR ANTISEMITISCHER TENDENZ UND VEROEFFENTLICHUNG VON UNRICHTIGKEITEN UEBER MICH -IN GEPLANTEN TURBINERBERICHT =

KEMPNER +

Mister Robert Kempner, *ehemals amerikanischer Ankläger in Nürnberg und heute Frankfurter Rechtsanwalt, warnte uns telegrafisch vor der Veröffentlichung von Unrichtigkeiten über ihn und seinen Mandanten Turbiner. Da er aber selbst nicht glaubt, daß wir uns mit unbeweisbarem Gerede abgeben, will er uns mit der Warnung vor „antisemitischer Tendenz" ins Bockshorn jagen. Nun, wir wissen gar nicht, ob Turbiner überhaupt Jude ist. Wir wissen nur, daß uns das völlig gleichgültig wäre, und daß es mit unserem Bericht nicht das geringste zu tun hat. Und wir wissen, daß der Zentralrat der Juden in Deutschland sich von Leuten wie Flumenbaum und Einstein mit aller Deutlichkeit distanziert. Ebenso wie sich kein Berliner Kriminalbeamter etwa mit einem der „kriminellen Kriminaler" identifizieren würde. Herr Kempner möge uns also mit derartigen Verallgemeinerungen verschonen*

Kripo-Kudamm-Korruption

Ein Tatsachenbericht von Tilmann Beer und Michaelis

Während die letzte Woche schon wieder die Verhaftung eines Berliner Kriminalkommissars brachte, schildert die erste Fortsetzung unseres Berichtes die Hintergründe des „großen Geschäfts", dessen Verlockungen sogar die amtlich bestellten Hüter des Gesetzes nicht gewachsen waren.

1. Fortsetzung

Turbiner, der Schöne, der Elegante, der perfekte Turbiner ist mehr als ein Dandy: hinter der Eleganz seiner Erscheinung verbirgt sich um die Zeit, als man ihn Ende November 1951 verhaftet, ein Vermögen von gut und gerne einer Million Dollar, das sind nach dem gängigen Schwarzmarktkurs runde 5 Millionen DM. Solch ein Vermögen macht man nicht, um es dann eines schlechten Tages durch eine dumme Panne wieder an die Westberliner Zollfahndung zu verlieren. Wenn man es auch quasi im Handumdrehen erworben hat.

Turbiner machte das so:

Nachdem das Geschäft mit den Zigaretten ostzonaler Produktion nicht mehr ging, weil nach der Währungsreform kein Mensch das Zeug mehr rauchen wollte, warf Turbiner sich auf den Handel mit „Amis" und Bohnenkaffee. „Lucky Strike", „Camel", „Chesterfield" und wie die anderen „Amis" alle heißen, kosten drüben in den Staaten die Stange einen Dollar siebzig Cent, das sind nach freiem Kurs 8,50 DM. Niemand hindert einen, soviel Zigaretten aus Amerika herauszuholen wie man lustig ist. Kein Wunder, daß alle Länder sich durch hohe Einfuhrzölle gegen eine solche Überschwemmung schützen.

Aber die Herren vom Schlage Turbiners kommen ja auch mit ihren Ladungen nicht gerade in Bremerhaven oder auf dem Flughafen Frankfurt an. Sie haben ihre Verbindungsleute in Polen, auf dem Balkan oder irgendwo sonst hinter dem Eisernen Vorhang. Und da diese Verbindungsstellen nicht irgendwelche Privatleute sind, sondern, wie wir gleich sehen werden, die offizielle sowjetzonale „Deutsche Ein- und Ausfuhr-Gesellschaft", brauchen sich die Turbiners um den Zoll nicht zu kümmern. Was sie zu 8,50 DM einkaufen und was mit allen Transport- und sonstigen Manipulationskosten auf höchstens zehn Mark zu stehen kommt, das verkaufen sie zum doppelten Preis in Westberlin und in der Bundesrepublik. Und da sie nicht, wie der Amateurschmuggler, mit drei oder vier Stangen, sondern mit Hunderttausenden und Millionen, ja, mit ganzen Schiffsladungen arbeiten, kommen recht schöne Summen dabei heraus.

Horrend aber werden die Gewinne, wenn es ihnen gelingt, einen Posten überlagerter „Amis" aufzukaufen. Die Amerikaner nämlich, deren Zigarettenfabriken auf Kundendienst bedacht sind, lassen nur frische Zigaretten zum Verkauf kommen. Jede Packung, jede Stange ist gestempelt. Und wenn durch eine Absatzstockung oder durch eine Fehldisposition einmal einige Millionen Packungen zu lange gelegen haben, dann stoßen sie den Posten für einen Bruchteil seines Wertes ab. Nicht innerhalb der USA natürlich, sondern möglichst weit weg, nach Japan oder China oder Indien — und manch eine Zigarette mag so um die ganze Welt gereist sein, ehe sie durch die Waitzstraße in Berlin oder die Möhlstraße in München dem deutschen „Endverbraucher" zugeführt wird.

Wer unter uns erinnert sich nicht noch an diese „Amis", die nicht mehr ganz echt schmeckten, und von denen dann das Gerücht aufkam, sie seien in Wirklichkeit irgendwo in Sachsen hergestellt worden.

Und was für die Zigaretten gilt, das gilt ebenso für den Kaffee. Nur, daß die Verdienstspannen da noch viel höher sind. Und je höher sie sind, desto lieber ist das Geschäft den Turbiners, den Einsteins und den Flumenbaums — und desto lieber ist es der sowjetischen „Deutschen Ein- und Ausfuhr-Gesellschaft".

Chefin dieser Gesellschaft ist Lore Staimer, Tochter des Präsidenten Wilhelm Pieck und Gattin des Volkspolizeikommandeurs Staimer. Eine wichtige Frau an einem wichtigen Platz. Um so wichtiger, seitdem die Amerikaner dafür sorgen, daß jede legale Ausfuhr kriegswichtigen Materials aus Westeuropa in die Länder hinter dem Eisernen Vorhang unterbleibt. Sind die legalen Kanäle verstopft, muß man sich eben an die illegalen halten. Und das kostet Geld, viel Geld und — gutes Geld. Mit Ostmark ist da nichts getan, man braucht Westmark, oder noch besser harte Dollars, wenn man die Wege zum unkontrollierten Einkauf von Edelstahl, Kugellagern, Buntmetallen und Chemikalien in Westdeutschland öffnen will.

Und wo könnte man sich dieses Geld leichter beschaffen als durch den großangelegten Schmuggel. Man verdient gut, man verdient Westgeld, und wenn man mit den internationalen Schiebern vom Schlage eines Turbiner gemeinsame Sache macht, dann kommt man sogar an harte Dollars.

So ist also Lore Staimer, Tochter des Präsidenten der Deutschen Demokratischen Republik und Chefin der DEAG, insgeheim auch die Schutzpatronin der ostwestlichen Unterwelt. Kein Wunder, daß die Ganoven der Westberliner Polizei immer wieder entschlüpfen, daß sie sich um Dokumente und Pässe keine Sorgen zu machen brauchen.

Herrn Turbiner, dem eleganten Turbiner, nützt allerdings im Augenblick kein Paß und kein Dokument. Die Westberliner Zollfahndung, eine aus kleinen Anfängen

(FORTSETZUNG AUF SEITE 16)

Lore Staimer, geborene Pieck, *Tochter des Präsidenten der „Deutschen Demokratischen Republik", ist die Schutzpatronin der ost-westlichen Schiebergeschäfte. Als Leiterin der „Deutschen Ein- und Ausfuhr-Gesellschaft" muß sie mit Leuten wie Turbiner Geld für den illegalen Einkauf kriegswichtigen Materials aus Westeuropa herbeischaffen*

Ob man auf festlicher Gesellschaft Erholung und Zerstreuung sucht oder auf einsamen Jagden, — einen guten Whisky und die edle NORTH STATE weiß ein jeder gleichermaßen zu schätzen.
12½ PFG.
15 PFG.
20
NORTH STATE
SUPERFINE
READY ROLLED
NORTH STATE
CIGARETTES
NORTH STATE
NORTH STATE
Real American Blend
•DIE CIGARETTE DER GROSSEN WELT•

Kripo-Küdamm-Korruption

(FORTSETZUNG VON SEITE 14)

mit Tatkraft und Sauberkeit aufgebaute Dienststelle, die im Gegensatz zur Kriminalpolizei von der Korruption nicht angefressen ist, hat ihn hinter Schloß und Riegel gebracht. Und wenn er wieder auf freien Fuß gesetzt werden will, dann wird er keine geringe Summe als Kaution hinterlegen müssen.

„Eine Million D-Mark-West" fordert der vernehmende Beamte.

Herr Turbiner, den die Vernehmungen kaum zu berühren scheinen, zeigt ein maliziöses Lächeln.

„Wo denken Sie hin, Herr Kommissar, Sie scheinen mich für einen Krösus zu halten. Nein, das ist zuviel. Aber, sagen wir — wie wäre es mit fünfhunderttausend Mark?"

„Tut mir leid", sagt der Beamte ebenso liebenswürdig, ebenso verbindlich, „dann ist mit uns kein Geschäft zu machen."

Und Herr Turbiner wird wieder in seine Zelle geführt.

Einige Tage später steigert er sein Kautionsangebot auf siebenhundertfünfzigtausend Mark. Aber die Zöllner bleiben hart. Wenn der Kerl schon in den paar Jahren fünf Millionen ergaunert hat, denken die Beamten, dann soll er wenigstens zwanzig Prozent dieser Summe als Kaution auf den Tisch legen.

Während die Verhandlungen um diese Million gute Fortschritte machen, kreuzen Rechtsanwälte auf. Einer zuerst, dann mehrere. Erfolg hat keiner.

Und dann tritt Mister Robert Kempner auf den Plan.

Robert Kempner in Sachen Tubiner

Mr. Kempner, der ehemalige Angehörige eines feudalen preußischen Regiments, war Oberregierungsrat im preußischen Innenministerium bis zum Spätherbst 1934. „Bis zu einer Zeit also", schreibt Richard Tüngel in der Wochenzeitung DIE ZEIT, „zu der alle Beamten in Deutschland den Treueid auf den Führer und Reichskanzler geleistet hatten. Robert Kempner mag erklären, daß er vermieden habe, ihn zu schwören. Er wird nicht leugnen können, daß er in jenen Tagen alle Verbindungen eingesetzt hat — auch die Gestapo in der Person des Herrn Diels — nur zu dem einen Zweck: Hitler-Beamter bleiben zu dürfen."

Dieser Herr Kempner also, der dann doch noch in der Emigration ein Mister Kempner wurde und so passioniert wie andere Leute Briefmarken sammeln, Material gegen seine früheren Kollegen sammelte, spielte bei den Nürnberger Prozessen den amerikanischen Ankläger und mußte sich — wegen seiner Jagd auf den ehemaligen Staatssekretär Weizsäcker — von dem großen Schweizer Journalisten Oeri einen „Menschenjäger" schimpfen lassen.

Dieser Mister Kempner, aus dem inzwischen wieder der Herr Professor Dr. Robert Kempner wurde, ließ sich nach Beendigung der Nürnberger Prozesse und nachdem die Währungsreform auch bei uns wieder gesunde Erwerbsmöglichkeiten schuf, in Frankfurt als Rechtsanwalt nieder. Eine Weile wurde es still um ihn, bis sein Name in Verbindung mit dem „Fall Kemritz" wieder einmal genannt wurde und bis sich der ehemalige Ankläger Kempner plötzlich als Verteidiger für den wegen Judenverfolgung angeklagten Legationsrat Rademacher anbot, der zur Zeit in Nürnberg vor Gericht steht, wobei es ein besonderes Licht auf Herrn Kempner wirft, daß er sich zu dieser Verteidigung jener nur ihm bekannten Entlastungsdokumente bedienen wollte, die er als Ankläger in Nürnberg unter den Tisch fallen ließ. Herr Kempner also tritt nun im Januar dieses Jahres in Berlin auf. In Sachen Turbiner.

Genau eine Woche ist er tätig, und man kann nicht verhehlen, daß er als Anwalt die gleiche Energie und Gewandtheit an den Tag legt, wie er sie als Ankläger bewies.

Er geht zur Zollfahndung, aber die lehnt Verhandlungen ab, denn Turbiner ist mit dem Aktenmaterial bereits im

Mister Robert Kempner, ehemals preußischer Oberregierungsrat, später amerikanischer Ankläger in Nürnberg und heute Rechtsanwalt in Frankfurt, ersparte seinem Mandanten Turbiner in einer Woche eine dreiviertel Million D-Mark

Dezember der Staatsanwaltschaft Moabit überstellt worden.

Er geht zum Berliner Justizsenator Dr. Kielinger, aber auch der will sich nicht in das Verfahren einmischen. Dr. Kielinger sagt darüber später:

„Ich hatte mit Herrn Kempner nichts zu tun. Er ist wohl einmal bei mir gewesen in Sachen Turbiner, und wir haben kurz — eigentlich nur zwischen Tür und Angel — miteinander gesprochen. Ich habe ihm selbstverständlich keinerlei Zusagen gemacht, konnte es auch gar nicht, da mir der Vorgang überhaupt nicht vorlag!"

Aber als die Woche, die Herr Kempner in Berlin zubringt, zu Ende geht, ist sein Mandant Turbiner auf freien Fuß gesetzt. Durch einen „Haftverschonungsbeschluß" nach § 217 der Strafprozeßordnung. Der Haftbefehl als solcher bleibt aufrechterhalten, und Turbiner hat sich zweimal in der Woche auf seinem Polizeirevier zu melden.

Das tut er denn auch, aber er tut es nur eine Woche lang, dann bleibt sein Besuch aus. Und als man ihn freundlich auffordern will, da zeigt sich, daß Herr Turbiner ausgeflogen ist. Ausgeflogen in die Schweiz, die wie die meisten europäischen Länder niemanden wegen eines bloßen Zollvergehens ausliefert.

Nun brauchte ja der Zoll nicht ganz so verbittert zu sein, daß ihm der goldene Fisch Turbiner derart durch die Netze ging, wenn man wenigstens die Kaution von einer Million in Händen hätte, die seine angenommenen Steuerhinterziehungen vielleicht decken würde, aber da zeigt sich zum anderen, daß es Herrn Kempner gelungen ist, seinen Mandanten zum „Schleuderpreis" von 150 000 Westmark loszueisen.

Er hat seinem Schützling somit in einer Woche dreiviertel Millionen gespart — dreiviertel Millionen zu Lasten Berlins. Und da uns Herr Kempner ausdrücklich telegraphisch gewarnt hat, über ihn Unrichtigkeiten in Verbindung mit der Sache Turbiner zu veröffentlichen, werden wir uns hüten, das Honorar anzugeben, das er für seine anwaltschaftlichen Bemühungen im Falle Turbiner einstrich. Denn die Höhe dieses Honorars kennen sogar wir nicht, und wir behaupten nun einmal nichts, was wir nicht wissen.

•

Weniger elegant als Turbiner, brutaler, rücksichtsloser, sensationeller, doch mit dem gleichen Endeffekt, ist Josef Einstein durch die Gitter, Schlösser und Gefängnismauern von Moabit geschlüpft.

Es sind keinerlei Anzeichen dafür vorhanden, daß Einstein und Turbiner „geschäftlich" miteinander zu tun gehabt hätten. Sie sind Spezialisten in verschiedenen Zweigen des großen, von Karlshorst arrangierten Schmuggelgeschäfts gewesen, kannten sich natürlich, doch scheint dieser persönliche Kontakt rein „gesellschaftlicher" Natur gewesen zu sein. Als Turbiner etwa ein Jahr vor seiner Verhaftung Hochzeit hält, ist Einstein natürlich unter den Hochzeits-

gästen, die in der strahlend erleuchteten Zehlendorfer Villa versammelt sind.

Musik erklingt, Sektkorken knallen in den festlich geschmückten Räumen, verschwenderisch gekleidete Damen blicken mit dunklen Augen unter schweren schattig glänzenden Lidern. Die Herren geben sich vornehm in Frack und Smoking. Wenn auch ihre ein wenig zu hastigen, allzu beredten Gebärden und das harte fremdländische Deutsch zuweilen in einem gewissen Gegensatz zu dieser äußerlichen Distinktion geraten wollen. In den steifen, blendendweißen Hemdbrüsten schimmern kostbare Perlen, blitzen große blauweiße Brillanten — amerikanischer Schliff, dreihundert Dollar das Karat.

Nun, das kann man sich leisten. Man hat was „angeschafft" in diesen Jahren nach dem Krieg.

Turbiner strahlt. Der Kammerdiener des Königs von England hätte seine schmale schwarze Schleife nicht besser binden können. Sein Smoking, lässig bequem und dennoch auf Figur gearbeitet, ist von letztem Chic.

Während er mit seinem Gast Einstein an der Hausbar einen Kognak trinkt — aus großen handgeblasenen Napoleongläsern — staunen die nächtlichen Spaziergänger über die Wagenauffahrt vor seinem Hause, die sogar in Zehlendorf, in der Nähe des US-Headquarters, Aufsehen erregt. Wie eine Flotte des Reichtums stehen die Buicks, Packards, Cadillacs in der stillen Villenstraße.

Ein weiter lavendelfarbener Himmel spannt sich in dieser Nacht über die faszinierende, in zwei Welten zerrissene, von Unterdrückung und Freiheit, Prassern und Ausgebeuteten, fleißigen Bürgern und rücksichtslosen Geschäftemachern erfüllte und in all ihren Wirrnissen, Schwierigkeiten und Nöten doch so mutige und so unendlich liebenswerte Stadt Berlin.

Sorgsam stellt Einstein das Kognakglas auf die Bar zurück: ein kräftiger untersetzter Mann von etwa vierzig Jahren. Sein dunkles, weit in die Schläfen wachsendes Haar, beginnt sich über der Stirn zu lichten. In seinen schräggestellten, ein wenig geschlitzten Augen ist jene merkwürdige Mischung von Verbindlichkeit und Brutalität. Die Geschäfte, die dieser Mann betreibt, sind den Beamten des Westberliner Zollfahndungsdienstes seit geraumer Zeit bekannt. Nur den Namen Einstein kennen sie nicht. Sie wissen nur, daß schon seit Jahren mit den ausländischen Liebesgabensendungen an die in Deutschland lebenden „displaced persons" Millionen verdient werden, und daß hinter diesem raffiniert organisierten Zweig des großen Schmuggelgeschäftes ein einziger, blendend begabter, mit allen Fähigkeiten eines Feldherrn ausgestatteter Mann stehen muß. Da kommen Liebesgabentransporte aus der Schweiz — Kaffee, Tee, Zigaretten, Schokolade und wandern umgehend auf den schwarzen Markt. Und die Drahtzieher dieses Geschäftes sind offenbar ausgerechnet gerade in jenen Kreisen zu suchen, denen damals noch das Mitgefühl der ganzen Welt gilt. So werden die schönen Beweise internationaler Hilfsbereitschaft zum Objekt riesenhafter Schiebergeschäfte.

Es gibt Indizien dafür, daß die Organisation dieses „Geschäftes" nicht erst beim Absatz, bei der Verteilung, sondern möglicherweise bereits bei seinem Start im Ausland ansetzt, daß unter dem Deckmantel „Liebesgaben" ein Millionen scheffelnder, Güterwagen charternder, Lastzüge in Bewegung setzender Schmugglerring am Werke ist.

Einer dieser großen, mit internationalen Verbindungen arbeitenden Organisatoren muß auch hier in Ost- oder Westberlin an der Arbeit sein.

Im Laufe der Zeit gelingt es den Fahndungsbeamten, kleine Verteiler, Verkäufer einzelner Pakete zu ermitteln und dingfest zu machen. Über sie kann man in unendlich hartnäckiger und mühsamer Arbeit, Schritt für Schritt, Indiz für Indiz, schließlich an die ersten Hintermänner und an die Spediteure kommen, die diese Transporte nach Berlin hereinschaffen. Das wesentlichste Ergebnis dieser jahrelangen Ermittlungsarbeit ist — ein Name. Nur ein Name, hinter dem noch kein bestimmter, in Meldelisten eingetragener und polizeilich greifbarer Mann zu erkennen ist. Dombrowski.

Die kleinen Leute, die man zur Zeit der Hochzeit Turbiners geschnappt hat, die Verteiler, die für kleine Gewinne Treppenterrier spielen, nachts mit der gefährlichen Ware durch die Straßen laufen, in Bahnhofshallen, Hauseingängen und an Straßenecken herumstehen und fremde Leute anquatschen, sind samt und sonders Deutsche.

Wer aber ist Dombrowski?

Die Beamten des Westberliner Zollfahndungsdienstes und selbst die Beamten der durch Korruption gefährdeten Kriminalpolizei haben im Jahre 1951 im Kampf gegen die Gangster des Ost-Westgeschäfts wachsende Erfolge erzielt. Und diese Erfolge und der Druck des nun auch härter werdenden Zugriffs der Gerichte verändert die gesamte Situation unter den Ganoven.

Die großen Geschäfte beginnen kleiner zu werden. Der kleiner werdende Gewinn verlangt nach einer Minderung der Geschäftsspesen. Die großen Macher versuchen, die kostspieligen Leibgarden abzuschaffen. Mit dem Augenblick aber, da der Strom der Schutzgelder und Dollardiäten ins Stocken gerät, beginnt der Kampf Mann gegen Mann, beginnen Erpressungen und Verräterei.

So geschieht es eines Tages, daß in dem grauen Hause am Landwehrkanal ein kleiner Verräter seines kleinen Vorteils wegen zu „pfeifen" beginnt, den richtigen Namen des Schmuggler-Feldherrn Dombrowski nennt und damit einen der ganz Großen zu Fall bringt: Josef Einstein.

Ein Mann namens Josef Einstein ist in Berlin-Dahlem gemeldet; es ist nicht schwer, seiner habhaft zu werden.

„Dombrowski —?", leugnet Einstein, „nie gehört! Mein Name ist Einstein. Josef Einstein. Sie haben meine Papiere, die sind in Ordnung — versteh' nicht, was Sie von mir wollen!"

Er wird dennoch in Gewahrsam genommen.

In den Listen der Westberliner Zollfahndung sind ungefähr 300 sogenannte Ausländer verzeichnet, die für Steuer-, Zoll- und Devisenvergehen Kautionen oder Steuersicherheiten bis zu hunderttausend Mark pro Kopf hinterlegen mußten. Aus dem Kreise dieser lautlosen Geschäftsleute wird nun eine Gruppe vorgeladen. Sie werden alle zusammen in ein großes Zimmer geführt, dann wird Josef Einstein zur überraschenden Gegenüberstellung aus seinem Gewahrsam geholt.

Was wird geschehen? Wird der — recht einfache — Plan gelingen?

Die Tür öffnet sich. Die Beamten treten in den Hintergrund, Einstein, der keine Ahnung hat, was hier gespielt wird, tritt mit großer Sicherheit ein.

„Ah, Herr Dombrowski —!" rufen ein paar der versammelten „Kunden" überrascht aus ... und in der gleichen Minute, in der die Gegenüberstellung begann, ist sie auch schon beendet. Das Material gegen Einstein-Dombrowski ist beisammen, der Vorgang und der Häftling werden dem Staatsanwalt überstellt. Nusem Flumenbaum, ein wegen ähnlicher Schiebereien einsitzender Kumpan Einsteins, wird mit ihm in die gleiche Zelle geschlossen.

Die beiden Großschieber Einstein und Nusem Flumenbaum besitzen jedoch den goldenen Schlüssel, der zu den meisten Schlössern paßt. Geld, Dollars, Kronen, Franken, Pfunde, Gulden, Peseten und Rubel in Hülle und Fülle. Jeder Mensch ist bestechlich, argumentieren sie. Nur der Preis variiert.

Tatkräftig von außen unterstützt, hecken sie in der Zelle gemeinsam ihren Plan aus. Gefängniswärter werden bestochen, Nachschlüssel werden angefertigt, selbst ein Duplikat des „Geheimratsschlüssels" zaubert das Geld der Schieber herbei, und ein paar Tage später spazieren sie in aller Ruhe aus dem „Beamtentor" ihres Gefängnisses heraus. Ein Wagen wartet auf sie, sie springen hinein, der Fahrer gibt Gas.

Nusem Flumenbaum wird einige Zeit später im sowjetischen Sektor Berlins wieder geschnappt. Einstein aber, Herr Josef Einstein, nach Berlin „displaced", von Karlshorst protegiert, von den Liebesgaben des internationalen Mitleids fett geworden, schreibt Ansichtskarten aus New York ...

IM NÄCHSTEN HEFT:

Die „Kreuzlage" in der Goldscheideanstalt — Kriminalassistent Unger macht Halbe - Halbe — Auf den Spuren des geheimnisvollen Herrn Huber — Da ist doch der Wurm drin!

PERLENKRANZ DER WELTLITERATUR

HALBLEDER-LUXUSBÄNDE

Alexander Dumas **Die Kameliendame**
Victor Hugo **Der Glöckner von Notre-Dame**
Konrad Telmann **Unter den Dolomiten**
Ludwig Ganghofer **Gewitter im Mai**
Ludwig Ganghofer **Der Besondere. Dschapei**
John Galsworthy **Jenseits**
Leo Tolstoi **Anna Karenina**
F. M. Dostojewski **Der Spieler**

Alle 8 Bände für **nur DM 6,—** monatlich erhältlich.

Diese acht Meisterromane sind eine kostbare kleine Bibliothek auserlesener Werke. Durch viele Länder und Epochen führen diese Bücher, Zeitbilder glänzen auf, Sittenschilderungen erregen das Herz. Prunk und Glanz im Zarenreich und das unergründliche Rätsel der russischen Seele ziehen den Leser in ihren Bann. Aufregende Dinge geschehen um eine mittelalterliche Kathedrale. Schicksale erfüllen sich zum Guten oder zum Bösen, in Palast und Hütte, im einsamen Gebirgstal und in der schillernden Luft der Großstadt.

Kein Risiko! Rücknahme bei Nichtgefallen innerhalb 8 Tagen

Acht rückenvergoldete hellbraune Halblederbände, erstklassige Ausstattung, zusammen 2375 Seiten, erhältlich zum Gesamtpreis von DM 57,20 gegen Monatsraten von DM 6,— an unter Nachnahme der 1. Rate bei Lieferung. Bei sofortiger Barzahlung kosten alle acht Bände nur DM 52,—. Die Serie kann nur geschlossen abgegeben werden. Der Versand erfolgt bei Barzahlung spesenfrei. Geldbeträge können auch im voraus eingeschrieben eingesandt werden. Erfüllungsort Stuttgart. Eigentumsrecht bis zur völligen Bezahlung vorbehalten.

FACKELVERLAG STUTTGART — B 572
Abt. Versandbuchhandlung

Bitte ausschneiden, ausfüllen und als Drucksache (4 Pfg.) im Umschlag einsenden

An den Fackelverlag Stuttgart-B 572, Abt. Versandbuchhandlung

Bitte senden Sie mir die Serie

		Ratenpreis	Barpreis
„Perlenkranz der Weltliteratur" 8 Halblederbände	zusammen:	DM 57,20	DM 52,—

zahlbar in Monatsraten von DM ...... ab ...... unter Nachnahme der ersten Rate bei sofortiger Lieferung. Ich ziehe Barzahlung vor. Der ganze Betrag ist nachzunehmen — liegt bei. Erfüllungsort Stuttgart. Eigentumsrecht bis zur völligen Bezahlung vorbehalten.

(Nichtzutreffendes bitte streichen!)

Ort und Datum — Vor- und Zuname

Straße — Beruf

Waren Sie schon Kunde von uns? Ja/Nein.

So umschmeichelt Sie

der Duft von Cadum

Cadum-Seife läßt Ihre Haut nicht spröde werden, sie pflegt sie durch ihren Lanolingehalt und erhält sie zart, geschmeidig und rein. Der reiche milde Schaum offenbart ihre Güte.

Ihr herrlicher, anhaltender Duft, von Cadum-Paris komponiert, bezaubert und umschmeichelt Sie.

DM 0,65
So preiswert – und dabei so sparsam im Verbrauch – die Seife der Familie

Hände weg von FANFARO

ROMAN EINES ABENTEUERLICHEN SCHICKSALS VON MANFRED CONTE

In der letzten Fortsetzung glaubten Winthrop, Lerno und Irish, den Falschmünzern in Genua dicht auf den Fersen zu sein. So ging es zu Ende: „Ich hab's!" sagte Winthrop plötzlich, „Lerno, haben Sie einen guten Chemiker zur Hand? Wir gehen nochmals in die Bude und suchen nach Farbspritzern. Wenn wir auch nur einen Daumennagel voll Farbe finden, genügt es zu einer Analyse. Los!"

17. Fortsetzung

Er stand auf und warf einen Blick über den Hafen. Draußen lagen die Schiffe auf Reede. Die anderen nahmen ihre Hüte und stiegen in Lernos Wagen. Gemeinsam fuhren sie zum Hafen. Die Tür des Ladens war geschlossen, und ein Schild hing dran. Lerno rüttelte an der Tür.

„Etwas stinkt hier!" sagte er amerikanisch. Er rüttelte nochmals. Irish nahm seine Smith aus der Tasche, aber Winthrop winkte ab. Er nahm einen Stein, wickelte seinen Schal darum und stieß eine Scheibe ein. Es gab ein dumpfes Knacken und innen das gedämpfte Klirren von Glas. Winthrop langte in das Loch und fand den Schnapper des Yale-Schlosses. Er zog ihn zurück und öffnete die Tür.

„Geräuschlos!" sagte er zu Irish.

Lerno nickte Zustimmung. Er hatte eine überdimensionale Stablampe in der Hand, mit der sie sich an die Untersuchung des Hinterzimmers machten. Sie brauchten nicht lange zu suchen. Ernesto d'Alcina hatte an den Fußboden und die Wände, aber nicht an die holzgetäfelte Decke gedacht. Zwei Ketten von Spritzern zogen sich über den Plafond. Lerno nahm ein Papier, Winthrop sein Federmesser. Gemeinsam kratzten sie eine Reihe von Flecken ab.

„Das genügt", sagte Lerno. „Ergebnis in drei Stunden. Los!" Sie befestigten das Schild so, daß man die zerstoßene Fensterscheibe nicht sah, und eilten zum Wagen. Draußen zog ein Dampfer mit qualmender Rauchfahne aus dem Hafen hinaus.

„Da geht er hin", sagte Winthrop.

„Wer?" fragte Irish eifrig.

„Nur ein Scherz", sagte Winthrop, „warum sollte der Druckermeister gerade auf diesem Dampfer sein? Außerdem, mit Ihrem Kinderspielzeug langen Sie doch nicht mehr hin." Sie setzten sich in den Wagen und fuhren zu dem Chemiker. Auf der Rückfahrt zu Lernos Haus besann sich Winthrop.

„Hören Sie, Lerno", sagte er, „was sollen wir hier sitzen. Fahren wir nach Viareggio. Ich möchte mir diesen Herrn, der nachts vor Fenstern tanzt, einmal näher anschauen. Wir können den Bericht auch telefonisch bekommen, nicht wahr?" Lerno nickte.

„Ich fahre mit", sagte er, „muß nur vorher etwas holen und ein paar Telefongespräche machen."

Sie warteten, während Lerno geschmeidig Nummern wählte und zu seinen Partnern sprach. Er schien Anordnungen zu geben, denn er wartete selten auf eine Antwort. Von Zeit zu Zeit unterbrach er seinen Redestrom mit einem fragenden „Pronto" und knatterte dann weiter. Als er fertig war, kam der Junge mit einem Kännchen Mokka. Lerno zerschlug ein Dutzend Eier, trennte blitzschnell das Weiße vom Gelben, tat das letztere in einen Shaker, tat Zucker dazu, stellte den Motor des Shakers an und füllte langsam Kognak und den Mokka zu. Winthrop betrachtete den Vorgang mit Interesse, Irish mit Abneigung. Mein Gott, dachte er, die beiden fressen und saufen etwas zusammen. Aber er schwieg. Als Lerno den Shaker abstellte, kam eine hellbraune, schaumige Flüssigkeit zum Vorschein. Er füllte es in flache Schalen.

„Hält uns munterer als ein Abendessen, belastet den Magen nicht, regt den Kreislauf an und sättigt", erklärte er.

„Und wie nennen Sie diesen Zaubertrank?" fragte Winthrop und nahm einen tiefen Schluck. Er schmeckte wie Kaffee mit Ei und Kognak, süß und nicht unangenehm.

„Sie können es Greta Garbo oder Rassenschande nennen", sagte Lerno, „unter beiden Namen ist es in der Berliner Unterwelt bekannt. Glaseisen beschaffte mir das Rezept."

„Trinkt der so was?"

„Wie die Katze Milch", lachte Lerno. „Aber in Gesellschaft, vor allem, wenn andere Agenten dabei sind, ist mein Glaseisen fromm. Da trinkt er nur Tee — dünn, bitte."

Winthrop lachte noch, als sie bereits Genua hinter sich hatten. Bei der ersten Steigung vor Santa Margherita tauchte ein Motorrad mit ungeheuer hellen Scheinwerfern aus dem Dunkel hinter ihnen auf. Ein Mann im Overall, dessen schwarze Haare im Wind flogen, raste an ihnen vorbei, tauchte einen Augenblick in das Scheinwerferlicht des amerikanischen Wagens, wurde blasser und verschwand im Dunkel vor ihnen. Sie sahen nur den Strich seines Scheinwerfers und das Blinken des roten Schlußlichtes.

„Die Welt ist voll von Männern mit Overalls und schwarzen Haaren", sagte Lerno, „sie gehen mir bereits auf die Nerven ..."

Immer helfen...

Hühneraugen, Hornhaut, Schwielen, Ballenschmerzen beseitigt man rasch und sicher mit dem einzigartigen

Dr. Scholl's Zino-Pads

Der erhöhte Pflasterrand schützt empfindliche Stellen vor Schuhdruck und Reibung. Einfache Anwendung. Vier Pflasterformen in Drogerien und Apotheken zu haben

Dr. Scholl's ZINO·PADS

Spielend leichte
Sprachen-Schnellkurse

ohne Vorkenntnisse, ohne jegliches Einpauken bequem zu Hause in Engl., Franz., Ital., Span., Poln., Tschech. u. Russisch nach dem einzigart.

Schnellkurs-System auf psychologischer Grundlage
von Dr. Heil und Stud.-Rat Steiner

Ein System, das schlagartig zum Sprachkönnen führt. Sie erhalten das Original-Lehrmaterial bei jederzeitigem Rücktrittsrecht jeweils

30 Tage lang für nur 1,90 DM

frei ins Haus und nehmen es in häuslicher Muße durch, Fernbetreuung ist inbegriffen.

So urteilen unsere Kursteilnehmer:

Es ist wirklich ein D-Zug-Kurs. E. Weber, Pforzheim, 2. 7. 50. - Auswendiglernen wirklich vollkommen überflüssig. A. Mühlbauer, Schönwald, 30. 6. 50. - Trotz spärlicher Freizeit in einem Monat nahezu verblüffende Erfolge. H. Bengel, Koblenz, 4. 7. 50. - Nach 4-wöchigem Studium jedem Abiturierten überlegen. H. Leinert, Köln-Flittard, 31. 5. 51. - Nach 8 Wochen englische u. amerikanische Zeitungen lesen und Radio abhören. Fr. Golk, Remscheid, 7. 8. 51.

Geben Sie uns die gewünschte Sprache an und wir senden Ihnen sofort das Lehrmaterial zu.

Fortschritt-Sprachenverlag R. Pille, München-Großhadern 19, Kernungerstraße 35

Erkältet!
ASPIRIN
BAYER
hilft!
20 Tabl. DM 1.15 in allen Apotheken

Fünfzehntes Kapitel

Toskana, April 1949

Die Streifen waren bei Anbruch der Dunkelheit von den Straßen zurückgezogen worden. Sie hatten 837 fragwürdige Männer in Overalls angehalten, blonde, brünette und am Schluß schwarze, ihre Pässe revidiert und ihre Adressen aufgeschrieben. Vier nahmen sie mit, darunter zwei, denen später ein Prozeß wegen Einbruchdiebstahls gemacht wurde. Die beiden glaubten von da an an die Unfehlbarkeit der toskanischen Polizei und besserten sich. Thoma Fanfaro, der wegen des Staubs seinen Overall angezogen hatte, wurde nicht mehr belästigt. Die Aktion war beendet. Er stoppte in Viareggio vor der Bar Imperatore und zog den Overall aus. Er nahm Hut und Mantel aus dem Koffer, legte den Overall über die Maschine und ging zu Luigi. Der erkannte ihn auf den ersten Blick.

„Welche Freude!“ sagte er, „Signorino! Die Signora war heute nachmittag da. Sie hat gefragt, ob ich Sie gesehen hätte. Sie ist vorgestern erst von Amerika zurückgekehrt. Madonna, welche Bellezza! Sie sieht aus, wie mein achtzigjähriger Orange schmeckt.“

„Geben Sie mir einen“, sagte Fanfaro und versuchte zu scherzen. „Ich hoffe, er schmeckt nicht bitter!“ Er trank einen, zwei, den dritten. Es wurde ihm warm im Magen und leicht im Kopf. Luigi schien die ganze Zeit mit sich zu kämpfen. Endlich beugte er sich vor.

„Die Banknote, mit der Sie damals zahlten, war falsch, Signorino“, sagte er, „passen Sie das nächste Mal auf. Es gibt so viele falsche Noten ...“

„Wer sagt Ihnen, daß die Note falsch war?“

„Die Polizei. Sie verhörte mich fünf Stunden. Ich gab schließlich zu, daß Sie mir die Note gegeben hatten. Ich sagte, der Signorino, der mit Madonna di Caltoretti den Orange trank.“

„Und woher wußten Sie das, alter Giftmischer?“ fragte Fanfaro.

„Ich erinnerte mich — Sie zahlten mit einer Hundertdollarnote und tranken Orangenlikör. Diese Note, die falsche, roch nach Apfelsinen. Außerdem hatte ich keine andere Hundertdollarnote.“ Er blickte besorgt. Plötzlich langte Fanfaro über den Tisch und streichelte Luigis Schulter.

„Tut mir leid, Luigi“, sagte er, „Sie sind durch mich in einen falschen Verdacht gekommen.“ Luigis Gesicht strahlte.

„Das macht doch gar nichts — bitte sehr, Signorino, ich sagte es nur, um Sie vor falschen Noten zu warnen.“

Fanfaro nickte und dachte nach. Deshalb der Posten bei Cassias Haus, dachte er; verflucht smart! Der Likör und diese neue Möglichkeit, daß Cassia ihn vielleicht doch nicht hintergangen hatte, erregten ihn. Er sagte:

„Luigi, einen espresso, schwarz wie die Haare der Signorina!“ Luigi ließ die Maschine zischen. Er strahlte wie sein Nickeltopf, er war zufrieden.

„Sie fahren zur Signorina?“ fragte er. Fanfaro nickte. „Ja.“

„Sie wird sich freuen“, sagte Luigi und servierte den Kaffee in einer kleinen Porzellantasse. Fanfaro trank ihn ohne Zucker. Er trank eine zweite Tasse, warf eine große Note auf die Theke und ging zu seiner Maschine. Von fernher kamen Lichter. Er zog seinen Overall an und verstaute Hut und Mantel im Koffer. Dann trat er auf den Starter. Wieder röhrte die Maschine auf. Es war eine Zwölfhundert-Sportmaschine. Er ließ den Gang ein, querte die Straße und fuhr mit wachsender Geschwindigkeit, an Lucca vorbei, in die Berge.

„Vielleicht bin ich eine Eidechse“, dachte er, „und sie hat mich hypnotisiert. Nein, ich bin keine Eidechse. Ich bin verliebt. Sie liebt mich!“ Er sang in das Brüllen seines Motors hinein. „Sie liebt mich, Cassia, sie liebt mich“, sang er. Er hätte beinahe den Radfahrer über den Haufen gerissen, der aus einem Seitenweg kam. Dann sah er vor sich den gelben Stern, das Licht der Casa, das er einmal für einen Stern gehalten hatte. Er gab mehr Gas und fühlte, wie der Kies unter dem Hinterrad wegspritzte. Piano, piano, dachte er und nahm Gas weg. Er war jetzt im Hohlweg, gab noch einmal Gas und stoppte die Maschine vor dem Haus. Der Wagen war nicht da, aber es war Licht in dem Haus. Einen Augenblick zögerte er, dann schob er die Maschine auf den Träger, klopfte seine Hände ab und öffnete die Tür.

Der Raum war hell erleuchtet, er roch nach Zigaretten und schwach nach Parfüm. Er ging auf den Teppich und schaute sich um. Niemand war da. Er wandte sich zu dem Buddha und lächelte ihn vertrauensvoll an. Als er sich umblickte, stand Cassia in der Tür zu dem Zimmer, in dem er geschlafen hatte. Ihre Augen schienen tiefer, als er sie in Erinnerung hatte.

Er wollte etwas sagen, die Hand entgegenstrecken, aber er sagte nichts und rührte sich auch nicht. Cassia glitt plötzlich vorwärts. Sie war so leicht und geschmeidig, daß er ihren Schritt nicht hörte. Er fing sie auf und drückte sie an sich. Ihre Hände lagen an seinen Wangen, sie starrte ihn von unten an, Thoma Fanfaro glaubte, daß ihre Augen ihn durchbohren würden. Er legte seine Hände unter ihre Arme und hob sie ein wenig empor. Ihr Kuß kam unerwartet und raubte ihm den Rest Besinnung. Plötzlich saßen sie nebeneinander auf der Stufe vor dem Kamin, in dem tote, weiße Asche lag. Sie hatten ihre Hände ineinandergeschlungen und sahen sich von der Seite an. Dann begann Cassia zu lachen, und Thoma Fanfaro lachte mit. Er war so erleichtert, daß er fühlte, den Göttern ein Opfer schuldig zu sein.

„Ich heiße nicht Thoma, Cassia“, sagte er, „und ich bin gekommen, dir alles zu erzählen. Hast du nicht gespürt, daß ich kommen würde, dir alles zu erzählen?“ Cassia nickte.

„Ich habe es immer gespürt“, sagte sie. „Seit ich von Amerika zurück bin.“

„Du hast nicht geheiratet?“ fragte er.

Cassia schüttelte den Kopf: „Schäfchen, sagte sie, „du hast mir doch einen Antrag gemacht!“

„Das ist wahr“, sagte Fanfaro, „ich dachte allerdings, du hättest es vergessen. Aber ich muß dir leider sagen, daß ich nicht Fanfaro heiße und daß du dir den Gedanken aus dem Kopf schlagen mußt, einmal Cassia Fanfaro zu heißen ...“ Es war wunderbar, wie leicht es ging, einen Scherz zu machen, wie herzlich Cassia darüber lachen konnte. Plötzlich lauschten sie beide. Ein Auto winselte den Serpentinenweg zu ihnen herauf.

„Erwartest du Besuch, Cassia?“ fragte Fanfaro, immer noch lächelnd. Cassia schüttelte den Kopf. Er hatte sie noch nicht fragen können, ob sie seine Bot-

(FORTSETZUNG AUF SEITE 20)

Gewöhn' Dir's an!

In heutiger Zeit sollte eigentlich jeder Hansaplast bei sich haben. Taschen genug haben sie ja, die Männer. Hansaplast wirkt hochbakterizid, blutstillend und heilungfördernd.

nie ohne

5F9

Auch abseits der großen Straßen...

Man fährt ein paar Stunden lang flußaufwärts, landet spätabends an einem dunklen Steg unter bewaldeten Höhen, wandert gemächlich durch ein schlummerndes Barockstädtchen und steht unversehens vor dem Tor eines reizenden, blendend weiß geputzten Hauses, des Hotels „Zum Schwan“ in Karlshafen an der Weser.

Da geht man dann in den kleinen Speisesaal – in das ehemalige Musikzimmer jenes Landgrafen Karl, der einst die Stadt erbaute – und da setzt man sich dicht an den schimmernden Ofen aus Meißener Porzellan, ißt einen Lachs aus der Weser und trinkt einen Wein vom Rhein und zuletzt, zum schwarzen Kaffee, noch ein Gläschen ASBACH „URALT“! Dieser große Deutsche Weinbrand mit der vollen Blume und dem unvergleichlich milden, weinigen Geschmack bringt es zuwege, daß man sich an allem Guten und Schönen im Leben doppelt erfreut – gerade wenn man ihm unverhofft und abseits der großen Straßen begegnet.

IM Asbach Uralt

IST DER GEIST DES WEINES

VIVIEN LEIGH
in dem sensationellen Film
„Endstation Sehnsucht"

Die Sehnsucht jeder Frau, gepflegt und begehrt zu sein, erfüllt das wunderwirkende HAPPY-END Make-up. Das einzige Make-up der Welt, welches auf einfachste Art in wenigen Sekunden Ihren Teint verschönt, pflegt und verjüngt. Millionen werden es Ihnen bestätigen. Verlangen Sie im Fachgeschäft die zu Ihrem Teint passende Tönung (2,85 und 4,80 DM)

Alleinhersteller Riz, Köln

Hände weg von FANFARO

(FORTSETZUNG VON SEITE 19)

schaft gefunden hatte, die er vierundzwanzig Stunden vorher durch ihr offenes Schlafzimmer geworfen hatte. Er stand im Begriff zu fragen, als das Geräusch des Autos lauter wurde. Plötzlich durchfuhr ihn ein Gedanke wie ein Blitz. Er sprang auf, glitt aus der Tür und schob sein Motorrad hinter das Haus. Cassia folgte ihm und blieb im Eingang stehen.

„Was tust du, Thoma?" fragte sie. Er kam wieder zum Vorschein und spähte den Berg hinab. Das Auto passierte jetzt in einer Innenkurve eine gekalkte Mauer. Er erkannte deutlich einen amerikanischen Wagen.

„Du kannst deinen Freunden sagen, daß sie mich mit ihrem Lastwagen nicht erwischen, wenn sie versuchen sollten, mir durch die Weinberge nachzufahren." Sein Gesicht war eine Maske von Spott, Mißtrauen und Haß.

„Oh, Cassia", sagte er. Plötzlich drehte er sich um und verschwand.

„Thoma, Thoma Fanfaro!" rief Cassia. Sie wollte ihm nachlaufen, aber ihre Füße bewegten sich nicht. Dann fiel das Licht aus dem amerikanischen Auto hell auf ihre Gestalt. Der Wagen stoppte, und eine lange, schlanke, distinguierte Erscheinung kam auf sie zu. Cassias Augen wurden groß:

„Hugh!" sagte sie, „wie in aller Welt kommen Sie jetzt hierher?"

„Cassia", sagte Winthrop, im gleichen Augenblick wieder von ihrer zarten Erscheinung berührt, „Sie sehen, ich habe mein Versprechen gehalten!"

Fanfaro hörte den Ruf und das Gespräch. Er saß auf der Ölpresse und dachte nicht daran, fortzulaufen. Er hörte sie alle ins Haus gehen, und als es still wurde, nahm er seinen Holzkasten aus dem Koffer, suchte etwas heraus, knipste eine Taschenlampe an und begann, mit einem kleinen Werkzeug an einigen Platten herumzuarbeiten. Er saß eine Viertelstunde auf der Ölpresse und arbeitete, ohne sich um die Welt zu kümmern. Dann wickelte er etwas in sein Taschentuch, arbeitete an seinem Holzkasten, schraubte den Holzgriff daran fest und ging langsam und gemütlich auf die Eingangstür zu. Im Vorübergehen gab er dem Reifen des Cadillac einen kleinen Tritt. Er sah jetzt genau wie ein reisender Klempner aus.

*

Lernos Auto hatte einen unerwarteten Aufenthalt, als sie dem Radfahrer begegneten, der auf seinen Telefonanruf hin zu dem Treffpunkt am Fuß des Berges geeilt war.

„Es scheint jemand im Haus zu sein", sagte der Agent, „ehe ich um sieben Uhr Genua anrief, war sie im Haus. Er ist gegen sechs Uhr in seinem Lancia fortgefahren. Soweit ich sehen konnte, wieder nach Florenz. Er hat eine Braut in Montecattini, vielleicht ist er dahin gefahren ..."

„Gut", sagte Lerno und nahm einen kleinen Kasten aus seinem Wagen. „Nehmen Sie das hier. Der Hebel wird umgelegt, wenn Sie sprechen wollen. Vorher müssen Sie die Antenne rausziehen. Wenn Sie mir etwas mitzuteilen haben, drücken Sie auf den Knopf. Vorher müssen Sie dann auch einschalten. Das ist", erklärte er den anderen, „ein praktisches Gerät. Unsere Stoßtrupps hatten es am Ende des Krieges. Kurzwelle, man kann auf sieben bis zehn Kilometer damit einwandfrei arbeiten. — Hören Sie jetzt zu. Gibt es hier ein Haus, aus dem Sie eventuell die ganze Nacht telefonieren können? Ja? Gut. Gehen Sie dahin, und sorgen Sie dafür, daß Sie ungestört telefonieren können. Rufen Sie Blitz Genua an, und teilen Sie Ihre Nummer mit. Sagen Sie dem Fräulein von Ihrem Amt, daß diese Gespräche von dem italienischen Staatskommissariat als besonders dringend bezeichnet sind. Kennwort ‚Levico'. Es ist heute durch Rundruf bekanntgegeben worden", erklärte er zu Winthrop und nickte Irish zu. „Sie sehen, schlafen tun wir hier auch nicht."

Er wandte sich wieder seinem Agenten zu. „Sie müssen die ganze Nacht Fühlung halten. Sobald eine Meldung durch-

Nur einmal konnte Stalin siegen!

Dies ist der Titel des mit Spannung erwarteten Buches aus der Feder des bekannten Historikers

Dr. Kurt Zentner.

Der Autor gibt durch dieses Buch mit dem Untertitel „Der dritte Weltkrieg findet nicht statt" allen, die Angst und Furcht vor einem erneuten Weltkrieg haben, die Ruhe und Sicherheit wieder, denn ...

„Nur einmal konnte Stalin siegen"

Sichern Sie sich durch anhängenden Bestellschein schon heute ein Exemplar. Senden Sie den Bestellschein an Ihren Buchhändler oder, falls dies nicht möglich ist, an den Gruner-Verlag GmbH., Hamburg 1, Pressehaus. Lieferung erfolgt auch in diesem Fall durch einen Buchhändler.

BESTELLSCHEIN

Hiermit bestelle ich .... Exemplar(e)
„Nur einmal konnte Stalin siegen"
von Kurt Zentner
(Gruner-Verlag GmbH., Hamburg 1, Pressehaus)
Preis 6,80 DM

Name: ....

Ort: ....

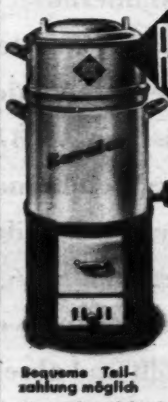
Straße: .... Nr. ....

Zum Frühjahr ein STRICKER-Markenrad

ab Fabrik. Der neue Kupfertiefdruck-Katalog mit Preisausschreiben ist erschienen. Zusendung kostenlos.

Es winken über 25000 DM Preise!

E.&P. STRICKER · Fahrradfabrik · Brackwede/Bielefeld 125



Der ROBO LAVATOR

5 Jahre Garantie

ein Universalgerät für jeden Haushalt. Außen weiß, innen blau 3mal emailliert. Wäscht Ihre Wäsche unter größtmöglichster Schonung, vollkommen selbsttätig blütenweiß. Kein Dampf, kein Dunst im Raum. Erspart nachweislich 80% an Heizmittel, Waschmittel, Arbeit und Zeit. Gleichzeitig idealer Badeofen, Heißwasserbereiter, Großeinkocher, Futterdämpfer, Heizofen im Winter, Kühlbehälter im Sommer.

Bequeme Teilzahlung möglich

Lieferbar für Herd-, Kohle-, Gas- oder Elektrobeheizung. Preise von 128,— bis 260,— DM. Ausführliche Prospekte, Preislisten u. Referenzen geg. 20 Pf. Rückporto durch Gen.-Vertr. Max Urban, Mühlhausen/Ofr., Tel. 59

Gebietsvertreter und Wiederverkäufer im ganzen Bundesgebiet gesucht. Ins.-Nachdruck, auch auszugsweise laut § 17 DWA verboten.

Auch Sie

sollten selbst photographieren. Wir machen Ihnen die Anschaffung einer guten Kamera sehr bequem: 1/3 Anzahlung, Rest in 6 Monatsraten. — Bitte überzeugen Sie sich u. fordern sie sofort kostenlose Zusendung unseres umfangreich. Kataloge

PHOTO Schöneweiss
20a GARBSEN / HANNOVER

DER STERN

wird durch unsere Vertriebsabteilung nach fast allen Ländern der Erde expediert. Auch Sie haben die Möglichkeit, Ihren Freunden und Bekannten durch **ein Abonnement** eine Freude zu bereiten. Schreiben Sie bitte an den **VERLAG HENRI NANNEN GmbH. HAMBURG 1, PRESSEHAUS (54)**

So jugendlich wünschen sich die Töchter heute ihre Mütter.

Am Haar braucht man den Altersunterschied gewiß nicht mehr zu erkennen. Eine schonende Behandlung mit Kleinol Gelee gibt ergrautem Haar die natürliche Farbschönheit der Jugend zurück. Vertrauen Sie sich Ihrem Friseur an.

KLEINOL Gelee

färbt Ihr Haar jugendschön!

KG 1

NERVEN BEHALTEN

Nervös sein - ein teurer Spaß

Der Nervöse und Überreizte schafft weniger. Das macht sich auch in seinem Geldbeutel bemerkbar! Jeder Erfolg hat eine Voraussetzung: gesunde, starke Nerven. Schon deshalb sollten Sie Biocitin nehmen. Biocitin enthält nicht nur das hochwertige Ei-Lecithin, sondern auch wichtige Vitamine und Mineralien. Biocitin kräftigt die Nerven und erhöht die Leistungsfähigkeit. Biocitin ist das tägliche Brot für Ihre Nerven.

Regelmäßig **BIOCITIN** *- das gibt starke Nerven!*

kommt, flackern sie rot. Ich melde mich dann. Wenn ich rot flackere, müssen Sie sich melden. Verstanden? Trinken Sie meinetwegen die ganze Nacht Mokka, und essen Sie russische Eier. Die mögen Sie nicht? Dann etwas anderes. Los jetzt!"

Er ließ den Gang ein und startete. Sie fuhren vorsichtig den steilen Berg hinan, Lerno war ein ausgezeichneter Fahrer; er ließ sich von dem ungewissen Mondlicht nicht täuschen. Sie dachten alle drei an den unbekannten Motorradfahrer, den der Agent ihnen geschildert hatte. Plötzlich sahen sie das Haus und Cassia vor dem Haus. Hugh Winthrops Befürchtungen, daß Cassia Anspielungen auf ihren Besuch in New York machen würde, waren grundlos. Cassia war verwirrt. Sie placierte ihre Gäste in niedrige Holzstühle und brachte Getränke. Irish war aufmerksam und gespannt wie ein Wachtelhund vor der Rebhuhnkette. Er wunderte sich und fluchte ein wenig. Er hatte mit einem Blick die Reifenspuren des Motorrades vor dem Haus gesehen und hätte am liebsten sofort die Suche begonnen. Aber die Augen der beiden anderen hielten ihn in Schach. Er verstand nicht, wie man sich jetzt setzen und Whisky trinken konnte. Er berührte seinen Highball nicht. Wovon sprachen sie? Von Mode, Sport, Ozeanflug — verdammte Narren! Man sollte ihn ranlassen! Er würde aufräumen mit dieser ganzen Falschmünzerbagage. Er durchbohrte Cassia unhöflich mit seinen Blicken. So sieht also eine aus, dachte er, so sehen die aus, die es mit den Dollarfabrikanten halten. Na, sie wird mich nicht auf den Leim führen. Schau nur, wie sie den Lerno anfunkelt! Unanständig, nenne ich so etwas! Was sagt er da?

„Sie dürfen es unserem jungen Mann nicht übelnehmen, er hat gerade eine Saharaexpedition hinter sich. Sie sind die erste weiße Frau, die er sieht." Cassia lachte auf, Irish senkte verlegen den Blick. Verrottete Gesellschaft! Cassia sagte:

„Das ist sicher eine Enttäuschung für Mister Irish!" Ihr Englisch war korrekt, Oxford-Englisch. Cassia wandte sich wieder an Winthrop. „Und was führt Sie her, Hugh?" Winthrop räusperte sich. Plötzlich blickte er zur Tür, blickten alle zur Tür. Man hörte Schritte, Klopfen. Cassia sagte: „Avanti." Die Tür öffnete sich. Ein junger, schwarzhaariger Mann mit grauen, harten Augen stand im Türrahmen. Er trug einen Overall. „Buena sera", sagte der junge Mann, „die Ölpresse ist repariert, Signorina. Kann ich jetzt gehen?" Cassia machte eine Handbewegung.

„Kommen Sie 'rein, Thoma", sagte sie, „trinken Sie einen Schluck. Denken Sie, diese Herren kommen gerade aus Amerika!" Fanfaro machte eine leichte Verbeugung und setzte seinen Holzkasten hin.

„So etwas", sagte er und setzte sich neben Cassia, „aus Amerika, wo es die vielen Dollars gibt. Die schönen Hundertdollarnoten! Tststs!" Irish schnaubte. Er brach das Schweigen.

„Sie reparieren Ölpressen?" fragte er. Der junge Mann nickte.

„Alle Sorten von Pressen", sagte er, „Ölpressen, Druckpressen, was Sie wollen." Er trank einen Schluck Whisky, nahm den Buddha auf, brach ihn auseinander und bediente sich. Er war offenbar kein Neuling in diesem Haus.

„Ungewöhnliche Tageszeit zum Reparieren", sagte Irish.

„Tagsüber habe ich etwas anderes zu tun", erklärte Thoma und lehnte sich zurück. „Ich bin ein schwer arbeitender Mensch. Man muß heute viele Dinge tun, um reich zu werden."

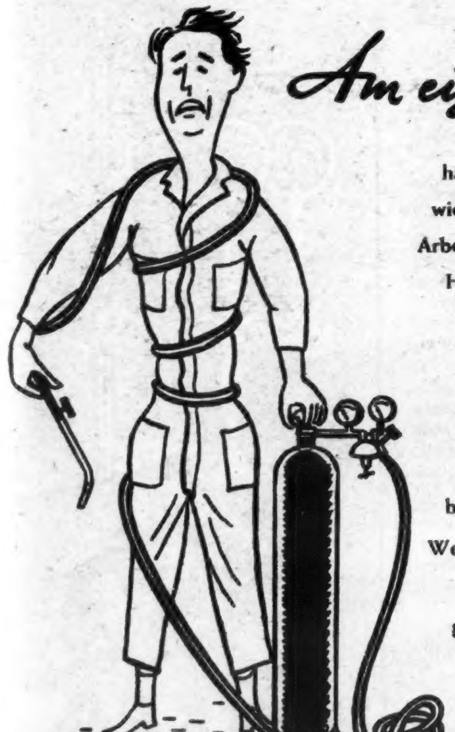
„Werden Sie reich?" Irish's Stimme war gläsern.

„Ich hoffe es, so oder so", sagte Fanfaro. „Denken Sie sich, heute früh wäre ich beinahe verhaftet worden. Ein Polizist sagte, wenn ich blond wäre, hätte er mich verhaftet. Es wird einem nicht leicht gemacht."

Cassias Augen wanderten unablässig zwischen den Männern hin und her. Sie verstand den Inhalt dieser Reden nicht, aber sie verstand den Ton. Sie wußte auf einmal, daß Hugh Winthrop nicht ihretwegen gekommen war. Sie runzelte die Stirn und blickte schweigend vom einen zum anderen.

„Wo war das?" fragte der rothaarige Agent. Fanfaro lehnte sich zur Seite, um die Asche seiner Zigarette in den Ka-

(FORTSETZUNG AUF SEITE 22)



Am eigenen Leib...

haben Sie sicher schon erfahren, wie hinderlich ein eingelaufener Arbeitsanzug oder ein eingelaufenes Hemd ist. Achten Sie deshalb beim nächsten Einkauf darauf, daß die Kleidungsstücke das Etikett SANFOR tragen. Ein solches Kleidungsstück läuft nicht ein bei der Wäsche. In der ganzen Welt ist SANFOR als Gütezeichen und wirkliche Garantie gegen das Einlaufen bekannt.

SANFOR
erspart Ihnen viel Ärger.

6104

•SANFOR•
Eingetr. Schutzmarke

läuft nicht ein!

Heute schon beim Einzelhandel zu haben

TRILYSIN

das wissenschaftliche* Haartonikum

hochwirksam

gegen Kopfschuppen

gegen Haarausfall

zur Förderung des Haarwuchses

* Zahlreiche Veröffentlichungen namhafter Fachgelehrter erweisen die exakten wissenschaftlichen Grundlagen des biologischen Haartonikums Trilysin

Was die Frau herauswirtschaftet

... es sind die berühmten „wenig", die ein „viel" ergeben. Und mit diesem „viel" kann man dann auf einmal manches verwirklichen, was vorher unmöglich erschien. Jahrein, jahraus braucht die Hausfrau Bohnerwachs. Sigella ist zwar nicht das billigste Bohnerwachs, aber es ist sparsam. Man kann es dank seiner Geschmeidigkeit in ganz geringen Mengen hauchdünn auftragen und verteilen, und man merkt kaum, daß der Inhalt der Sigella-Dose abnimmt. Tatsächlich spart man also auf die Dauer allerhand Geld, wenn man nur mit Sigella bohnert.

der gute Geist im Hause

... und zum Schuhputzen LODIX
LODIX macht die Schuhe blank

AUS DEN SIDOL-WERKEN KÖLN

Hände weg von FANFARO

(FORTSETZUNG VON SEITE 21)

min zu schnippen. Plötzlich sagte Winthrop laut: „Enrico Bernani!"

Den Bruchteil einer Sekunde zögerte der Mann im Overall, dann wandte er sich langsam, mit der eigenartigen Grazie seiner Bewegungen, zurück, blickte Irish an und sagte:

„Zwischen Genua und Savona. Ich bin nämlich Beifahrer bei Besardo und Meyer!"

„Ziemlich weit von hier!" bemerkte Irish. Lerno, der noch nichts gesagt hatte, warf Winthrop einen Blick zu. Er hieß: Gut gemacht, auch ich habe es beobachtet. Er schüttelte den Kopf unmerklich, was besagen sollte: Ein harter Bursche! Er hatte die Fotografie gesehen und entdeckte eine gewisse Ähnlichkeit in dem Klempner.

„Mein Motorrad ist gut", bemerkte Fanfaro, „es hat Ihren Wagen leicht überholt."

„Sie fahren wegen einer Ölpresse von Genua nach Viareggio?" fragte Irish ungläubig und anzüglich. Fanfaro schürzte die Lippen.

„Nein", sagte er, „ich wollte heute noch weiter. Nach Siena. Stoppte hier, um die Ölpresse zu reparieren. Die Signorina schickte mir eine Postkarte. Ich fahre zu meiner Mutter, sie ist krank."

„Ihre Mutter lebt also in Siena?" fragte Irish. Er war bereits ein wenig konfus.

„Nein", sagte Fanfaro. Cassia kicherte plötzlich.

„Sei nicht so unhöflich, Thoma", sagte sie. „Dieser Herr versteht deinen Humor nicht!" Fanfaros Gesicht war voll unterdrücktem Gelächter.

„Dieser Herr", sagte er zu Cassia, „hat mich heute mittag in Unterhosen gesehen und erkennt mich jetzt nicht wieder ..." Er nahm eine kleine Bakeliteschachtel aus der Tasche und setzte seinen Schnurrbart auf. Alles war herausfordernd und übertrieben, was er tat. Er war offenbar gereizt und versuchte, sich zu beherrschen.

„Du solltest immer einen Schnurrbart tragen, Thoma", sagte Cassia, „er steht dir ausgezeichnet."

Irish starrte Fanfaro fassungslos an. „Sie waren der Kunde in der Bügelanstalt?!" brach er los.

„Wenn Sie noch mehr Fragen haben, Signor, können wir uns vielleicht morgen vormittag treffen", sagte Fanfaro, „jetzt wäre es unhöflich gegen die anderen Herrschaften." Irish wollte etwas sagen, aber Lerno machte eine Handbewegung.

„Sie haben ganz recht, Signor ..."

„Fanfaro!"

„... Fanfaro, es führt zu nichts. Trotzdem freuen wir uns, Sie hier getroffen zu haben. Sie sind nicht leicht zu treffen. Man muß schnell sein, um Sie irgendwo zu erwischen."

Fanfaro lächelte geduldig. „Ihr Agent gestern abend hätte Ihnen sagen können, daß ich hier war und einen Zettel in das Schlafzimmerfenster der Signorina warf."

„Ah, das war es", sagte Lerno, „mein Mann konnte es nicht sehen."

„Du warst gestern abend hier, Thoma?" fragte Cassia. „Ich habe deinen Zettel nicht gefunden!" Fanfaro legte einen Augenblick seine Hand auf ihren Arm. Er konnte der Versuchung nicht widerstehen.

„Es macht nichts, Cassia", sagte er, „ich bin ja jetzt da. Denk dir, komische Dinge geschehen. Diese Herren sind von Amerika gekommen, um einen Mann zu finden, und sie glauben, daß ich der Mann bin. Sie denken, ich hätte braune Augen." Alle schwiegen jetzt, auch Cassia.

Winthrop war es, der das Gespräch wieder in Fluß brachte. „Sie haben da eine Stelle in Ihrem Overall, Signor Fanfaro", sagte er, „haben Sie ihn kürzlich zerrissen?"

„Vor zwei Monaten — nicht zerrissen, sondern verbrannt!"

„Am Ofen?"

„Nein, in einem brennenden Auto, aus dem ich mit knapper Not noch herauskam." Irish's Hand schob sich in die Tasche. Er spürte die Versuchung, diesen unverschämten Burschen, der mit ihnen allen spielte, vor die Pistolenmündung zu stellen. Raus mit der Sprache, oder ich schieß dich über den Haufen! Er biß die Zähne so hart aufeinander, daß sie weh taten.

„Wo war das?"

„Fragen Sie die Signorina, sie hat dieses Stück eingesetzt. Sie ist sehr flink mit den Fingern! Sie — nicht ich!"

„War es auf der Straße von Carrara nach Pisa?"

„So ungefähr. Etwa drei Stunden querfeldein zu gehen, von hier."

„Kannten Sie den Fahrer?" Fanfaros Gesicht verdunkelte sich.

„Nein", sagte er kurz, „er nahm mich auf, hinter Siena."

„Sie wissen, daß er tot ist?" Fanfaro nickte.

„Man könnte Sie unter Mordanklage stellen", sagte Winthrop bedächtig.

„Es würde wenig Gescheites dabei herauskommen", erwiderte Fanfaro. „Man kann mich ein halbes Jahr in Untersuchungshaft sperren, aber man könnte mir schwerlich beweisen, daß ich mein eigenes Leben so sinnlos riskierte, indem ich einen Fahrer überfiel, der hundert Kilometer in der Stunde fuhr. Und seit Mussolini tot ist, gibt es kein Gesetz dagegen, Autos anzuhalten, um sich mitnehmen zu lassen ..."

Winthrop bedachte das. Fanfaro hatte zweifellos recht. Es war ihm nichts zu beweisen. Aber er erkannte mit dem Scharfblick eines alten Reporters, daß dieser Mann, den er für den Sohn des alten Enrico Bernani hielt, in einer seltsam aufgerührten Stimmung war. Er ahnte, daß es mit Cassia zusammenhing. Aber Winthrop war Manns genug, im Augenblick Cassia auszuschalten. Er mußte diese Gelegenheit benutzen, um aus dem Jungen herauszupressen, was er wissen wollte. Er beugte sich vor, füllte Fanfaros Glas nach und sagte freundlich: „Ihretwegen haben wir uns große Mühe gemacht, Signor!"

Fanfaro sprach nicht das flüssige Oxford-Englisch Cassias, er dachte manchmal über seine Worte nach, aber seine Sprache war ungefälschtes Amerikanisch: „I didn't ask you for it!" sagte er.

„Mitunter ist man gezwungen, etwas zu tun, was der andere nicht verlangt. Wir hier sind zum Beispiel an falschen Dollars interessiert. Wir würden einem jungen Menschen, der uns etwas darüber sagen kann, eine gute, runde Summe zahlen, etwas, womit er im Leben neu starten kann." Fanfaro sah ihn freundlich interessiert an und fragte:

„Wieviel?"

„Sagen wir — hunderttausend Dollar!"

„Und was müßte man dafür tun?"

„Wir verlangen sehr viel: Konterfeis, Platten, alles, die gesamte Ware ..."

In diesem Augenblick leuchtete die Kontrollampe an Lernos Kasten auf. Er drückte einen Hebel herum, zog die Teleskop-Antenne weiter heraus und sagte „Pronto, Lerno!" in die Muschel. Er lauschte einen Augenblick, notierte etwas auf einen Zettel und schob Winthrop den Zettel zu. Dabei nickte er, als wollte er Winthrop auffordern, weiterzumachen.

„Nicht schlecht", sagte Fanfaro, „das klingt sehr gut. Aber wie würden Sie den jungen Mann hindern wollen, nach einiger Zeit das Spiel wieder aufzunehmen?"

„Ich würde annehmen, daß es sich um eine Torheit handelt — daß der junge Mann aus einer guten, sehr guten Familie stammt und kein Bedürfnis hat, seine außergewöhnlichen Fähigkeiten nochmals für eine, sagen wir kriminelle Angelegenheit zu verwenden."

Bei dem Wort Familie runzelte Fanfaro die Stirn, aber der Pfeil saß trotzdem. Er schwieg eine Zeitlang.

„Sie scheinen sehr viel zu wissen."

„Ich weiß zum Beispiel, daß die ‚Ricarda Manuela' mit einem gewissen Dampfbügeleibesitzer Alcina an Bord zur Zeit Kurs auf Gibraltar nimmt. Sie wird erst in Buenos Aires wieder einen Hafen anlaufen. Der Bügelmeister, derselbe, den wir heute mittag besuchten, als Sie uns die kleine Farce mit dem Schnurrbart vorspielten, nennt sich zur Zeit Signor Caravalli, und der Kapitän des Dampfers ist sein Schwager. Alcina alias Caravalli war vor dem Krieg Besitzer einer Druckerei, die durch eine Bombe zerstört wurde. Da er Faschist war, hat man ihm verboten, die Druckerei wieder aufzumachen. Immerhin, hier sind Möglichkeiten!"

(FORTSETZUNG IM NÄCHSTEN HEFT)

Volle 45 Jahre

das heißt, so lange ich zurückdenken kann, verwende ich Chlorodont zur Zahnpflege. Meine Zähne danken es mir! Manch einer, der jünger ist, beneidet mich um meine schönen und gesunden Zähne.

Ein Leben lang schöne und gesunde Zähne!

Chlorodont

mit dem reinen Pfefferminz

Sternschnuppen

GIFTSPRITZE VOM OSTEN. In dem sowjetischen Humorblatt „Krokodil" steht folgende Geschichte aus England: Ein Maler beginnt eine Landschaft in Devonshire zu malen. Sofort stürzt ein Polizist auf ihn zu und bezeichnet ihn als Spion. Der junge Mann protestiert, schließlich male er nur eine Wiese und ein paar Felder. „Ha", schreit der Polizist, „erzählen Sie nur noch, Sie wüßten nicht, daß die Wiese früher oder später ein USA-Flugplatz wird."

*

ANRÜCHIGE KUR. Gegen Katzenjammer und Kopfschmerzen nach arbeitsreichen Nächten empfiehlt ein englisches Blatt kalte Zwiebelsuppe. Man könnte Magenschmerzen danach bekommen. Außerdem wird jeder Mann in der Umgebung ein Stückchen abrücken. Aber das Gehirn soll wie nie zuvor funktionieren.

*

EINLADUNG ZUM FILM. Signorina Voss-Fatara in Neapel, die gerade ihren Führerschein erworben hatte, lud ihre Verwandten zu einem Kinobesuch ein. Statt zu bremsen, gab sie kurz vor dem Kino Gas, verlor die Gewalt über ihren Wagen und fuhr in das Kinogebäude. Hinter den letzten Parkettreihen kam das Auto zum Stehen.

*

TEURE FRAUEN. Die geschiedenen Männer in USA zahlen jährlich rund 1 Milliarde DM an Unterhaltskosten für ihre ehemaligen Ehefrauen. In England müssen die geschiedenen Männer jährlich nur 60 Millionen DM aufbringen.

*

TRIUMPH DER FORSCHUNG. In der „Texas-Post" teilt der Professor Mahaffi mit, daß er den Urahn der Familien Schmidt und Smith festgestellt habe. Bisher stritt man sich darum, ob dieser Urahn Schmidt oder Smith geheißen habe. Der Gelehrte schreibt nun mit Genugtuung, daß der Urvater der umfangreichen Familie im zwanzigsten Jahr der Regierungszeit des dritten Ptolemäus in Ägypten als Bierbrauer lebte und sich bereits in der englischen Art „Smith" schrieb. Womit eine wichtige Lücke in der Namensforschung geschlossen wurde.

*

BILLIGER EINKAUF. Im Osten New Yorks betreibt Mr. Josuah Arrowsmith ein gutgehendes Sportgeschäft, er besitzt außer seinem Laden eine große Zahl von Bulldoggen, die von vier Gehilfen täglich an Golf- und Tennisplätzen vorbeigeführt werden. Sie sind darauf dressiert, jeden Ball zu apportieren. Die Beute, die sorgfältig gereinigt wird, verkauft Mr. Arrowsmith in seinem Geschäft. In drei Jahren hat er sich auf diese Weise mehr als 10 000 Bälle erobert.

*

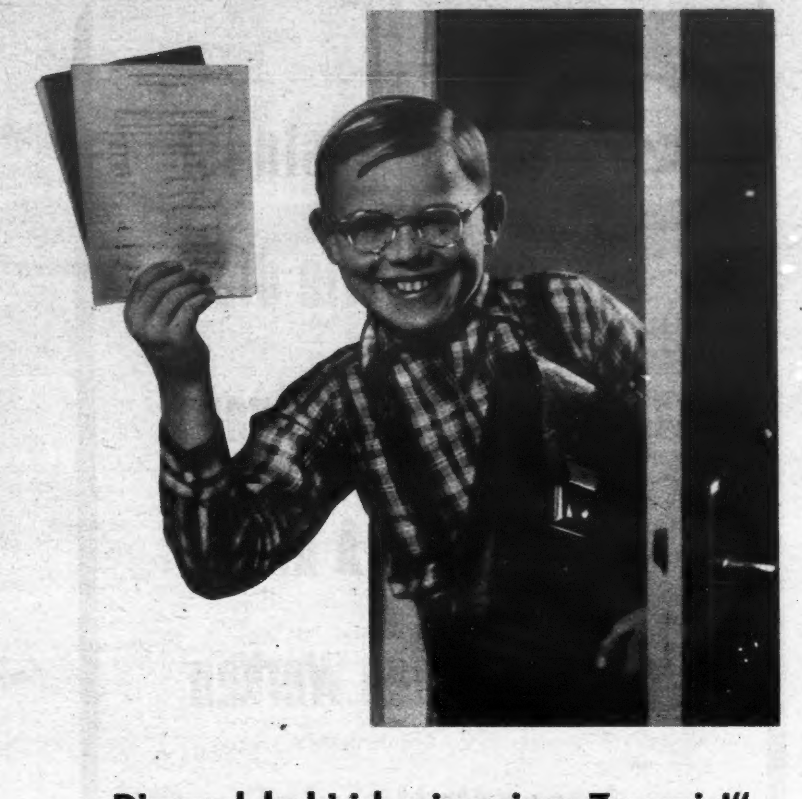
STRENG BEWACHT. Die Frau des französischen Boxers Robert Villemain wurde in einer Gesellschaft in Milwaukee gefragt, was sie von den amerikanischen Männern halte. „Ich weiß nicht", antwortete sie zaghaft, „ich bin doch verheiratet."

*

SCHLECHT GEWÄHLT hat der amerikanische Seemann Sharper, der sich auf Urlaub in Idaho Falls befand und Geld brauchte. Er schrieb einfach einen falschen Scheck aus und entnahm dem Telefonbuch wahllos einen Namen, den er unter den Scheck setzte. In der Bank wurde er sofort verhaftet. Der Träger des Namens war der Bankdirektor selber.

*

ZU EHREN RITAS hat der Käsefabrikant de Groot in Edam in Holland ein Rita-Hayworth-Museum gegründet. Es enthält Bilder, Zeitungsausschnitte, Bücher, Magazine, aber auch persönliche Andenken, wie Strümpfe, Hüte, Schuhe usw., die nachweisbar von Rita getragen sind. Über die Anfertigung einer Büste, die Mijnheer de Groot aus Käse modellieren lassen will, schweben noch Verhandlungen.



„Diesmal hab' ich ein prima Zeugnis!"

Kein Wunder — er hatte eine Brille bekommen, und von Monat zu Monat besserten sich seine Leistungen.

Alle Eltern sollten bedenken: jedes dritte Kind leidet an einer Störung seines Sehvermögens. Schlechte Zeugnisse, Unaufmerksamkeit und Müdigkeit haben darin oft ihre Ursache.

Überwacht daher ständig das Augenlicht eurer Kinder! Nehmt auch geringfügige Sehfehler ernst! Von allein gehen sie nicht weg! Sie sind aber um so leichter zu beseitigen, je frühzeitiger die Hilfe einsetzt. Vorbeugen lohnt sich immer. So mancher Erwachsene brauchte heute nicht mit dicken Brillengläsern herumzulaufen, wenn seine Eltern den jungen Augen mehr Beachtung geschenkt hätten.

8×4

Wer viel unterwegs ist –

DM 1.50

möchte sich auch auf langen Fahrten stets frisch und gepflegt fühlen. Deshalb ist das Waschen mit »8 x 4« besonders angenehm, weil diese wohlduftende Toilette- und Badeseife nicht nur desodoriert, sondern auch die von außen auf die Haut gelangenden Keime weitgehend vernichtet. Sie reinigt, entwickelt reichen, sahnigen Schaum und gibt bei gewohntem, gründlichen Waschen das sichere Gefühl erfrischender Sauberkeit.

Dreifach wirksam: reinigt, erfrischt und *desodoriert!*

Sommersprossen unreine Haut

werden sofort radikal beseitigt. Fachärztl. Garantie für 100%igen Erfolg, da neues Verfahren mit individueller Hauteinwirkung. Darum Haarfarbe angeben! Fachärztlich geprüfte kostenlose Anleitung bei

Dr. med. ITTERSHAGEN & KLEE KG.
Frankfurt am Main / Postfach 329/A

Die weltberühmte
HOHNER
und alle Musik-Instrumente aus Deutschlands größtem HOHNER-Versandhaus
LINDBERG
Das Haus der Musikfreunde
München 15, Sonnenstr. 36
Die Freude für's Leben
Neuer Gratiskatalog 1952 - 68 Seiten - 200 Abbild.
Angenehme Teilzahlung - Tausende Anerkennungen

Ihre grauen Haare erhalten ohne Färben ihren natürlichen Farbton zurück

Wissen Sie, daß die moderne Wissenschaft endlich ein Mittel gefunden hat, welches mit einer täglichen Pflege von nur 3 Minuten Ihr ergrautes Haar wiederbelebt und ihm auf natürliche Weise seine ursprüngliche Farbe zurück gibt?

Ergrautes oder grau-meliertes Haar wird immer älter erscheinen lassen, auch diejenigen, die noch die Lebenskraft und Lebensfreude der Jugend besitzen. Im öffentlichen Leben, das heute unsere Existenz bedeutet, spielt oft der Eindruck den unser Aussehen macht, die wichtigste Rolle.

VERSUCH AUF UNSERE KOSTEN

Schreiben Sie bitte sofort an Nathie Anderson products, Mainz, Augustinerstr. 55, indem Sie uns den untenstehenden Abschnitt ausgefüllt einsenden. Wir werden Ihnen postwendend antworten.

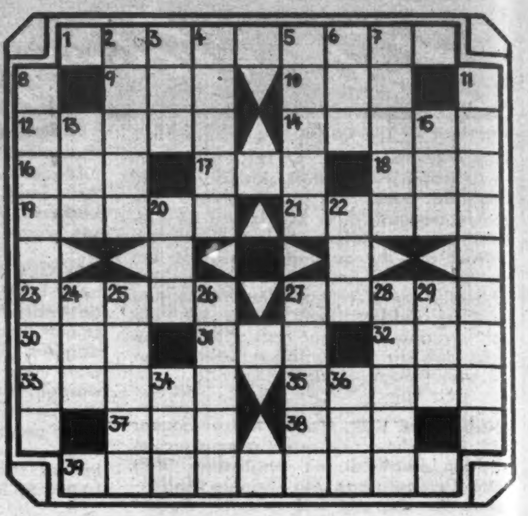
Bon Nr. 13 für einen Versuch von RECOLOR auf unsere Kosten
H./Fr./Frl.
Wohnort
Straße Nr.

FRANCE: PARIS – BELGIQUE: BRUXELLES – USA: LOS ANGELES
RECOLOR
22, Rue de Longchamp – 6, Av. Georges-Rodenbach – 630 S. W. Avenue

Diese Zahnpasta ist ebenso gut wie die besten – aber billiger, weil sie von A bis Z in den eigenen Werken hergestellt wird.

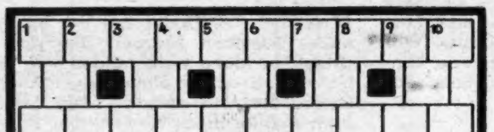
Z 5204 J

Kreuzworträtsel



Waagerecht: 1. südamerikanische Inselgruppe, 9. Nebenfluß des Rheins, 10. weiblicher Kurzname, 12. Transportmittel-Versicherung, 14. Hebelgriff, 16. Lebensgemeinschaft, 17. großer landwirtschaftlicher Betrieb, 18. römischer Gott, 19. Fahrzeugdefekt, 21. früherer deutscher Reichspräsident, 23. wasserumgebenes Landstück, 27. metallähnliches chemisches Element, 30. Straßenschmutz, Dreck, 31. geistesgestört, 32. Spielkartenfarbe, 33. Stockwerk, 35. positive Elektrode, 37. Anerkennung, 38. Wurfspieß, 39. zusammenfassender Vortrag vor Gericht. — **Senkrecht:** 2. Metall, 3. derber Spaß, 4. Lobrede, 5. Nordosteuropäer, 6. Papageienart, 7. das Ei der Laus, 8. Zweifler, 11. Spezialtransportschiff, 13. Ausruf, 15. Narr, Schalk, 20. Verneinung, 22. Tanzdiele, 24. Elend, 25. Tierunterkunft, 26. tiefe Zuneigung, 27. französischer Physiker (1786—1853), 28. pflanzliche Fortpflanzungszelle, 29. feierliche Aussage vor Gericht, 34. portugiesische Indienkolonie, 36. Marschall Napoleons.

Silbenband



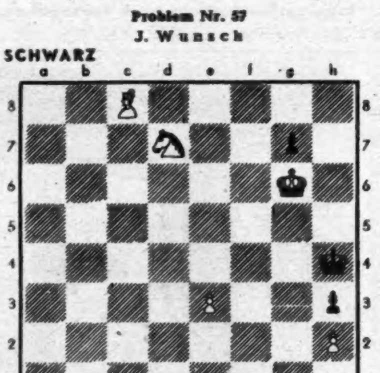
Aus den Silben: a — brief — e — e — fel — gat — ge — geld — holz — ka — lauf — ma — ne — ne — ne — pla — pla — re — ri — schlag — schreib — schutz — stik — ta — um — sind die Wörter der nachstehenden Bedeutung zu bilden und jeweils von oben nach unten in die Figur einzutragen. Je zwei Wörter haben eine gemeinsame Mittelsilbe, die oben nur einmal aufgeführt ist. Bei richtiger Lösung der Aufgabe nennen die Mittelsilben, von links nach rechts gelesen, ein Gebäude, in dem astronomische Vorführungen stattfinden. Bedeutung der Wörter: 1. Werk der Bildhauerkunst, 2. Wetterdecke für offene Wagen, 3. Zirkusrund, 4. Abtrünniger, 5. Zierbaum, 6. Schulgerät, 7. weiblicher Vorname, 8. Gesangstück, 9. währungstechnischer Begriff, 10. Papierhülle.

SCHACH

Geleitet von Georg Kieninger

Problem Nr. 57

J. Wunsch



Matt in 5 Zügen

Weiß: Kg6, Lc8, Sd7, Be3, h2 (5 Steine)

Schwarz: Kh4, Bg7, h3 (3 Steine)

Keine schwere, aber eine sehr geistreiche Aufgabe mit geringem Material!

Ja, die Zeitnot!

Partie Nr. 111. Damengambit, gespielt im internationalen Turnier zu Wien, 1951

Weiß: Ed. Lasker (USA)

Schwarz: Michel (Deutschland)

1. d4 d5 2. c4 e6 3. Sc3 c5 (Die Tarraschverteidigung, von seinem Erfinder mit Nachdruck empfohlen. Ihr Wert ist heute umstritten, aber Michel, als treuer Schüler Dr. Tarraschs, wandelt gern in den Fußtapfen seines großen Lehrmeisters.) 4. c×d5 e×d5 5. Sf3 Sc6 6. g3 (Von Schlechter stammend, und von Rubinstein zu einem ganzen System ausgebaut.) 6. ... Sf6 (Sehr beliebt ist hier in schwedischen Schachkreisen 6. ... c4) 7. Lg2 Le7 8. 0—0 Le6 (Stärker ist sofortige kurze Rochade, der Damenläufer kann eventuell auf f5 gute Verwendung finden.) 9. d×c5 L×c5 10. Lg5 d4 (Überscharf, geboten war 10. ... Le7) 11. L×f6 D×f6 12. Se4 De7 13. S×c5 D×c5 14. Tc1 Db6 15. Sg5 (Mit diesem guten Springerausfall zieht nun der Amerikaner Nutzen aus der Tatsache, daß Schwarz nicht rochiert hat.) 15. ... L×a2 (Die kurze Rochade verbot sich, wegen 16. L×c6 b×c6 17. Dc2 und Weiß gewinnt Material) 16. T×c6 (Brillante Angriffsführung, Schwarz ist nun infolge seiner unsicheren Königsstellung klar verloren.) 16. ... b×c6 17. Da4 Lb3 18. D×cb+ Ke7 19. De4+ Le6 20. Dh4 Tad8 21. S×e6 K×e6 22. Tc1 Td6 23. Lh3+ f5 24. De4+ Kf7 25. D×f5+ Tf6 26. Dd7+ Kg6 27. Tc7 Tg8 28. Dg4+ Kh6 29. f4 d3+ 30. Kh1? (Bisher hatte Weiß stets das Beste gespielt, aber dabei seine ganze Bedenkzeit verbraucht. Nun verdirbt er seine klar gewonnene Stellung durch die Zeitnot. Kg2 gewann mühelos.) 30. ... Da5 31. Tc1 d2 32. Td1?? (Ein unglaublicher Fehler, richtig war Dh4+) 32. ... Td8 33. Df3 Dd5 34. e4 Dd3 35. D×d3 T×d3 36. Lf1 Td4 37. b3 a5 38. Lc4 a4 Weiß gibt auf.

Der Kenner

macht sich seine Liköre u. Schnäpse jetzt wieder im Hause selbst, aber nur mit REICHEL-ESSENZEN den natürlichen Likörgrundstoffen aus Kräutern und Früchten. Einfach wie Kaffeekochen! Verlangen Sie umsonst und portofrei einen Probeschluck sowie das Büchlein ABC der guten Schnäpse von der Fabrik Otto Reichel, Berlin-Neukölln A 56

Qualitäts-UHREN

neueste Modelle

TEILZAHLUNG ab DM 5.- pro Monat

VERLANGEN SIE GRATIS-KATALOG Schriftliche Garantie PORTOFREI-RÜCKGABERECHT

1/4 Anzahlung

SPEZIAL-UHREN-VERSAND

O. NEUBAUER · HAMBURG 11 · NE551

AUCH DU LERNST ZEICHNEN

für nur 10 Pfennig täglich 1 Stunde Zeichenunterricht mit Korrektur

Akt, Porträt, Landschaft, Schrift u. Reklame (Werbegraphik) Karikatur usw.

nach tausendfach bewährter Methode. Schnellfördernde Fernkurse.

Illustr. Freiprospekt anfordern.

PAUL LINKE, Zeichenstudio, Karlsruhe-961

Der „Photohelfer"

das 212 seitige Büchlein von der Welt größtem Photohaus kommt kostenlos, wenn Sie nur ein Postkärtchen schreiben. Er enthält wertvolle Ratschläge, herrliche Bilder und all die guten Markenkameras, die PHOTO-PORST mit 1/3 Anzahlung, Rest in 6 Monatsraten bietet. Gleich mal schreiben an

DER PHOTO-PORST Nürnberg A 38

Silbenrätsel

Aus den Silben: a — arn — bau — baum — bo — bock — cher — de — del — di — e — e — e — gent — gie — heim — id — il — ka — le — ma — mant — mi — mi — mie — mis — na — nenz — ni — pi — ra — re — re — rhom — ro — ro — se — stein — tip — tis — to — to — to — uhr — ve — sind fünfzehn Wörter der nachstehenden Bedeutung zu bilden. Die ersten und letzten Buchstaben der gefundenen Wörter ergeben — beide von oben nach unten gelesen — ein Sprichwort. Bedeutung der Wörter:

1. geometrische Figur, 2. schwermütiges Gedicht, 3. Handwerker, 4. Kardinalstitel, 5. Unterschlupf eines kleinen Raubtieres, 6. sagenhafte assyrische Königin, 7. Wettbegriff, 8. weiblicher Vorname, 9. Seuche, 10. Herrscher, 11. Tierkreiszeichen, 12. Stierkämpfer, 13. Stadt in Holland, 14. Baumart, 15. Edelstein.

1 ____________________ 8 ____________________
2 ____________________ 9 ____________________
3 ____________________ 10 ____________________
4 ____________________ 11 ____________________
5 ____________________ 12 ____________________
6 ____________________ 13 ____________________
7 ____________________ 14 ____________________
15 ____________________

Opernmusik

Hieb — Tran — Angel — Hast — Egel — Dattel — Lid — Litze — Ober — Gros — Matte — Reife — Wand — Arie — Segel — Wiese — Enkel — Riegel — Land — Eris — Gote — Olm.

Die Anfangsbuchstaben der obigen Wörter sind jeweils durch andere Buchstaben zu ersetzen, so daß wieder neue sinnvolle Wörter entstehen. Die neuen Anfangsbuchstaben nennen — im Zusammenhang in der angegebenen Reihenfolge gelesen — den Titel einer Oper und den Namen ihres Komponisten.

Auflösungen im nächsten Heft

Auflösungen aus Heft Nr. 9

Kreuzworträtsel: Waagerecht: 1. These, 4. Falke, 8. Hase, 10. Leim, 11. Eloge, 12. Ode, 14. All, 15. Poe, 18. Landsberg, 21. Lie, 23. Tee, 24. Ost, 26. Laute, 28. Eile, 29. Haar, 30. Essen, 31. Meile. — Senkrecht: 1. Thron, 2. Hand, 3. See; 5. Ale, 6. Kilo, 7. Emden, 9. Kolosseum, 13. Etage, 15. Porto, 16. Inn, 17. Ger, 19. Allee, 20. Store, 22. Isis, 25. Seal, 26. Lee, 27. Ehe.

Raten und Rechnen:

56	+	27	=	83
—		+		—
16	—	14	=	2
40	+	41	+	81

Lachen und Weinen: Richtig geordnet ergibt sich der Spruch: „Das Lachen kommt nicht oft vom Herzen, das weiß ich, weil's mir oft geschah, aber der Tränen süße Schmerzen, die sind dem Herzen immer nah."

Winkelrätsel: 1—2 Handkuß, 2—3 Santiago, 4—5 Amerika, 5—6 Amulett, 7—8 Nimrod, 8—9 Damast, 10—11 Douai, 11—12 Irene, 13—14 Bann, 14—15 Narr, 16—17 Abo, 17—18 Orb, 19—20 Le, 20—21 Ei, 22 L; die erste senkrechte Reihe von 1—22 Handball, die letzte waagerechte Reihe von 22—3 Libretto, die Diagonale von 22—2 Leonidas.

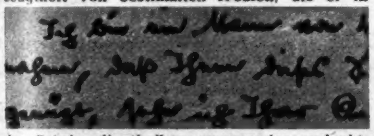
Liebesseligkeit: Ode, Sire, Dusche, Nil, Leben, Sagan, Zeus, Ei, Liga, Keim, Türkei, Met, Binz, Weiher, Erz, Ern, Wodan, Ziel, Dieb, Ewald, Test; nach Abzug der angegebenen Buchstaben ergibt sich: „Des ird'schen Lebens ganze Seligkeit keimt in zwei Herzen, wo die Liebe waltet."

Graphologie

Schriftbild und Schriftanalyse von

H. W., 40 Jahre, männlich

Macht den Eindruck eines kleinen Originals. Schon durch die hohe geistige Regsamkeit, die offensichtlich weit über das genossene Bildungsniveau hinausgeht; sodann durch seine Überzeugtheit von bestimmten Idealen, die er in



der Praxis allenthalben anzuwenden gedenkt. Endlich und nicht zuletzt durch so manche Eigenbrötelei, welche sich an seine Auffassung knüpft; es entstehen auf diese Weise immer Auseinandersetzungen mit der Mitwelt, die natürlich öfter aufgestört wird. Schreiber hat in seiner harmlosen, aber über sich selbst hinausstrebenden Art etwas Unbezwingbares, wenn man seine Anliegen auch nicht immer erfüllen kann, da sie manchmal abseitig sind. Man wird dennoch an ihm nichts Entscheidendes übelnehmen, da man unschwer das Wohlwollen seiner Gesinnung entdeckt. Schreiber hat viel Humor und bietet vieles Erfreuliche. Er beschäftigt sich liebevoll mit den Dingen und mit den Menschen, sicher gerade auch mit Naturgeschöpfen (Tieren, Blumen, Kindern), dürfte allerlei Nebenbeschäftigung und Steckenpferde sein eigen nennen. Seine Schwäche im Praktischen mag darin liegen, daß er einzelne Dinge bzw. Kleinigkeiten zu wichtig nimmt und sich am Nebensächlichen zu lange aufhält. Auch stellt er sein Ich zu sehr zurück. So dürfte er nur Erfolge haben, wo man ihm wohl will und ihn bewußt fördert. Seine harmlose Grundansicht kann sich gegen Feindseligkeit nicht wehren. Schreiber verehrt alles Große, Schöne und Wahre, er rechnet in der Welt mit dem Guten und kommt damit auf seine Art am besten durch. Vielleicht betrügt er sich selber ein bißchen, aber was tut dies? Es kommt ihm ja nicht auf Reichtum und Erfolge an, sondern auf kleines Glück in Bescheidenheit: und dieses schafft er sich in seiner Harmlosigkeit selber!

— Hier ausschneiden! —

Wenn Sie mit einer Handschriftenprobe, unter Beifügung eines genau adressierten Freiumschlages, per Einschreiben diesen

STERN-Gutschein für Schriftanalyse

an uns einsenden, erhalten Sie von unserem Mitarbeiter eine graphologische Charakterskizze zum Preis von 3,— DM (keine Briefmarken) bei Voreinsendung des Betrages angefertigt. Nachnahmen werden nicht berücksichtigt. Die Einsendung muß den Vermerk „Graphologie" tragen. Angabe von Alter und Geschlecht erforderlich. Die Schriftproben erhalten Sie zusammen mit der Analyse nach Möglichkeit innerhalb vier Wochen zurück. Der Verlag handelt hier im Namen und für Rechnung des Graphologen. 10/52

W 05112

FASAN
HAUCHDÜNN

Feinst geschliffene und rasant schnittige Klinge, in Stärke 0,08 mm aus Uddeholm-Schwedenstahl gefertigt. Jedes Stück einzeln lederabgezogen. Speziell für den Rasierer, der eine sehr dünne Klinge vorzieht. Zu 10 Stück verpackt im eleganten Plastic-Klingenbehälter FASAN-TRESOR. Stückpreis 10 PFG

Außerdem: FASAN-DURASCHARF: Rostfreie Klinge (0,10 mm) aus kalt gehärtetem Uddeholm-AEB-Schwedenstahl, lederabgezogen. Hervorragend schnittig und schnitthaltig: 3fache Lebensdauer, daher sehr sparsam im Gebrauch. Zu 10 Stück im modernen Klingenspender FASAN-BLITZPACK. Stückpreis 20 PFG

FASAN-TRESOR und FASAN-BLITZPACK mit besonderem Gefach für die gefahrensichere Verwahrung abgenutzter Klingen!

RUD·OSBERGHAUS·SOLINGEN

Jeder Pfennig bedeutet QUALITÄT

100 Jahre Dralle

1.–

-.90

Kurz bleibt das Haar

— nach Ansicht führender Modeschöpfer. Das bedeutet: öfter eine Kaltwelle. Wie gut, daß die Schwarzkopf-Kaltwelle — wie die Naturwelle — dicht am Haaransatz beginnt. Ihr Friseur kann diese schonende Wellung auch beliebig oft wiederholen, ohne daß das Haar leidet.

Diese Flasche

in ihrer ausgeprägten Form ist seit Jahrzehnten schon bei Millionen wohlbekannt als das vertraute Zeichen für die hohe, immergleiche Qualität von „Coca-Cola". Sie ist Symbol zugleich für die köstliche Erquickung, die jeder gern sich zwischendurch mal gönnt – für

die erfrischende Pause mit

Coca-Cola

WARENZEICHEN

Leserbriefe

Das alte Lied

Ich bin eine dankbare Leserin des STERN, seit ich aus dem Osten hierherkam. In der Nr. 6 bringst Du auf Seite 32 „Altes Lied wird wieder jung". Ich persönlich hatte nie etwas gegen Jan Kiepura und Martha Eggerth. Finde es nur komisch, ebenso mein großer Bekanntenkreis, daß Menschen mit Widerstandsorden sich erlauben, die Arie „Martha, Martha" in Deutschland englisch zu singen und daß sie bereits einen solchen Vorschuß für „Land des Lächelns" erhalten konnten. Deutschland selbst hat viele Größen, die einen solchen Film drehen könnten und das Geld dringend nötig hätten. Andererseits werden wirkliche Filmgrößen, wie der begabte deutsche Regisseur Veit Harlan mit seinen Filmen abgesetzt. Eine große Nation hat ein großes Herz! Ja, aber auch für die Angehörigen der eigenen Nation muß es sich zeigen!

Basel H. Hanna

Elektroschiff Helgoland

Im STERN Nr. 6 wird über eine Erfindung berichtet, die auf der großen Londoner Seeschiffahrts-Ausstellung gezeigt worden ist. Es handelt sich hierbei um das „Aktiv-Ruder", mittels dessen alle Schiffe in der Lage sein werden, sich auch um die eigene Achse zu drehen. Zweifellos ist dieses eine hervorragende Erfindung, sie kommt den Schiffen vor allem in eng begrenzten Räumen, also Häfen, zugute. Ich habe 1939 von Hamburg (Hafen St. Pauli) einen Abstecher nach Helgoland mit dem Elektroschiff „Helgoland" gemacht, das vorerst zur Durchführung von Versuchsfahrten auf dieser Strecke für den Touristenverkehr eingesetzt worden war. Dieses Schiff, das die HAPAG gebaut hatte, war mit einer Spezialschraube, bestehend aus zwei Stahlkränzen mit dazwischenliegenden „Messern", die in verschiedenen Richtungen verstellt werden konnten, versehen, die nicht nur dem Schiff eine große Geschwindigkeit verlieh, sondern mit Hilfe der Stahlkränze auch ein Manövrieren in jeder Richtung und nach jeder Seite hin gestattete. Bei der Abfahrt legte das Schiff mit der ganzen Breitseite in einer Bewegung ab und später nach der Rückfahrt wieder so an. Da Sie nun von einer neuen Erfindung sprechen, frage ich, ob sich die alte nicht bewährte und warum nicht die großen Überseeschiffe damit ausgerüstet worden sind.

Essen Helmut Beiter

Allein

In Heft 7 fand ich einen Bildbericht über das tragische Schicksal der Maria le Gault, die nach Hause kam, um sterben zu können. Ich schreibe, weil ich nicht begreifen kann, warum Du dem Bericht so eine tragische Note gegeben hast. Ich habe Lungentuberkulose, die so weit fortgeschritten ist, daß man mir nicht mehr helfen kann. Ich habe keinen Mann, der das Geld hat, um mir die letzten Wochen schön zu gestalten. Wohl habe ich noch Eltern, aber obwohl diese im Saargebiet wohnen, gelte ich im Saargebiet, meiner Heimat, als Ausländerin, und ich bekomme als Tbc-Kranke keine Genehmigung zur Einreise. Wieviel schöner hat es da doch Maria le Gault, und wie beneide ich sie. Ich bin auch erst 31 Jahre alt und war anfangs gar nicht so einverstanden mit dem Sterben. Siehst Du, darum sollst Du wissen, daß es Menschen gibt, die fern von zu Hause sterben, ganz allein und ohne daß man von ihrem Schicksal Kenntnis nimmt.

Heilstätte
Georgensgmund/Bayern A. Staudter

Überraschung für Eriksen

Zu dem Bild, das den Olympiasieger Stein Eriksen mit Cathy Rodolph in Heft 9 zeigt, noch folgendes:

Als die Verlobung zwischen den beiden verkündet werden sollte, gestand Cathy, die ständig mit Stein Eriksen zusammen gesehen wurde, plötzlich ein, daß sie bereits seit einem Jahr mit dem amerikanischen Kombinationsläufer Paul Wegemann heimlich verheiratet sei. Ihr Mann trat nach der Hochzeit in die amerikanische Marine-Luftwaffe als Kadett ein und mußte seine Heirat verschweigen, weil nur ledige Kadetten angenommen werden. Die zahlreichen Umarmungen und Küsse zwischen ihr und dem Olympiasieger erklärt Cathy als herzliche Anerkennung eines Sportlers gegenüber dem anderen. So etwas sei bei Skiläufern üblich.

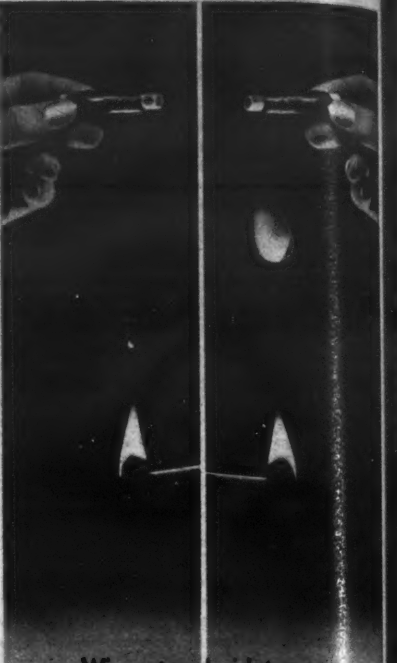
Kassel Er. Mundt

Ein Grab in Wien

Der STERN weiß so oft Rat und Hilfe. Mein Bruder, der Gefreite Emil Bergatt, geb. am 13. November 1924, ist am 1. Jan. 1945 gefallen und auf dem neuen Heldenfriedhof auf dem Zentral-Friedhof in Wien begraben. Kann man sich nicht an irgendeine Stelle wenden, die meiner Mutter ein Bild von dem Grabe besorgen kann?

Lübeck M. Lange

DER STERN erscheint wöchentlich im VERLAG HENRI NANNEN GMBH., Hamburg 1, Curienstr. 1, Telefon 32 10 04. Chefredakteur: Henri Nannen. Bildredakteur: Helmut Wahl. Redaktion: Lore Bollermann, Dr. Horst Claus, Günther Dahl, Günter Radtke, Viktor Schuller, Eberhard Seeliger. Berliner Redaktion: Armin Schönberg, Berlin W 35, Schöneberger Ufer 59, Tel. 24 65 51. Süddeutsche Redaktion: Dr. Wilhelm Rüdiger, München 2, Arcostraße 5, Tel. 5 53 53. Anzeigen und Vertrieb: Henri Nannen, G.m.b.H., Hamb. 1, Curienstr. 1 (Pressehaus). Tel. 32 10 04. Anzeigenpreis nach Tarif, Liste 11 vom 1. 1. 1952. Alle Zahlungen auf das Konto des Verlages beim Bankhaus Brinckmann, Wirtz & Co., Hamburg 1, oder Postscheck Hamburg 84 80. Preis des Einzelheftes 0,50 DM, Monatsabonnement 1,91 DM zuzüglich Zustellgeld. Bestellungen nehmen sämtliche Postanstalten, Zeitschriftenhandlungen sowie der Verlag entgegen. Der STERN darf nur mit ausdrücklicher Genehmigung des Verlages in Lesezirkeln geführt werden. Satz: Gruner Druck GmbH., Hamburg 1, Curienstraße 1. Tiefdruck: Gruner & Sohn, Itzehoe in Holstein, Klaus-Groth-Straße.


Wie unterscheidet man Nähseide von anderen Garnen!

Die Naht aus Seide hält, darum überzeugen Sie sich selbst, daß Ihr Röllchen wirklich Nähseide ist! Ein Streichholz genügt: Seide brennt nicht – sie schmort zum Knötchen. Baumwoll- und Kunstseidenfaden verbrennen mit heller Flamme und hinterlassen Rückstände, die der geringste Wind fortbläst.

Wer gut nähen will nimmt

Gütermann's Nähseide

Schutzmarke Schachbrett

Berufe, die NERVEN kosten: Die Röntgenassistentin braucht – wie auch viele andere – Ruhe und Sicherheit im Umgang mit kranken Menschen und komplizierten Geräten. Das ist in erster Linie Sache der guten Nerven. Gute Nerven sind aber lecithinreiche Nerven.

Zur nachhaltig aufbauenden und erhaltenden Nervenpflege nimmt man Dr. Buer's Reinlecithin – das ist konzentrierter Nervennährstoff. Nehmen Sie Lecithin reichlich – besonders bei nervösen Kopf-, Herz- oder Magenbeschwerden und nervöser Schlaflosigkeit

Dr. Buer's Reinlecithin „Nährt Nerven nachhaltig"

Mehr Hirn!

Wie!

Warum!

Steckt mehr Hirn in Eure Betriebe, wenn Ihr bessere Arbeit haben wollt, ist ein Ausspruch von Henry Ford. Er gilt gleichermaßen auch für den Arbeiter selbst: Steckt mehr Hirn in Eure Arbeit und Ihr werdet in bessere Stellungen aufrücken! Erwerben Sie sich zu Ihren praktischen Erfahrungen die theoretischen Kenntnisse für Ihren Beruf und Sie werden schneller vorwärtskommen als jeder andere, der nichts für seine Fortbildung tut. Ohne Berufsunterbrechung und zu geringen Kosten (monatlich 4.50 DM) können Sie Ihr Berufsziel erreichen. Verlangen Sie kostenlos Lehrpläne über die Fernunterrichtskurse Maschinenbau, Elektrotechnik, Bautechnik, Mathematik, Stabrechnen vom Technischen Lehrinstitut

DR.-ING. CHRISTIANI
KONSTANZ T 74

Bitte Gratiskatalog anfordern. Jetzt Winterpreise!

Vaterland
MARKENRÄDER
direkt ab Fabrik.
Pannensichere Bereifung!
3-Gangschaltung. Stoßdämpfer
Spezialräder jetzt „billigst"
Auch Teilzahlung!
Viele Dankschreiben!
Friedr. Herfeld Söhne
Neuenrade i. Westf. Nr. 20

AGRIPPINA
Private erhalten kostenlos unser reichhaltiges Wollmuster-Buch
Sie können dann in Ruhe und ohne Verpflichtung prüfen
Postkarte genügt!
Agrippina
Textil-Versandhaus
Bensberg-Refrath 33

DAMEN-, HERREN- UND KINDER-
TRENCHCOATS
direkt aus Hamburg
auch Popeline-Mäntel, Farmerjacken und Hosen, Herren- und Damen-Pullover und Jacken aus Cordsamt
Auf Wunsch Teilzahlung!
Verlangen Sie noch heute kostenloses Sonderangebot Nr. 81 – Postkarte genügt – Rückgaberecht
Weha-Versand
der W. Hennig-Bekleidungs-GmbH.,
Hamburg 36, Alsterarkaden 13

Ihr Briefträger

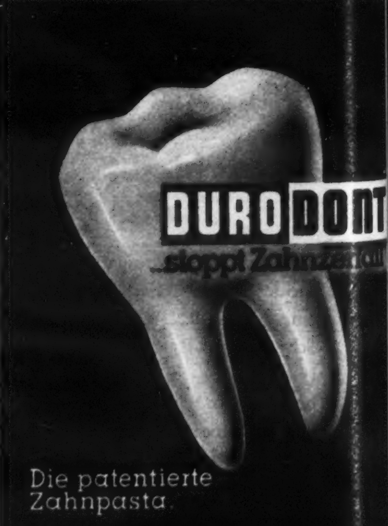
bringt Ihnen unverbindlich und kostenlos den 144seitigen Photo-Katalog, um Ihnen zu helfen, für sich und andere Geeigneteres von bleibendem Wert zu finden – zur Freude im Leben – zum Nutzen im Beruf! Schreiben Sie noch heute an:

PHOTO-HILDENBRAND
Das gute Spezialgeschäft und Versandhaus
STUTTGART 4, KÖNIGSTRASSE 44

Gutschein
Nr. 100
Auf Postkarte aufkleben. 4 Pfg. frankier. Jeder Selbstrasierer erhält einmal gratis und franko.
VORRASUR NACHRASUR
EINGETR. WARENZEICHEN
2 Stück MULCUTO
für Vor- und Nachrasur
MULCUTO-WERK · SOLINGEN

Schlank und schön

voll Grazie u. Liebreiz, können Sie bleiben, auch wenn Sie älter werden. Sie brauchen nicht zu verzweifeln, wenn Ihnen aus dem Spiegel Doppelkinn, dicke Arme u. breite Hüften entgegenschauen. Sie brauchen auch nicht zu hungern, sondern sich nur in Ihrer Apotheke oder Drog. die zuverlässigen DRIX-DRAGEES zu kaufen. Die Wirkung ist so gut wie bei dem weltbekannten RICHTERTEE. Naturgemäß und unschädlich. 40 Dragees erhältl. für 1,35 DM



Die patentierte Zahnpasta.

Der große Schwindel

(FORTSETZUNG VON SEITE 12)

wenn man Näheres von ihm wissen will, sagt er nur: „Alles das gehört der Vergangenheit an. Doch die Erinnerung an das Vergangene bleibt frisch in uns, als ein Ansporn für unsere Aktionen in der Gegenwart."

Das sind seine Personalien: geboren am 10. Juli 1914 in Frankfurt a. M. — Oberrealschule bis zur Abschlußprüfung. Kaufmännische Lehre. Mitglied des sozialistischen Schülerbundes. 1933 wegen Verbreitung oppositioneller Flugblätter in Gewerkschaftskreisen verhaftet. Freigelassen und 1934 aus dem gleichen Grunde wieder verhaftet und zu drei Jahren Gefängnis verurteilt. Anschließend nach Dachau überwiesen. Hier Studium kommunistischer Schriften. Später in Buchenwald Führer der jüdischen Sektion der Kommunisten. 1945 befreit.

Eigentlich hätte Belfrage auffallen müssen, daß in diesen 31 ereignis- und leidensreichen Lebensjahren von journalistischer Tätigkeit nicht die Rede ist. Jedenfalls macht er Carlebach zum Herausgeber (Lizenzträger) und Redakteur der „Frankfurter Rundschau". Er bleibt nicht der einzige. Arno Rudert (KPD) steht ihm zur Seite und der Sozialdemokrat Karl Gerold und nicht zu vergessen Wilhelm Karl Gerst, späterer Mitorganisator der SED und heutiger Chefkorrespondent der sowjetdeutschen Nachrichtenagentur ADN in Bonn, vor dem das Bundesministerium Kaiser öffentlich warnt.

Im bürgerlichen Frankfurt wundert man sich nicht wenig über den Ton, den diese erste „deutsche" Zeitung anschlägt. Emil Carlebach zeichnet offiziell als Lokalredakteur, aber das hindert ihn nicht, die Leitartikelspalte recht häufig für sich in Anspruch zu nehmen. Da wird sein „überparteilich" getarnter Kommunismus in den brillant geschriebenen Artikeln so deutlich, daß der amerikanischen Nachrichtenkontrolle nichts anderes übrigbleibt, als sehr bald eine zweite Zeitung in Frankfurt zu lizenzieren, um die öffentliche Meinung zu beschwichtigen.

In der Lizenzurkunde gibt es eine Klausel, daß die Zulassung fristlos und ohne Begründung zurückgenommen werden kann. Auf diese Klausel beruft sich Oberst Gordon Textor, Chef der amerikanischen Nachrichtenkontrolle, als er 1947 Carlebach für nicht mehr tragbar hält. Zu einem UP-Vertreter in Berlin sagt er noch, Carlebach sei charakterlich ungeeignet. Aber nicht sein Kommunismus bringt Carlebach zu Fall, sondern eine Reihe erst vereinzelter, dann immer häufiger einlaufender Nachrichten über Carlebachs KZ-Vergangenheit. Die Öffentlichkeit erfährt nicht viel darüber, es heißt nur, er habe sich vielleicht doch nicht ganz so benommen, wie man es von einem Märtyrer erwarten müßte. In „Harper's Magazine" versucht Belfrage eine Ehrenrettung für seinen Schützling. Man habe Carlebach vorgeworfen, schreibt Belfrage, er habe im Lager mit der SS zusammengearbeitet, er sei Blockältester gewesen, ja, er habe sogar die Listen derjenigen aufstellen müssen, die „abtransportiert" wurden. Das sei alles wahr, aber es sei der einzige Weg gewesen, um Schlimmeres zu verhüten, und nur ein „Stein im Brett" bei der SS hätte die großartige politische Tätigkeit Carlebachs in Buchenwald ermöglicht.

Dagegen schildert Ernst Federn — auch ein Buchenwaldhäftling von 1938 bis 1945 — Carlebachs Tätigkeit im Lager folgendermaßen:

„Von 1942 an, als Carlebach der einzige jüdische Blockleiter in Buchenwald wurde, benutzte er seine Position, um ausschließlich für die Kommunistische Partei arbeiten zu können. Freimütig erklärte er, daß ihn nur seine Freunde interessierten, alle anderen könnten seinetwegen zugrunde gehen. Ich war selbst Augenzeuge zweier Akte von Brutalität, die durch kein politisches Argument zu entschuldigen sind. Eines Tages wurde ein jüdischer Arzt aus einem anderen Lager nach Buchenwald versetzt. Es ging das Gerücht, daß er dort ein Verbrechen an einem Mitgefangenen begangen habe, und darauf stand nach Lagerbrauch die Todesstrafe. Ohne auch nur den Versuch zu machen, die Tatsachen nachzuprüfen, befahl Carlebach einigen seiner jüngeren Leute, den Mann zu liquidieren. Nur durch das Dazwischentreten einiger älterer Gefangener wurde der Mann davor bewahrt, erschlagen zu werden. Monate lag der Mißhandelte im Krankenrevier. Wie sich später herausstellte, war nichts Wahres an dem Gerücht. — Der zweite Fall betrifft einen türkischen Juden von über sechzig Jahren, schwerhörig und herzleidend. Eines Abends erhob er sich aus seiner Koje, um in die Toilette zu gehen. Er erreichte sie jedoch nicht, und entleerte sich im Schlafsaal. Carlebach schlug den alten Mann so brutal, daß er ohnmächtig wurde und einige Tage später im Hospital starb."

Das war Emil Carlebach, der heute in der Presseabteilung des Parteivorstandes der KPD in Düsseldorf sitzt.

Kommunismus durch die Vordertür

Dieser Fall ist typisch dafür, wie sich damals für Kommunisten alle Türen öffneten.

Dr. Joseph Dunner, während des Krieges Geheimdienstmann und nach 1945 ebenfalls bei Information Control tätig, war nicht einmal erstaunt, als Bruno Goldhammer, Leiter der KPD in Bayern, bei ihm erschien und sagte: „Ich höre, daß Sie eine deutsche Zeitung in München vorbereiten. Wie Sie wissen, sind in Frankfurt, wo es bereits eine solche Zeitung gibt, mehrere Kommunisten als Lizenzträger des Blattes zugelassen worden. Ich bin gekommen, um Sie im Namen der Kommunistischen Partei zu bitten, dem Beispiel Ihres Kollegen in Frankfurt zu folgen und unter die Lizenzträger in München Kommunisten aufzunehmen, die meine Partei benennen wird."

Die Nachrichtenmittel in der amerikanischen Zone wurden — im Gegensatz zur britischen — betont als „überparteilich" klassifiziert. Unter anderem waren in den ersten Besatzungsjahren bei Presse und Rundfunk tätig:

Dr. Rudolf Agicola, Hauptlizenzträger der Deutschen Nachrichten-Agentur (DENA), Mitglied der KPD seit 1933.

Dr. Hans Maier, Chef der politischen Redaktion bei Radio Frankfurt. Leiter des stalinistischen „Schutzverbandes Deutscher Schriftsteller" in der Schweiz.

Bentschen, Leiter von Radio München, Kommunist.

Herbert Gessner, Kommentator bei Radio München, heute bei Radio Berlin-Ost.

Martin, Press Information Officer in Bayern, ein österreichischer Kommunist (DP), dem die Einreise in die Vereinigten Staaten wegen seiner politischen Einstellung verweigert worden war.

Kommunist war auch der Flüchtlingsminister Bettinger in Württemberg-Baden. Was im Heimkehrerlager Ulm-Kienlesberg bis zum Frühjahr 1950 vorging, war von ihm sicher nicht nur geduldet, denn allzusehr entsprach es den Zielen seiner außerdeutschen Auftraggeber. Über hunderttausend Rußlandheimkehrer wurden in Ulm entlassen. Jeder von ihnen erzählte, was er in Rußland gesehen und gehört hatte, mancher von ihnen sagte nun vielleicht zum erstenmal seinen richtigen Namen, und all das wurde in einer Kartei erfaßt, die niemand anders brauchte als die KPD. Nicht selten wurden von Friedland aus Angehörige vermißter Gefangener benachrichtigt, ihre Söhne oder Väter seien in Deutschland eingetroffen und würden in Ulm-Kienlesberg entlassen werden. Sie kamen nie dort an. Mit falschen Papieren hatte man KP-Agenten nach Deutschland geschleust.

Kommunist war auch der erste bayerische Entnazifizierungsminister Heinrich Schmitt, und die Kommunisten stellten in Bayern 16 Prozent aller Kläger, Vorsitzenden und Beisitzer der Spruchkammern, obgleich sie nur 6 Prozent der Wählerstimmen besaßen.

IM NÄCHSTEN HEFT:
Jeder gegen jeden — Hirtenbrief gegen Entnazifizierung — Was nicht im Fragebogen steht — Die größte Lügensammlung aller Zeiten

Verlangt man von der Hausfrau nicht zuviel?

Ein klein wenig Rücksichtnahme darf jede Frau in den kritischen Tagen erwarten. Wer denkt denn schon daran, daß eine Hausfrau bei ihrer Arbeit täglich etwa 9 km im Durchschnitt läuft, und daß sie gerade an solchen Tagen für jede Hilfe dankbar ist!? Wie erleichternd empfindet da die Frau die millionenfach bewährte CAMELIA-Hygiene. Auch für Sie bildet CAMELIA die Brücke zum Wohlbefinden und zur Selbstsicherheit.

Viele Lagen feinster flaumiger CAMELIA-Watte (aus Zellstoff) garantieren höchste Saugfähigkeit.
CAMELIA bewahrt Sie vor jedem inneren Druck- oder Staugefühl.
Abgerundete Ecken sorgen für beschwerdeloses und unauffälliges Tragen.
Vor jeder Überraschung unterwegs, besonders auf der Reise, schützt Sie die mit den gleichen Vorzügen ausgestattete CAMELIA-Taschenpackung, die sich selbst in der kleinsten Damenhandtasche unauffällig unterbringen läßt.

Echt nur in der blauen Packung!

CAMELIA-Spezial	(5 Stück)
CAMELIA-Rekord	(10 Stück)
CAMELIA-Perfekta	(10 Stück)
CAMELIA-Populär	(10 Stück)
CAMELIA-Extra-Stark	(6 Stück)
CAMELIA-Taschenpackung	(5 Einzelpackg.)

Das Vertrauen von Millionen moderner Frauen zur CAMELIA-Hygiene gründet sich vor allem auf die unbedingte Gefahrlosigkeit für die Gesundheit, denn die naturgemäße CAMELIA-Hygiene stört oder beeinflußt die körperlichen Vorgänge in keiner Weise. Verantwortungsbewußte Frauen ziehen diese Sicherheit jeder anderen Lösung vor.

C.W

CAMELIA gibt allen Frauen Sicherheit und Selbstvertrauen

Die Sterne lügen nicht...

DIE WOCHE VOM 9. BIS 15. MÄRZ

Die Erörterungen der Fragen, soweit sie Deutschland betreffen, kommen wahrscheinlich in ein unergiebiges Stadium; am 12. III. könnte die Ergebnislosigkeit in vollem Umfang sichtbar werden. Gegenseitige Beschuldigungen der verschiedenen Gruppen tragen nicht dazu bei, die Hoffnung auf wesentliche Fortschritte in nächster Zukunft zu stärken. Das Vertrauen gegenüber den Verantwortlichen nimmt entsprechend weiter ab. Unbeeinflußt hiervon ist jedoch eine allgemeine psychische Auftriebswelle zu verzeichnen, die besonders am 13./14. III. spürbar werden dürfte. Die technische Katastrophengefahr ist noch nicht vorüber.

STEINBOCK

22.—31. Dezember Geborene: Eine unruhige Woche. Sie werden viel Nervenkraft brauchen, um mit den Schwierigkeiten fertig zu werden. Tun Sie am 12. III. keine unüberlegten Äußerungen. Achten Sie gesundheitlich auf sich, Ihre Schwächen sind Ihnen ja bekannt.

1.—9. Januar Geborene: Sie sind gut eingeführt worden. Man hat Ihnen unter die Arme gegriffen, und so werden Sie bald das Gröbste hinter sich gebracht haben. Sie wissen hoffentlich, wem Sie das zu verdanken haben. Am 12./13. III. Depressionen.

10.—20. Januar Geborene: Zunächst werden Sie nur inoffiziell mitwirken. Das kann Ihnen aber nur recht sein. Für den 13./14. III. sieht es so aus, als wolle man Sie überprüfen oder Ihnen etwas anhängen. Weichen Sie am 15./16. III. aus.

WASSERMANN

21.—29. Januar Geborene: Wahrscheinlich können Sie bereits am 12. III. das endgültige Einvernehmen herstellen. Denken Sie dann bitte nur nicht gleich daran, Ansprüche zu stellen, die über den Rahmen des Abkommens hinausgehen.

30. Januar bis 8. Februar Geborene: Allmählich verdichtet sich bei Ihnen das Gefühl, daß man Sie nicht versteht. Oft genug haben Sie bewiesen, daß Sie das Beste wollen, aber Sie haben kein Echo gefunden. Ihre Gesundheit läßt weiterhin zu wünschen übrig.

9.—18. Februar Geborene: Freundliche Tage in angenehmer Umgebung. Besonders wird Sie ein Wiedersehen freuen, das wahrscheinlich vorige Woche verabredet worden ist. Nur am 16. III. könnte man Sie nachdenklich gestimmt finden.

FISCHE

19.—27. Februar Geborene: Am 14./15. III. wird sich etwas befriedigend auswerten lassen. Aber auf große Gelegenheiten warten Sie wahrscheinlich vergeblich. Die nächste Woche hält mehr für Sie bereit. Es könnte sein, daß Sie viel unterwegs sein müssen.

28. Februar bis 9. März Geborene: Sie sitzen wieder im Sattel. Vorläufig brauchen Sie auch keine ernstlichen Rückschläge zu befürchten. Man scheint mehr mit Ihnen vorzuhaben, als Sie im Augenblick schon ahnen oder wissen können.

10.—20. März Geborene: Sie haben A gesagt, nun müssen Sie auch B sagen, auch wenn Sie über die Wendung, die sich vielleicht am 11./12. III. ergibt, wenig erbaut sind. Stellen Sie sich darauf ein, daß sich die Dinge bis zum 18./19. III. zuspitzen.

WIDDER

21.—30. März Geborene: Hoffentlich haben Sie in der vorigen Woche zugegriffen. Dann besteht für den 12. III. nochmals eine Chance. Daß man Sie aber jetzt schon in dem Umfang berücksichtigt, wie Sie es verdienen, erscheint fraglich.

31. März bis 9. April Geborene: Sie kommen an offizieller Stelle zu Wort. Eine persönliche Angelegenheit läßt sich zu beiderseitiger Zufriedenheit regeln. Erneut erhalten Sie eine schöne Bestätigung oder werden zu einer Beteiligung aufgefordert.

10.—20. April Geborene: Sie sollten einen Termin auf den 13./14. III. anzuberaumen suchen. An diesen Tagen holen Sie viel für sich heraus. Es handelt sich hierbei jedoch nur um eine kurzfristige Belebungs-Konstellation.

STIER

21.—29. April Geborene: Die Tage werden Ihnen kaum etwas sonderlich Interessantes zu bieten haben. Eigentlich sind Sie ja aber auch mit dem Laufenden vollauf beschäftigt. Lassen Sie nur nicht die Zügel schleifen. Für die nächste Woche meldet sich etwas Hübsches an.

30. April bis 9. Mai Geborene: Ungeachtet der praktischen Vorteile, die Sie hatten, waren Sie nahe daran, sich zu trennen. Jetzt stört es Sie weniger, daß man in einem Punkte anderer Auffassung ist als Sie. Sie einigen sich.

10.—20. Mai Geborene: Sie selber sollten möglichst nicht in Erscheinung treten. Besonders am 11./12. III. sollten Sie es unbedingt einem Vermittler überlassen, in Ihrer Sache zu sprechen. Sie wissen, um wieviel es geht.

ZWILLINGE

21.—29. Mai Geborene: Diese Tage werden den Beweis erbringen, wie sehr Ihr Kredit in den letzten Monaten gewachsen ist. Am 12. III. gibt man den Vorzug eindeutig Ihnen. Nur der 10. III. dürfte etwas mühselig werden.

30. Mai bis 9. Juni Geborene: Die Baisse der letzten vierzehn Tage ist überwunden. Jemand, der sich von Ihnen übergangen fühlte, läßt wieder mit sich reden. Man ist bereit, für Sie gutzusagen. Tritt man an Sie heran, sollten Sie sich nicht verschließen.

10.—20. Juni Geborene: Mit Frauen ist das Einvernehmen gut, mit Männern dagegen schlecht. Haben Sie Anlaß zur Eifersucht gegeben? Die Tage um den 11./12. III. sind kritisch. Nach dem 14. III. tritt rasch Besserung ein.

KREBS

21. Juni bis 1. Juli Geborene: Allmählich sollten Sie nun doch durch Schaden klug geworden sein und erkannt haben, wohin Sie mit Ihren Ungereimtheiten kommen. Die Beziehungen zu Ihrer Umgebung sind angespannt. Am 12./13. III. könnte Ihnen ein bitterer Beschluß mitgeteilt werden.

2.—11. Juli Geborene: Es erregt Argwohn, daß Sie sich dieses und jenes leisten, was eigentlich außerhalb Ihres Rahmens liegt. Wenn Sie schon eine heimliche Hilfe haben, dann renommieren Sie wenigstens nicht damit.

12.—22. Juli Geborene: Hinter verschlossenen Türen können Sie am 11./12. und 15./16. III. nochmals Abmachungen treffen. Dann kommen Sie mit dieser Methode aber wahrscheinlich nicht mehr weiter. Für den 13./14. III. kündigt sich eine Kontrolle an.

LÖWE

23. Juli bis 1. August Geborene: Sie überlegen, wie Sie eine Mitteilung praktisch verwerten können. Am 12./13. III. werden Sie sich klar darüber sein, und außerdem machen Sie die Entdeckung, daß mehr in der Sache steckt, als Ihre Gewährsleute selbst wußten.

2.—12. August Geborene: Noch immer haben Sie nicht heraus, wer Ihr Gegenspieler ist. Das verursacht Ihnen Unbehagen. Sie lehnen es ab, mit kleinlichen Mitteln zu kämpfen. Vielleicht kommt Ihnen diese Einstellung teuer zu stehen.

13.—23. August Geborene: Hatten Sie in der vorigen Woche eine Begegnung, die Sie sehr beglückt hat? Vieles spricht dafür. Dann wird es in diesen Tagen ein Wiedersehen geben. Der 13./14. III. wird Sie mit Zufriedenheit erfüllen.

JUNGFRAU

24. August bis 2. September Geborene: Sie strengen sich an, eine Angelegenheit in Fluß zu bringen, aber das Ergebnis dürfte in keinem rechten Verhältnis zu der aufgewendeten Mühe stehen. Nur am 14./15. III. wird es sich wirklich lohnen.

3.—13. September Geborene: Ihre Möglichkeiten wachsen. Sie können jetzt freier und großzügiger disponieren und brauchen auch nicht darum besorgt zu sein, daß man Ihnen von unberufener Seite ins Handwerk pfuscht. Ein glückliches Wochenende.

14.—23. September Geborene: Es scheint, daß die anderen die Initiative ergriffen haben und nun Ihnen das Tempo vorschreiben. Am 11./12. III. werden Sie es vielleicht genauer hören, was man gegen Sie plant. Stellen Sie sich dann schnell um.

WAAGE

24. September bis 2. Oktober Geborene: Mag es auch noch so mühsam und menschlich unerfreulich sein, Sie können jetzt nicht auf halbem Wege stehenbleiben. Lassen Sie sich also auch durch den 12. III. nicht kopfscheu machen.

3.—13. Oktober Geborene: Mehr als ein Achtungserfolg dürfte es kaum gewesen sein, was Sie in der letzten Woche erzielt haben. Das legt Ihnen hoffentlich den Entschluß nahe, sich endlich anders einzustellen. Man vermißt an Ihnen den nötigen Ernst.

14.—23. Oktober Geborene: Mit Ihrer charmanten Art gewinnen Sie wieder einmal. Wenn Sie von einem Plan hören, der Ihnen verlockend erscheint, suchen Sie sich einzuschalten. Am 13./14. III. werden Sie nicht bereuen, uns gefolgt zu sein.

SKORPION

24. Oktober bis 2. November Geborene: Sie haben keinen Anlaß, aus der augenblicklichen Stille um Sie zu schließen, daß man Sie übergehen möchte. Der 14./15. III. dürfte Ihnen beweisen, daß Sie weiterhin zu den Leuten gehören, auf die man setzt.

3.—11. November Geborene: Sie entfalten eine große Aktivität, im Augenblick scheint Ihnen nichts zuviel zu sein. Die Erfolge werden nicht lange auf sich warten lassen. Bleiben Sie taktvoll, das müssen wir Ihnen abermals sagen.

12.—22. November Geborene: Stiften Sie am 9. III. bitte keinen Unfrieden und gehen Sie dem anderen lieber aus dem Wege, als eine Diskussion zu suchen. Hören Sie auf das Wort Ihrer bewährten Freunde, Sie beurteilen die Sache richtiger.

SCHÜTZE

23. Nov. bis 1. Dezember Geborene: Das Berufliche läuft jetzt von selber. Aber Sie lassen sich jetzt entschieden zu sehr von Ihren Stimmungen beherrschen. Eine Absage für nächste Woche braucht Sie doch nicht gleich in dieser Weise zu deprimieren.

2.—10. Dezember Geborene: Ein Abschnitt der Verzögerungen, Rückfragen, Zufallserschwerungen ist vorüber. Der Weg ist für Sie jetzt frei. Allerdings werden Sie vielleicht eine vorübergehende Trennung in Kauf nehmen müssen. Start: Anfang April.

11.—21. Dezember Geborene: Seien Sie nicht zu unbekümmert in Ihren Gefühlsäußerungen. Man spioniert Ihnen nach und möchte Sie bei der nächsten Gelegenheit stellen. Auf alle Fälle würden Sie am 11./12. III. im Nachteil sein.

HOROSKOPISCHE HINWEISE FÜR NEUE ERDENBÜRGER

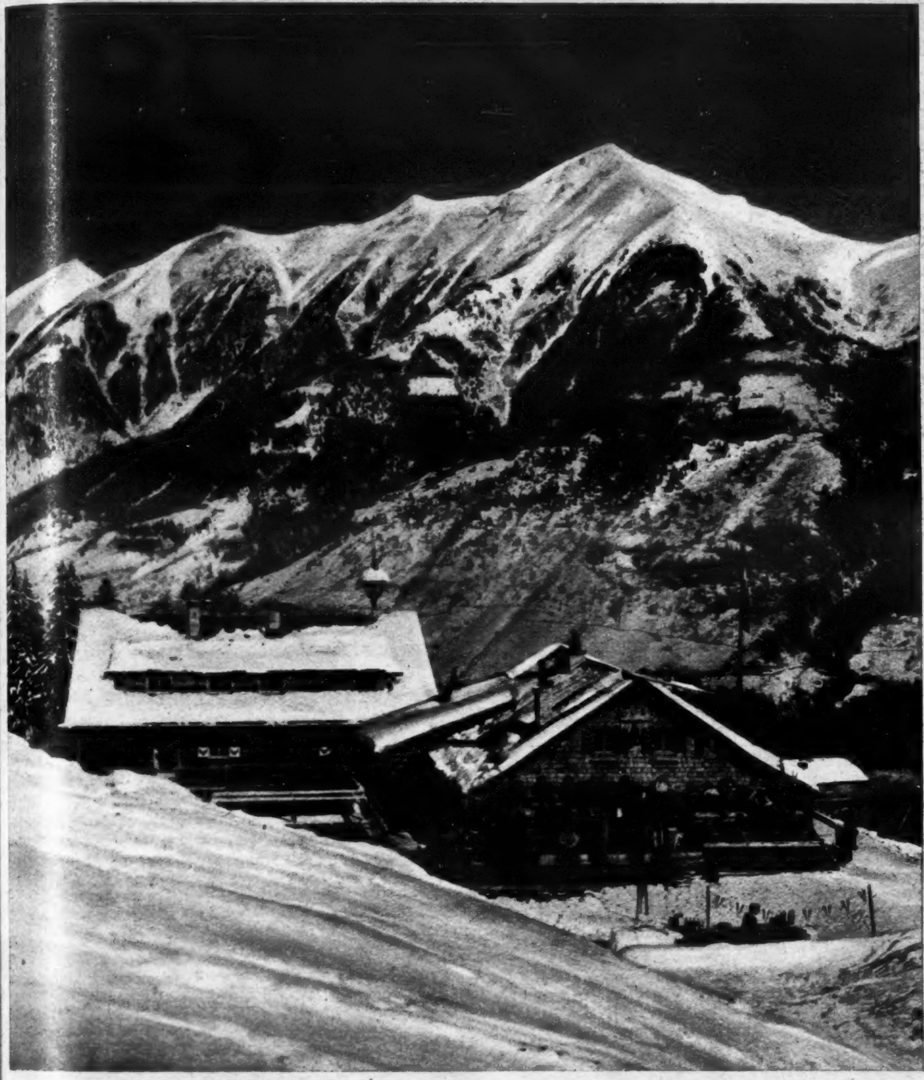
GEBOREN ZWISCHEN 9. UND 15. MÄRZ 1952

Die Lebendigkeit der Kinder, die in dieser Woche auf die Welt kommen, wird bei manchen vielleicht als lebenslange gesteigerte Unruhe in Erscheinung treten. Sie sind immer auf dem Sprunge, es hält sie wahrscheinlich nie lange an einem Platz. Am wohlsten fühlen sie sich, wenn sie auf Entdeckungen unterwegs sein können. Im wahrsten Sinne des Wortes sind sie Kinder ihrer Zeit, denn sie bestimmt ihren Daseinsablauf tiefgreifend. Ihre Anschauungen werden sie unter Umständen oftmals wechseln, ohne dadurch allerdings an Ansehen und Vertrauenswürdigkeit einzubüßen. Technische Berufe dürften ihnen am meisten liegen. Die Mädchen der Woche sind nicht nur reizvoll und talentiert, sie verstehen auch etwas aus sich zu machen. Sie haben große Ehechancen.

Das machte mir die Liebe der Dolores

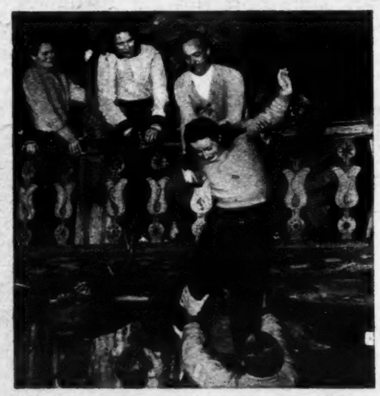
Die Geschichte von der Mexikanerin und dem Bänkelsänger aus Grinzing

Als die österreichischen Hoteliers im Dezember vorigen Jahres von einem internationalen Kongreß in Mexico City nach Hause flogen, ließen sie eine Einladung für Dolores de Santa Miguel zurück, die schöne Tochter des reichsten Hoteliers von Mexiko. Dolores kam, um sich in österreichischen Hotels umzusehen. In Wien, beim Heurigen und bei Schrammelmusik, verlor sie ihr Herz an Peppi, einen armen Sänger. Die beiden haben geheiratet und verbringen ihre Flitterwochen in Badgastein.



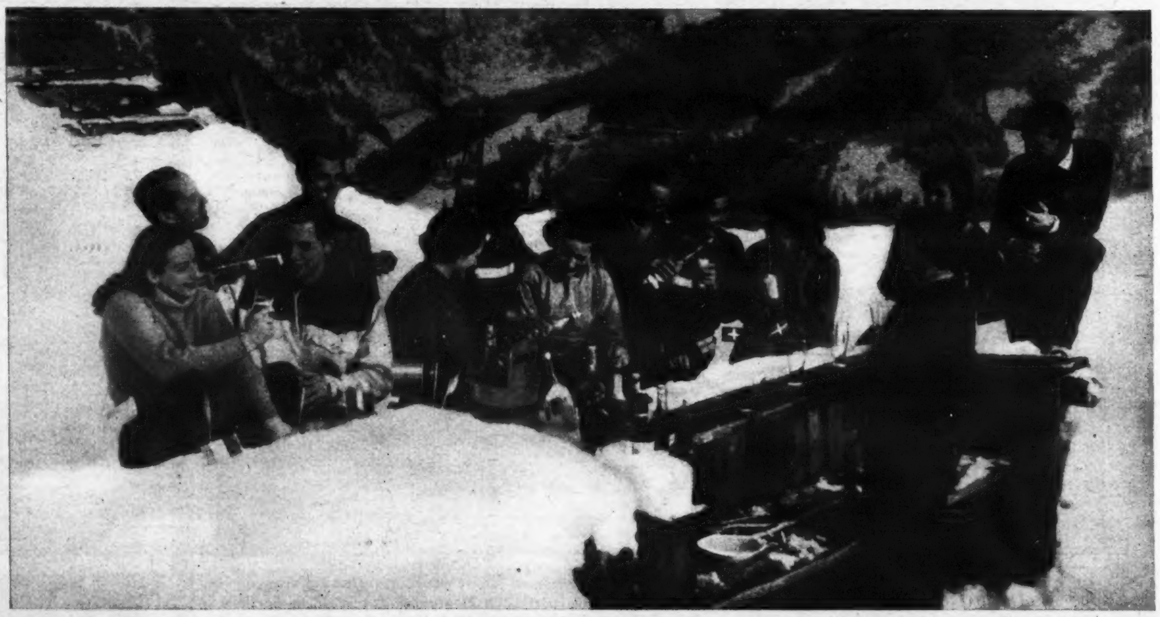
Hier spielt das moderne Märchen: *Almhotel Bellevue im Wintersportparadies Badgastein. Auf der Sonnenterrasse liegt Dolores und lernt buchstabieren: S-c-h-i-h-a-s-e-r-l*

Flitterwochen in Badgastein. *Dolores Penzinger, geborene de Santa Miguel aus Mexiko, mit ihrem Peppi auf dem Schilift. Mit der Verständigung — durch Sprechen — hapert's noch. „Aber dös ‚Ja' vorm Standesbeamten hat dös Madl fein hingekriegt", sagt der Penzinger Peppi*



Zünftig *— sagen die Wintersportgäste im Hotel Bellevue. Dolores muß es sich gefallen lassen, auf den Arm genommen zu werden, um aber schließlich im Kreise der Sportfreunde aus zwölf Nationen doch in Peppis starken Armen zu landen* **FOTOS: KARL F. SCHUSTER**

Adam und Eva *unter dem Baume der Erkenntnis — am Kopfende des Hotel-Himmelbetts. Die Eva aus Mexiko ist nicht poetisch; bei ihr geht die Verbindung zu ihrem Adam durchs Telefon*



So endete eine Besichtigungsreise: *Dolores (links außen neben Peppi), die Hotelierstochter aus Mexiko, hatte bei einem Hotelierkongreß in ihrer Heimat einige Österreicher kennengelernt. Jetzt kam sie herüber, um die Wiener Küche zu studieren. In Grinzing begegnete sie dem Heurigensänger Peppi, heiratete ihn — und nun steht sie an der Bar im Schnee und findet selbst, alles ging eigentlich „wie im Film"*

Ein Paradies ist diese Wohn-, Schlaf- und Kochecke in Westberlin für Gundel und ihren 4 Monate alten Säugling. Im Januar 1945 verschleppten Russen die 15jährige aus Allenstein nach Sibirien. Sie wurde vor den Pflug gespannt, sie fällte Holz. 1948 grub sie sich unter dem dreifachen Verhau einen Tunnel in die Freiheit

Es begann hinter dem Ural

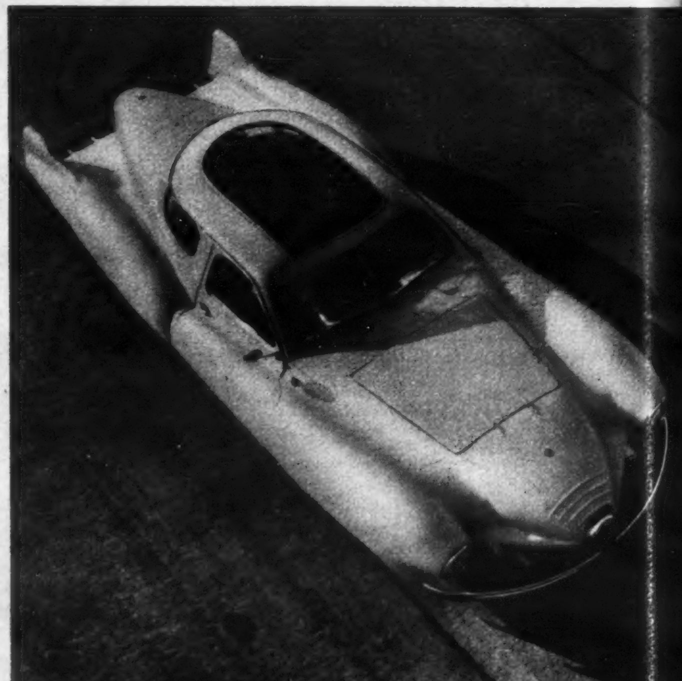
Irgendwo in der sibirischen Taiga starrt eine gehetzte Frau auf einen verwilderten Mann, der durch das Unterholz auf sie zukommt. — So beginnt die gemeinsame Flucht der Sklavenarbeiter aus Ostdeutschland, Gundel und Günther Zimmermann, durch Rußland, Lettland, Litauen nach Berlin.

Ein Vergnügen ist Steine karren für Günther, der als 16jähriger 1945 Danzig verteidigen sollte, dann in die Sumpf-Tundren der sibirischen Öde verschleppt wurde und dann 1948 aus einem Bergwerk am Angarafluß flüchtete

Partisanen halfen Gundel und Günther, die allein vom Ural 2000 km bis Pleskau trampten. Eine Armee von Patrioten steckt in Lettlands Wäldern, erzählen sie

Sie sind ihrer vier. Im lettischen Skaisgallen kam Regina mit Hilfe einer russischen Hebamme zur Welt, in Berlin der 4 Monate alte Gerhard. Was hinter dem Ural mit Leid begann, wurde zu bescheidenem Glück in Westberlin. Zu großem Glück, sagen die Leidgewohnten FOTOS: FABIAN

Der erste Preis auf der Maskerade im „Lindenhof" zu Ahrensburg, 1 Flasche Schnaps, fällt einem schmucken Spanier zu. Die Nacht davor verjubelte er auf der Reeperbahn. Den Abend davor, ja . . . Wo war der „Spanier" Stanislaus Krause am Abend davor?

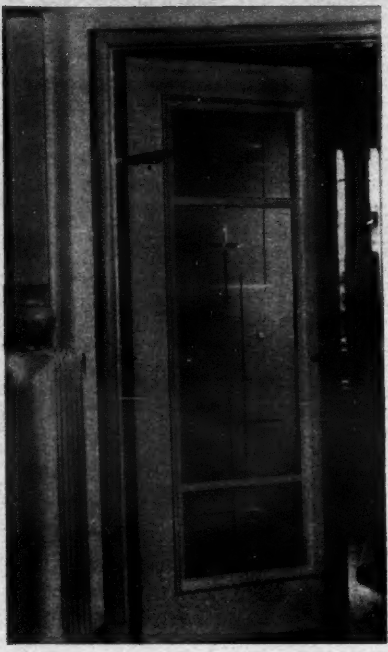


Herr Haller baute

Am Abend nach dem Mord preisgekrönt als Spanier

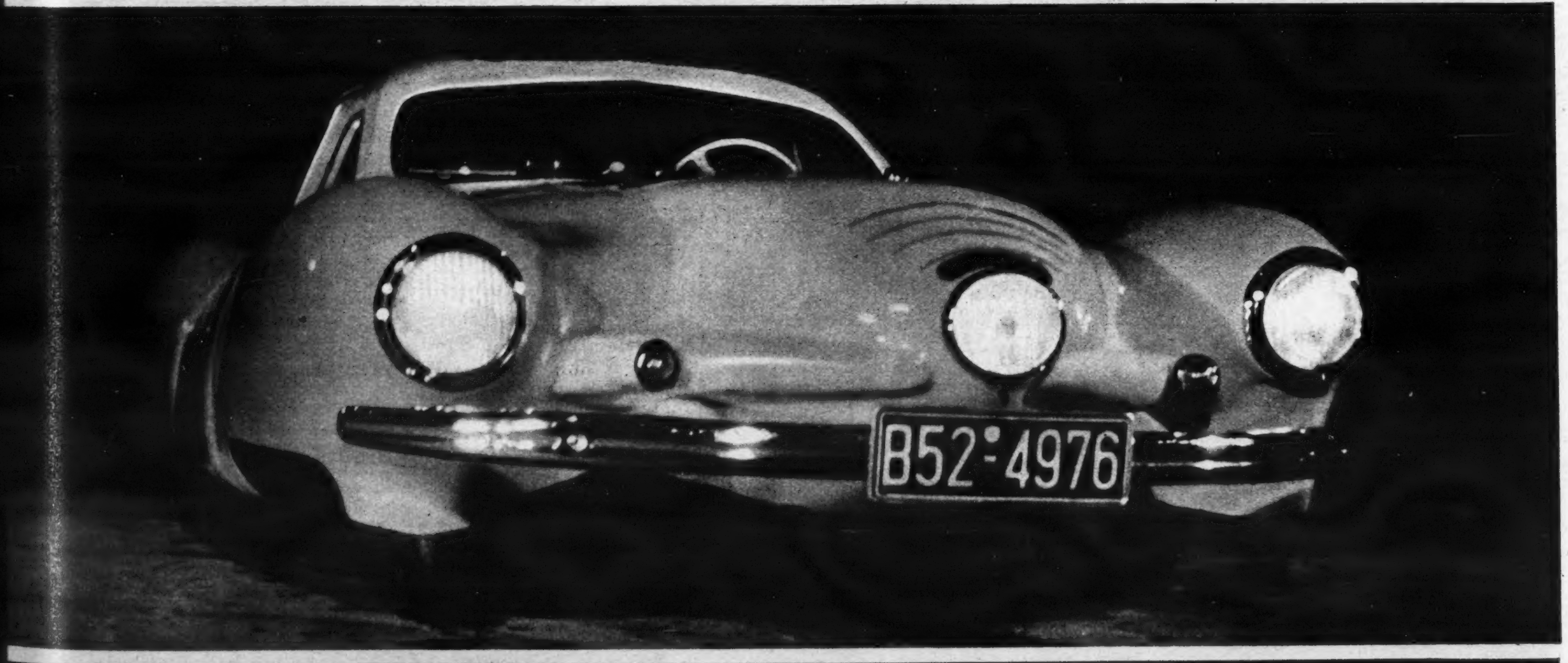
In Krauses Mantel steckt ein Trommel-Revolver, als er mit Hans Georg Lühder bei Lottermosers nach Ladenschluß klingelt. Hans Lottermoser hat ein Kolonialwarengeschäft in Schmalenbeck im Kreise Stormarn

Vier Tage später wird Lühder gefaßt. Vier Tage vor dem Raubmord war er gerade erst aus dem Zuchthaus entlassen. „Der Polizei sagt ihr, wir sind 45 Jahre und 1,70 m sonst . . .", drohte er an der Leiche den zitternden Frauen. 12 Stunden saßen Frau und Schwägerin des Toten im Mordzimmer, bevor sie die Polizei riefen und — auf falsche Spuren setzten. Denn Krause und Lühder sind über 1,80 groß



Eine Flasche Schnaps verlangen die späten Kunden. „Soll's was Bestimmtes sein", fragt die 65jährige Frau Esther Lottermoser und geht voran in den Laden. Als Antwort erhält sie von Krause einen Hieb mit dem Trommel-Revolver über den Kopf. Auf ihren Schrei stürzen Ehemann und Schwester der Frau herbei. Und Krause greift zum Hammer und schlägt den 66jährigen Mann tot. Mit 800,— DM, Schnaps und Schokolade verschwinden die Räuber und hauen zum Zeichen ihrer „Tat" ein Messer in die Tür

In das Gefängnis wandert auch Mörder Krause. Die Polizei griff ihn auf einer Ahrensburger Straße auf. Das geraubte Geld hatten beide in St. Pauli und auf Maskeraden durchgebracht. „Meine Welt war die Welt der Gangsterfilme", bekannte der 21jährige Krause bei der ersten Vernehmung FOTOS: AGIS / PIRATH



...ich sein Traum-Auto

Er nannte es „Taifun", rüstete es mit einem Porsche-Motor mit Kompressor aus und vergaß weder das Dach aus Plexiglas noch die Hausbar mit Innenbeleuchtung, den Kompaß und die Waschanlage für die Windschutzscheibe. Höchstgeschwindigkeit und Preis unterscheiden sich lediglich durch zwei Nullen: 220 km/h und 22 000 DM FOTOS: AP

Der Stern

Lange nichts gehört aus Hollywood

Man filmt, heiratet, läßt sich scheiden — und für den Klatsch sorgen die lieben Kollegen

ZWEIMAL JOAN CRAWFORD *— links das Original, rechts das Double Sylvia La Marr. Sie doubelt auch für Hedy Lamarr und muß abwechselnd ihre Haare rot und schwarz färben, mitunter dreimal im Monat. In „Leidenschaftliche Begegnung", dem in der Bundesrepublik soeben leidenschaftslos angelaufenen Film, springt Sylvia beim Trinken öfter für Joan ein. Dreimal war die 44jährige (echte) Joan verheiratet, mit Douglas Fairbanks jr., Franchot Tone und Philip Terry. Sie möchte noch öfter. Aber ein Exemplar, wie sie es als Gatten und Vater für ihre vier Adoptivkinder braucht, gibt es anscheinend nicht*

ÜBER 1 METER 60 HINAUS *hat es Micky Rooney, der frühere Kinderstar, nie gebracht. Bis zum sechsten Lebensjahr drehte er 77 Filme. Zur Stunde ist er beim 144. angelangt. Seine erste Frau war Ava Gardener. Sein drittes Eheexperiment mit der Schauspielerin Martha Vickers ist kürzlich wiederum gescheitert. Micky ist heute Produzent und Komponist. Hier probt er einen Song mit vier jungen Damen. Von den Titeln, die man ihm angehängt hat, imponiert ihm am meisten der „Ehrenzeitungsjunge von Detroit"*

MAN NIMMT ÜBEL *daß Virginia Mayo glücklich verheiratet ist und die Skandalgeschichten vor ihrer 16-Zimmer-Villa in Beverly Hills verstummen. Der Verband der amerikanischen Strumpffabrikanten entschied, daß Virginias Beine an Schönheit nicht zu überbieten seien. Ihren neuen Film „Das Doppelleben des Herrn Mitty" zeigt die RKO jetzt in Deutschland* FOTOS: DPA, AP

RITA RANNTE RAUS *als die Aufnahmen des Columbia-Films „Affaire in Trinidad" halb fertig waren. (Unsere Bilder zeigen eine Tanzszene aus diesem Film.) Irgendeine Stelle im Drehbuch hatte ihr nicht gepaßt. Aber schließlich bezieht sie 25000 Mark Wochengage. Rückkehr zu Ali? Diese Gerüchte werden dementiert. Das Oberhaupt der Mohammedaner in USA erinnerte sie neulich an ihr Versprechen, in New York eine Moschee für Kinder bauen zu lassen und ihre Tochter Jasmine im Glauben Ali Khans erziehen zu lassen*